Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig
Erscheinungstage: Dienstag und Freitag
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.
Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz.
Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan
der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perleberzerstraße 38 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall
Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 46 | Freitag, den 9. Juni 1933 | 51. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die große deutsche Lehrertagung in Magdeburg fand ihren Höhepunkt in einer Rede des bayerischen Kultusministers Schemm.
* Die österreichische Landesregierung in Salzburg hat die Grenzsperre gegen Deutschland verfügt.
* Eine furchtbare Explosion, die 28 Menschenleben forderte und bei der über 60 Personen verletzt wurden, ereignete sich in Japan bei der Verladung von Fliegerbomben.

Schmelings Niederlage in New-York

Berlin, 9. Juni, 10 Uhr vormittags (Eigener Drahtbericht)

Im Ausscheidungskampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft siegte der Amerikaner Max Baer über den deutschen Weltmeister Schmeling durch technisch k. o. in der 10. Runde, nachdem bereits in der 6. Runde durch schweren Kinnhaken Schmeling bis neun zu Boden mußte.

Deutschland erklärt vorübergehendes Transfermoratorium.

Schuldnerzahlungen weiter in Reichsmark.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem auch die Vertreter der kurz- und langfristigen Auslandsgläubiger in der vorwöchigen Zusammenkunft mit der Reichsbank einhellig anerkannt haben, daß bei einem weiteren Rückgang der Gold- und Devisenreserve die volle Funktion der Reichsbank als zentrales Notenbankinstitut beeinträchtigt werde und es daher wünschenswert sei, diese Reserve schrittweise zu erhöhen, hat die Reichsbank nunmehr an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in welchem sie davon Mitteilung macht, daß sie mit Wirkung per 1. Juli d. J. für eine vorübergehende und hoffentlich kurze Zeit die Zuteilung von Devisen auf alle diejenigen Zahlungen einstellt, welche Verpflichtungen betreffen, die vor der Julikrise 1931 entstanden sind. Ausgenommen hiervon sind die bestehenden Stillhalteabkommen.

Um ganz klarzumachen, daß es sich bei der vorübergehenden Unterbrechung des Transfers um eine rein volkswirtschaftliche Angelegenheit handelt, nämlich darum, daß die Reichsbank nicht genügend fremde Zahlungsmittel zur Verfügung hat, nicht aber um eine Zahlungsstockung privater Schuldner, hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, wonach die deutschen Schuldner verpflichtet werden, ihre Zahlungen in Reichsmark weiter zu leisten.

Die eingezahlten Markbeträge werden in einer besonderen Konversionskasse so lange verwaltet, bis wieder genügend ausländische Zahlungsmittel zur Verfügung stehen, um den rückständigen Transfer durchzuführen.

Mit dieser Lösung gibt die Reichsregierung klar zu erkennen, daß sie die

Sicherheit privater Eigentumsrechte nicht antastet

und daß die deutsche Wirtschaft den festen Willen hat, ihre eingegangenen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen.

Im Einverständnis mit der Reichsbank treten die Stillhaltegläubiger bereits am 13. Juni d. J. zu einer Besprechung in London zusammen. Die Reichsbank hat an die Vertreter der langfristigen Gläubiger und an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel das Ersuchen gerichtet, ebenfalls in der kommenden Woche in London zu einer Besprechung zusammenzutreten.

Die Reichsbank wird bei diesen Besprechungen ihr Möglichstes tun, um zu einer Lösung der seit langem erwarteten und nunmehr eingetretenen Transferkrise beizutragen. Sie wird dabei ausgehen von den beiden

Grundsätzen,

die die Berliner Besprechungen mit den Gläubigervertretern als einhelliges Ergebnis festgestellt haben, nämlich

1. **daß die Gold- und Devisenreserve der Reichsbank zwecks Erhaltung ihrer Funktion als Währungsinstitut wieder angereichert werden muß, und**
2. **daß der laufende Warenhandel Deutschlands keinen Finanzierungsbeschränkungen unterworfen wird, weil sonst die hervorragendste Quelle des Devisenaufkommens verschlossen werden würde.**

Aus diesem Grunde sind auch alle unkontrollierbaren Zeitungsnachrichten mit größter Skepsis aufzunehmen, die von Vergeltungs- oder Gegenmaßnahmen ausländischer Kreise sprechen, wie z. B. Beschlagnahmen, Zwangsclearing und ähnlichen Dingen.

Die Begründung der Maßnahme.

Schreiben des Reichsbankdirektoriums an den Kanzler.

Das Schreiben, das das Reichsbankdirektorium zur Begründung des notwendigen Transferaufschubes an den Reichskanzler gerichtet hat, wird amtlich gleichfalls veröffentlicht. Es besagt im wesentlichen:

Der Bestand der Reichsbank an eigenem Gold und deckungsfähigen Devisen, der Ende Juni 1930 mit 3078 Millionen Mark seinen Höchststand nach der Währungsstabilisierung erreichte, hat

infolge der Kreditkündigungen des Auslandes

im Anschluß an den im Mai 1931 erfolgten Zusammenbruch der Österreichischen Creditanstalt eine rasche Verminderung erfahren. Die nach der Julikrise 1931 getroffenen Stillhaltevereinbarungen und Devisenmaßnahmen haben die Verminderung zwar verlangsamt, jedoch nicht verhindern können, daß am 31. Mai 1933 nur noch rund 280 Millionen Mark eigenes Gold und deckungsfähige Devisen in der Reichsbank vorhanden waren. Wenn auch für den inneren Zahlungsverkehr bei Aufrechterhaltung der Devisenzwangswirtschaft die Höhe der Golddeckung für die Stabilerhaltung der Reichsmark nicht die frühere ausschlaggebende Rolle spielt, so führt doch der dauernde Gold- und Devisenschwund bei der Reichsbank zu der

schweren Gefahr,

daß nicht einmal mehr für die ordnungsmäßige Bezahlung der täglich im deutschen Außenhandelsverkehr benötigten Millionen die vorhandenen Devisenbeträge ausreichen.

Diese Gefahr wird um so größer, als mit dem ständigen Rückgang der Devisenreserven der Außenhandel eine immer stärkere Schrumpfung erleidet.

Das Schreiben verweist dann weiter auf die Entwicklung der deutschen Handelsbilanz und die

willkürlichen Währungsmaßnahmen anderer Länder

sowie die drohende Gefahr einer weiteren Handelsschrumpfung, die nicht abgewartet werden darf, wenn die Bezahlung der Einfuhr besonders von Rohstoffen und Halbfabrikaten nicht aufs Spiel gesetzt werden soll, deren Veredelung die Grundlage für die Beschäftigung einer hochqualifizierten deutschen Arbeiterschaft bildet. Am deutschen Außenhandel sind aber ebenso die Kreditgeber Deutschlands interessiert.

Aus dieser Lage ergeben sich mit zwingender Notwendigkeit unverzüglich wirksame Maßnahmen. Diese Notwendigkeit ist auch von den Auslandsgläubigern so in den Stillhalteverhandlungen wie in der kürzlichen Aussprache der Vertreter der Auslandsgläubigerschaft mit uns anerkannt worden. Die Lage hat sich so zugespitzt, daß sich die Reichsbank genötigt sieht, in der Devisenbewirtschaftung zum 1. Juli d. J. für den Transfer aller derjenigen Verpflichtungen, die bei der Bankenkrise am 15. Juli 1931 bestanden, soweit sie nicht in den sogenannten Stillhalteabkommen besonders geregelt sind, Devisen für eine vorübergehende Zeit nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Diese Maßnahme soll die Reichsbank in den Stand setzen, ihre noch vorhandenen Währungsreserven wirksam zu verteidigen und schrittweise in einem angemessenen Ausmaß wieder aufzufüllen sowie gleichzeitig ausreichend Devisen zur Verfügung zu stellen für alle Bedürfnisse des laufenden Kredit- und Handelsverkehrs mit dem Auslande.

Als endgültiges Ziel ihrer Maßnahmen hat die Reichsbank im Auge, die deutsche Währung in den freien internationalen Zahlungsverkehr ehestens wieder einzufügen und die zukünftige Zahlungsfähigkeit Deutschlands seinen Gläubigern gegenüber

baldmöglichst wieder voll wirksam werden zu lassen.

Es liege im Interesse der Gläubiger, ein solches vorübergehendes Opfer zu bringen, um nicht die Gefahr einer dauernden Zahlungsstockung zu laufen, die die Reichsbank unbedingt vermieden zu sehen wünsche.

In diesem Sinne regt die Reichsbank das nunmehr erlassene Reichsgesetz an. Die Reichsbank wird dabei geleitet von dem Wunsche, so rasch wie möglich zu einer Wiederbelebung des Welthandels beizutragen. Sie erhofft davon das möglichst baldige Eintreten des Zeitpunktes, in dem sie wieder ausreichend Devisen auch für den Dienst der langfristigen Schulden zur Verfügung stellen kann. Sie möchte damit zugleich eine Initiative ergreifen, um

auch die übrigen Staaten und Notenbanken zu Maßnahmen zur Belebung des Welthandelsverkehrs zu veranlassen,

und empfiehlt deshalb, dieses Problem auf der Weltwirtschaftskonferenz vordringlich zu behandeln, um eine Zusammenarbeit aller interessierten Länder für eine beschleunigte Lösung des Problems herbeizuführen.

Aus dem gleichen Grunde regt die Reichsbank zur selben Zeit in London die Zusammenkunft der Mitglieder des jüngst gebildeten ständigen Komitees von Gläubigervertretern für die langfristigen Schulden an mit dem Ziele einer tunlichst baldigen Überleitung des neuen Verfahrens in die Wiederaufnahme des freien Transfers.

Mussolinis großer Appell an Europa.

Seine Betonung der deutschen Friedensliebe in der Senatsrede.

Aus der großen Senatsrede Mussolinis zum Viermächtepakt, die am Mittwochabend auf alle Sender Italiens übertragen wurde, geben wir nachstehend die für Deutschland wichtigsten Ausführungen wieder:

„Bei der Einfügung des Artikels 19, der die Möglichkeit einer friedlichen Revision vorsieht, und der von den Artikeln 10 und 16 begleitet ist, gab es die größten Widerstände am Anfang und während der Verhandlungen. In einigen Ländern ist gegenwärtig ein heftiger antirevisionistischer Feldzug im Gange. Aber man vergißt die Zugeständnisse, die in seiner letzten großen Parlamentsrede Benesch gemacht hat. Der tschechische Außenminister hat eine revisionistische Bresche in die Mauer der Verleugner jeder Revisionsmöglichkeit geschlagen. Vom Kriegsende bis heute wie auch nach früheren Kriegen ist ein Prozeß der Anpassung der Friedensverträge im Gange.

Die Erklärung vom 1. Dezember 1932, die sich auf die Gleichberechtigung Deutschlands und der anderen entwaffneten Staaten bezieht, muß tatsächliche Bedeutung gewinnen.

Es ist klar, daß sich durch ein Scheitern der Abrüstungskonferenz eine schwere, ja unhaltbare Lage ergeben würde. Für diesen Fall setzt Artikel 3 fest, daß Frankreich, Deutschland, England und Italien die Behandlung der Frage unter sich aufnehmen würden.

Der Pakt dauert zehn Jahre und kann unbegrenzt verlängert werden. In dieser Nichtbegrenzung seiner Dauer spielt notwendig die Auffassung von einer

fortschreitenden Anpassung der Verträge

an die Forderungen der neuen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten eine Rolle.

Wenn man Deutschland auferlegte, innerhalb einer schwer bewaffneten Europas ewig entwaffnet zu bleiben, würde die Anerkennung seiner Gleichberechtigung wie Ironie klingen, und sein Posten als Gleicher unter Gleichen im Völkerbundrat würde der traurigen Fiktion."

Mussolini ging dann auf die Beteiligung Englands und Frankreichs an dem Zustandekommen des Paktes ein, wobei er besonders die innenpolitischen Schwierigkeiten für die französische Regierung würdigte, zeigte darauf die Möglichkeiten der Entspannung im italienisch-französischen Verhältnis auf Grund des neuen Abkommens auf und fuhr dann fort:

„Von einem ebenso lebhaften Wunsch zur Zusammenarbeit beseelt war die Haltung Deutschlands. Es gab einen Augenblick, in dem eine tendenziöse Hetze jener Elemente, die durch die nationalsozialistische Revolution um die Macht gebracht waren, die Erscheinung des Krieges von neuem an die Wand zu malen schien. Die große Rede Hitlers vom 17. Mai hat die Lage unmittelbar geklärt. Eine moralisch mutige und politisch beruhigende Rede.

Deutschland will den Frieden und nicht den Krieg,

einen aufbauenden Frieden im Innern wie im Äußern. Dies ist der Hauptpunkt der Rede, die auch eine ausdrückliche Zustimmung zum Viererpakt enthielt.

Mit seiner Zustimmung zuerst, mit seiner weitblickenden Mitarbeit am Pakt dann und mit seiner vor einer Stunde dem deutschen Botschafter gegebenen Ermächtigung zur Paraphierung hat Hitler (langanhaltender Beifall) einen greifbaren Beweis für die Absichten seiner Regierung geliefert.

Reden, die die gleichen Grundsätze vertreten, hat auch Göring gehalten, der in Düsseldorf erklärte, das Deutschland des Dritten Reiches werde das Bollwerk des Friedens sein, und wiederum Hitler bei den Danziger Wahlen. Der Friedenswille Deutschlands ist in jeder Hinsicht feierlich bekräftigt.

Man muß sich darüber klar sein, daß die Revolution in Deutschland nicht nur eine nationale, sondern auch eine soziale ist und daß es zum mindesten gewagt erscheint, sie nach dem Maßstab des Vorkriegsdeutschland zu messen. (Zustimmung.) Es ist eine Revolution des Volkes, gemacht von Männern, die aus dem Kriege und aus dem Volke hervorgegangen sind. Es ist kein Staatsstreich, der von oben kommt, sondern eine Bewegung, die von 20 Millionen Deutschen getragen ist. Ich wiederhole, was ich neulich im selben Saal hier gesagt habe: Deutschland steht im Herzen Europas, mit seiner gewaltigen Masse von 65 Millionen Einwohnern, mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seinen Notwendigkeiten.

Eine wahrhaft europäische und dem Frieden dienende Politik kann man nicht ohne Deutschland machen und noch weniger gegen Deutschland. (Beifall.)

Die italienische Initiative ist der klare und unzweifelhafte Beweis für unseren Willen nach Zusammenarbeit und Frieden. Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit vor diesem hohen Hause den drei Botschaftern von Frankreich, Deutschland und England für ihre wahrhaft unermüdliche Arbeit bei den Verhandlungen zu danken." (Minutenlanger Beifall.)

Man dürfe nicht glauben, daß nach dem Abschluß des Paktes nun keine Gegensätze mehr vorhanden oder daß solche Gegensätze wie durch Zauber gelöst seien. Ein solcher Optimismus sei nicht am Platz.

Deshalb müsse der Pakt ein lebendiges Dasein führen, und es müßten die verantwortlichen Männer der vier Staaten mehr oder weniger regelmäßig zusammenkommen.

Tschechisches Militärflugzeug nach Chemnitz „verirrt".

Chemnitz. Unweit der Stadt landete ein tschechisches Militärflugzeug. Der Pilot gab an, daß er einen Höhenflug über 7000 Meter unternommen und dabei „die Orientierung verloren" habe. Der Pilot wurde vorläufig festgenommen.

3598 Universitätsbibliothek

Lokales

Polkwitz, den 9. Juni 1933

Volkszählung

In den nächsten Tagen werden die Zählpapiere zur Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 16. Juni auch in Polkwitz an die Grundstückseigentümer oder deren Vertreter (Hausverwalter) und von diesen wieder an die einzelnen Haushalte gegeben werden. Es werden manchmal je nach Eigenschaft des Haushaltes und Betriebes vom einzelnen Grundstückseigentümer bis zu vier Listen auszufüllen sein. Die Grundstücksliste ist vom Hauseigentümer oder dessen Vertreter nach dem Stand vom 16. Juni 1933 auszufüllen. Dabei sind die Anweisungen über das Zahlgeschäft auf Seite 1 und 4 der Grundstücksliste sorgfältig zu beachten, neben der Grundstücksliste werden die Grundstückseigentümer oder der Vertreter entsprechend der Zahl der auf dem Grundstück befindlichen Haushaltungen und Betriebe noch weitere Zählpapiere erhalten, und zwar die Haushaltungslisten, die Land- und Forstwirtschaftskarten und die Gewerbekarten. Diese Zählpapiere sind von den Grundstückseigentümern oder deren Vertretern an die Haushaltungen und Betriebe auszuteilen. Zu der Liste „Gewerbekarte" gibt es ein Verzeichnis über eine ganze Reihe von Betrieben, die von dieser gewerblichen Betriebszählung nicht erfaßt werden. Wenn eine ganze Haushaltung abwesend ist, z. B. auf Reisen, so ist die Haushaltungsliste vom Hausbesitzer, seinem Vertreter oder einem anderen Hausbewohner auszufüllen. Die abwesende Haushaltung ist im Abschnitt B der Haushaltungsliste aufzuführen. Beim Verteilen der Listen auf die einzelnen Haushaltungen und Betriebe muß der Grundstückeigentümer oder sein Vertreter darauf hinweisen, daß die Ausfüllung der Zählpapiere bis spätestens zum 16. Juni mittags zu erfolgen hat und daß die Listen spätestens von diesem Zeitpunkt ab zur Abholung bereitzuhalten sind. Die Einsammlung der Zählpapiere wird ebenfalls durch ehrenamtliche, mit einem Ausweis versehene Zähler erfolgen. Die Grundstückseigentümer sind verpflichtet, die Zähler bei der Einsammlung erforderlichenfalls zu unterstützen. — Unter der Leitung des komm. Bürgermeisters Wiese wurden heute morgen die Zähler mit ihrem Ehrenamt vertraut gemacht. Als Zähler fungieren Handelsmann Hase, Schriftsetzer Hoffmann, Kaufmann Gasche, Schuhmacher Dehmel, Elektrotechniker Beyl, Kaufmann Knipper, Drogeriebesitzer Kubatz Maurermeister Schlegel und Schriftsetzer Jaensch.

Zu Gunsten des Roten Kreuzes wird Sonntag überall gesammelt werden. Ein Jeder gebe reichlich. In Polkwitz sammeln, wie üblich, junge Damen für diesen guten Zweck.

Infolge Verzugs hat Friseurmeister Pallarz sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. (P. verzieht nach seinem früheren Wahnsitz Langenbielau) An seine Stelle dürfte Sturmbannführer Hoffmann treten.

Ihren 85. Geburtstag begeht Montag, 12. Juni, verw. Frau Pauline Thiel geb. Weigel. Dem greisen Geburtstagskinde herzlichen Glückwunsch!

Stutenkörung und Fohlenschau findet in Polkwitz kommenden Dienstag um 13 Uhr auf dem Reitplatz statt.

Die Frosttage Anfang Juni haben doch mehr Schäden verursacht als man anfänglich annahm. Nicht nur daß die frostemfindlichen Gewächse schweren Schaden gelitten haben (das gilt besonders von den Bohnen, Tomaten und Gurken), auch die Kartoffeln sind strichweise ein Opfer des Frostes geworden. Die grünen Kartoffelstauden haben ihr Aussehen völlig geändert. Sie sind schwarz geworden und hängen die Blätter welk zu Boden. Es wird längere Zeit dauern, ehe die Kartoffeln sich wieder erholen, und vermutlich werden wir eine späte Kartoffelernte haben. Auch der Klee hat schwer gelitten. Dazu kommt noch die verheerende Dürre, die ein tiefes Absinken des Grundwasserspiegels mit sich brachte. Auch bei den städtischen Brunnen macht sich Wassermangel bemerkbar Einzelne Brunnen geben nur noch stundenweise Wasser. Am Schlimmsten sieht es auf den Feldern aus, wo die Frühjahrssaat keinen schönen Anblick bietet. Der Hafer dürfte vollkommen mißraten. Dagegen stehen die Wintersaaten gut: u. a. wurde uns ein Roggenhalm gebracht, der genau zwei Meter mißt und es sind noch bedeutend längere Halme in dem betreffenden Ackerstück. Auch die Schrebergärtner haben strammen Dienst bei der Trockenheit: entweder früh zeitig oder abends spät muß gegossen werden. Nun vielleicht wirds besser, da es am Donnerstag, dem Tage St. Medardus, gegen Abend stark geregnet hat. (Insgesamt fielen bis Freitag früh 9 Uhr 10 mm Regen.) Schreibt doch eine alte Wetterregel dem Wetter an diesem Tag große Bedeutung zu: „Was St. Medard für Wetter hält, solch Wetter in die Ernte fällt; St. Medard keinen Regen mag, es regnete sonst 14 Tag." Andere Wetterregeln für diesen Tag besagen: „Medard bringt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wär" oder „Wer auf Medard und Anton baut, kriegt Flachs und Kraut". — Mittwoch hat es tüchtig in Neustädtel-Sprottau geregnet und hier: dunkle Wolken und — einige Tropfen Regen.

Silberhochzeit. Leider erst nachträglich erhielten wir Kenntnis von einer Berliner Silberhochzeit. Einer der treuesten Mitglieder ehem. Polkwitzer, Landsmann Paul Scholz, Lichtenrade, Goethestraße 4, feierte mit seiner Gemahlin am 3. Feiertag, 6. Juni, das Fest der Silbernen Hochzeit. Noch nachträglich unserem getreuen Abonnenten herzlichste Glückwünsche zu seinem Ehrentage!

Reichszuschüsse für Hausreparaturen bis 1. Juli. Wegen zu starker Inanspruchnahme des Handwerks und wegen Knappheit an Material (z. B. Gerüsten) konnten Instandsetzungsarbeiten und Umbauten nicht überall bis zum festgesetzten Termin — 1. Juni — in Angriff genommen werden. Der Reichsarbeitsminister hat sich deshalb damit einverstanden erklärt, daß bei Vorliegen dieser Gründe der Reichszuschuß (ein Fünftel der Kosten) auch dann bewilligt werden darf, wenn die Arbeiten spätestens bis 1. Juli begonnen werden. Entsprechend wäre der Endtermin bis spätestens 1 Oktober hinauszuschieben.

Nicht rauchen im Walde! In der letzten Zeit häufen sich wieder die Meldungen über Wald- und Wiesenbrände. Es besteht daher Veranlassung, auf diese Gefahr der trockenen Jahreszeit besonders hinzuweisen. Waldungen, die von Ausflüglern aufgesucht werden, vor allem Wälder in der Nähe von Städten, sind dieser Gefahr am meisten ausgesetzt. Wenn die Sonne heiß auf das dürre Laub und verdorrte Gräser brennt, liegt die Gefahr eines Waldbrandes besonders nahe. Ein noch glimmendes Streichholz, der Funke einer Zigarre oder eine achtlos weggeworfene Zigarette genügen, um eine große Waldfläche in Brand zu setzen. Mit unheimlicher Geschwindigkeit breiten sich die Flammen aus, und in wenigsten Fällen ist es den Urhebern des Brandes möglich, das Feuer noch einzudämmen. Auf diese Weise fallen alljährlich große Waldbestände sträflichem Leichtsinn und bedauerlicher Rücksichtslosigkeit zum Opfer. Das zuverlässigste Mittel, Waldbrände zu verhüten, besteht darin, das Anzünden von Feuern zum Abkochen sowie das Rauchen im Walde während der trockenen Jahreszeit zu unterlassen. Jeder einsichtsvolle Wanderer und Ausflügler wird sich gern dieses kleine Opfer auferlegen. Zu der moralischen Verantwortung, die jeden trifft, der einen Waldbrand verursacht, kommt noch die strafrechtliche Verfolgung sowie die zivilrechtliche Haftung für den angerichteten Schaden, der ganz gewaltige Summen ausmachen kann. Darum fort mit Feuer aus Wald und Wiese!

Kirschenverpachtung. Im Schützenhaus Glogau wurden Mittwoch die Alleen des Kreises Glogau verpachtet. Es wurden in diesem Jahr rund 3000 RM. mehr erzielt als im vorigen Jahre. Die Einnahmen beliefen sich bei den Kreischaussen auf 6527 (1932 4723), Durchgangschausseen auf 4111 (2262), insgesamt auf 10638 (6985) RM. Zahlreiche Interessenten hatten sich dazu eingefunden. Die Pachtpreise schwankten zwischen durchschnittlich 300 bis 400 RM. für eine Strecke. Das Höchstgebot für eine Nutzung bei Polkwitz betrug 2050 RM., während als niedrigster Pachtpreis für einige Bäume bei Schlawa eine RM. geboten wurde. Hoffentlich ist nun den Pächtern ein fruchtbares Wetter beschert, damit sie Freude und Gewinn an ihren Alleen haben, zumal die Bäume sehr reichlich angesetzt haben.

Die Kornblumen blühen. In den Getreidefeldern blühen wieder die Kornblumen. Gern pflücken sich Wanderer einen Strauß dieser schönen Blumen und bringen ihn nach Hause. Man achte jedoch darauf, daß bei dem Pflücken der Blumen nicht Getreidehalme umgetreten werden. Kein Landwirt wird etwas dagegen haben, wenn die am Rande der Getreidefelder stehenden Blumen gepflückt werden; er kann aber verlangen, daß die Getreidefelder geschont werden.

Nachsendung von Briefen in der Reisezeit. Die unverzögerte Zustellung von nachgesandten Postsendungen in Bade-, Kurorte und Sommerfrischen ist nur sichergestellt, wenn die nachgesandten Briefe in der Anschrift des Empfängers genaue Wohnungsangabe tragen. Man versäume daher nicht, in den Nachsendungsanträgen, für die die Postanstalten und Briefzusteller kostenlos amtliche Formblätter abgeben, neben dem Namen des Ortes des Sommeraufenthalts Hausnummer und Namen des Vermieters der Sommerwohnung anzugeben.

Vereinsnachrichten

Schützengilde. Das Pfingstkönigsschießen am dritten Feiertag spielte sich in dem angekündigten Rahmen ab. Unter den herrschenden Verhältnissen kann die Gilde immerhin noch von einem erfolgreichen Verlauf sprechen. Wenn auch für das Gartenkonzert die Hörer fehlten, so ist doch aber auf allen Schießständen ein außerordentlicher Andrang zu verzeichnen gewesen. Die Parole „Ueb Aug und Hand fürs Vaterland!" hat ja schon immer einen guten Klang gehabt und so war es gar kein Wunder, daß sie augenblicklich in der Zeit der nationalen Erneuerung ganz besondere Zugkraft hat. — Auf dem Kriegerdenkmalsplatz sammelten sich die Schützen und Jungschützen, um dann die Fahnen, den vorjährigen König Burdajewicz und die Ehrengäste abzuholen. Gegen 3 Uhr war der Festzug im Schützenhaus angelangt. Major Morgenroth führte in seiner Festrede aus, daß das diesjährige Schützenfest im Zeichen des dritten Reiches stehe. Unser liebes Vaterland — entehrt, entrechtet, in Arbeitslosigkeit versunken — blickt hinauf mit Glück und Zuversicht zu einem neuen Leitstern. Wahre Wunder sind seit dem 30. Januar geschehen unter der Führung des Reichskanzlers Hitler, weitere Wunder werden folgen. So werden wir zurückgeführt in das alte Reich, wo Sauberkeit, Ehrlichkeit, Treue herrschte Diese Eigenschaften sind es ja auch ganz besonders, die unsere Schützengilde auszeichnen. Freudig blicke Redner auf die stattliche Zahl der Kameraden. Herzlich begrüßte er die städtischen Körperschaften und die Ehrengäste, letzten Endes die gesamte Bürgerschaft, die ihre Verbundenheit mit der Gilde durch eine zahlreiche Beteiligung an diesem Volksfest bezeuge. Der Gruß, den Major Morgenroth nun den Jungschützen widmete, kam ihm ganz besonders aus dem Herzen, denn gerade auf Euch Jungmannen soll das Fundament gelegt werden, auf dem das neue Deutschland aufgebaut wird, denn Ihr sollt die Träger der deutschen Zukunft sein. So vernehmt denn den Wahlspruch unserer Schützengilde, der da lautet: Ueb Aug und Herz fürs Vaterland!" Mit einem Treueschwur für den Reichskanzler Adolf Hitler — dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges — und den greisen Feldmarschall Hindenburg schloß die Rede, die ins Deutschlandlied ausklang. Der komm. Bürgermeister, Oberlandjäger Wiese, dankte für die freundlichen Worte des Majors Morgenroth und sprach allen Festteilnehmern den Gruß der Stadt Polkwitz aus mit dem Wunsche für guten Verlauf des Festes und brachte den beiden Reichsführern sowie der Gilde ein dreifaches „Sieg heil" aus. Das Horst-Wessel-Lied schloß sich an. — Die Nachmittagsstunden verliefen bei gutem Konzert der Rachler-Kapelle, bei flottem Schießbetrieb und der guten Verpflegung durch den Schützenhauswirt in bester Eintracht und ungetrübter Freude. Die Königswürde errang mit einer guten „20" Schmiedemeister Max Jakob, während Zollsekretär Franke mit einem 674 Teiler und Gasthofbesitzer Freye sen. mit einem 2452 Teiler erster bezw. zweiter Ritter wurden. Das Hindenburgbild sicherte sich Kaufmann Liebeherr, das Hitlerbild Zollsekretär Franke. Gegen 7.30 Uhr wurde nach einer kurzen Rede des Gildenmajors die Proklamation der neuen Würdenträger vorgenommen und das Hindenburg- und Hitlerbild unter tiefempfundenen Worten den Siegern ausgehändigt. — Bei dem von den Jungschützen veranstalteten Kleinkaliberschießen sind 149 Preis- und 43 Uebungslagen abgegeben worden. Das beste Ergebnis erzielte Ackermann jun. mit 27 Ringen, wofür er den ersten Preis erhielt. Die nächstbesten Preisträger sind Fritz Haberstroh mit 25, Willi Scholz-Polkwitz mit 24, Stief sen.-Niederpolkwitz, Scholz jun.-Oberzauche, R. Faude-Königsberg N.-M. mit je 23 Ringen. — Der Einmarsch mit dem Heimbringen des Königs, den Dankesworten des Majors Morgenroth und dem Spielen des Niederländischen Dankgebetes entsprach dem traditionellen Herkommen. — Beim Schlußschießen am Mittwoch erwarb die Prämie (einen Orden) Willy Strauß mit einer „20". Beim Luftlagenschießen errang die Königswürde Kamerad Billeb mit 55 Ringen. §

Vereinskalender

Freitag: Jungdeutscher Orden, 20.30 Uhr Bruderabend Flora.
Sonnabend: Landwirtschaftlicher Verein, 20 Uhr Versammlung bei Mehlhose.
Sonntag: RGV., 5 Uhr Morgenwanderung nach Heinzenburg.
Montag: Freiw. Feuerwehr, 20 Uhr Uebung. — RGV., 20.30 Uhr bei Mehlhose Monatssitzung.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Kunzendorf. Kirchenfest. Kommenden Sonntag findet nach dem Gemeindegottesdienst Jugendgottesdienst statt. Wie in den letzten Jahren, so soll auch in diesem Jahre der Sonntag als der Sonntag, an dem im Jahre 1786 das evangelische Bethaus geweiht worden ist, feierlich begangen werden. Gemeindegottesdienst, sowie auch der Jugendgottesdienst werden deshalb unter diesem Gedanken stehen.

Ober-Zauche. Der Militärverein hielt am zweiten Pfingstfeiertag ein Kleinkaliberpreisschießen ab, das folgendes Ergebnis hatte: 1. Bauunternehmer Maetschke (28 Ringe), 2. Landwirt W. Scholz (27), 3. Landwirt R. Grandke (25), 4. Maurerpolier Schmahr (25), 5. Landwirt W. Baier (24), 6. Wirtschaftsgehilfe E. Kochmann (24). Beschlossen wurde, am 50jährigen Stiftungsfest des Kreiskriegerverbandes am 2. Juli in Glogau teilzunehmen. Abends fand ein gemütliches Tanzkränzchen statt. — Autofahrt. Mittwoch unternahm die hiesige Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins eine wohlgelungene Autofahrt in den Fürstensteiner Grund mit Gärtnerei Liebichau und Bad Salzbrunn mit Wilhelmshöhe Auf der Hinfahrt wurde in Hohenfriedeberg zum Besuch der Siegeshöhe gerastet. — Straßenbau. Donnerstag begannen die umfangreichen Verbesserungsarbeiten der Dorfstraße.

Buchwald. Motorradunfall. Am dritten Feiertage gegen Abend ereignete sich auf der Chaussee nahe am Dorfausgang ein schwerer Unfall. Frau Pusch von hier wollte auf dem Motorrade ihres Mannes fahren lernen. Durch einen Fehlgriff bei der Bedienung des Rades verlor sie die Gewalt über die Maschine. Sie stürzte und schlug dabei so unglücklich mit dem Kopf gegen einen Stein, daß sie besinnungslos liegen blieb. Hilfsbereite Nachbarn brachten die Verunglückte in ihre Wohnung, wo der telefonisch herbeigerufene Arzt einen Schlüsselbeinbruch, Rippenverletzungen und eine Gehirnerschütterung feststellte. Der Zustand der Verunglückten ist ernst.

Hünerei. Die Aussteuer verbrannt. In der Mittwoch-Nacht brach in der Oberstube des Gesindehauses Feuer aus. Die in der Stube untergestellten Möbel eines Ehepaares, das erst am zweiten Pfingstfeiertag geheiratet hatte, sind mitverbrannt. Die Feuerwehr von Wiesau erschien an der Brandstelle, doch brauchte sie nicht in Tätigkeit zu treten. Das Feuer war bereits gelöscht. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Rostersdorf. Feuer. Beim Fleischermeister Berger brach Dienstag mittag Feuer aus, das Schlachthaus, Scheune und Stallung in Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist erheblich, da auch zahlreiche Vorräte und Maschinen ein Raub der Flammen wurden, aber durch Versicherung gedeckt. Als Entstehungsursache des Brandes wird Kurzschluß vermutet.

Tschepplau. Scheunenbrand. Dienstag Nacht ertönte in unserem Orte Feueralarm. Es brannte die große dreitennige Scheune des Gutsbesitzers Seifert. Außer Strohvorräten befanden sich darin fast alle Arbeitswagen und Maschinen, darunter ein Traktor. Da die Scheune mit Stroh gedeckt war und aus Lehmfachwerk bestand, konnte an eine Rettung des Inventars nicht gedacht werden; alles wurde ein Raub der Flammen. Trotzdem der Besitzer versichert ist, entsteht ihm beträchtlicher Schaden. Als Brandursache vermutet man Brandstiftung.

Glogau. In der Oder ertrunken ist am zweiten Pfingstfeiertag ein junges Menschenleben. Unweit des Wehres bei Oberau ertrank der 12jährige Schüler Mühmel, der mit mehreren Kameraden der Hitler-Jugend dort an einer Uebung teilgenommen und dann, trotz Verbot, ein Bad in der Oder genommen hatte. Die Leiche wurde etwa eine Stunde später geborgen. — Oderschiffahrt vollständig stillgelegt. Der Glogauer Pegel zeigte Mittwoch früh nur noch 0,15 Meter. Die Schiffahrt ist nunmehr vollständig zum Erliegen gekommen. Die Schleppzüge, die jetzt noch Glogau erreichen, müssen vorläufig liegen bleiben, bis sich der Wasserstand aufbessert. — Brand auf einem Kahn. Auf einem Kahn, der über 200 Tonnen Gasreinigungserde geladen hatte, brach in der Höhe von Klautsch ein Brand infolge Selbstentzündung aus. Um Kahn und Ladung zu retten, mußte in den Kahn Wasser gelassen werden, um das Feuer zu löschen.

• **Sprottau.** Major a. D. Steiner gestorben Am zweiten Pfingstfeiertag starb nach längerem Krankenlager

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Freitag 19 Uhr Helfervorbereitung.
Sonnabend 14 Uhr Konfirmandenunterricht für Knaben.
Sonntag: 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.30 Uhr Predigtgottesdienst, 14.30 Uhr Jungmännerbund.
Montag bei gutem Wetter Frauenhilfe im Petschel, sonst abends im Vereinshaus
Dienstag 20 Uhr Bibelstunde.

Katholische Pfarrkirche Polkwitz.

Sonnabend 17 Uhr Beichtgelegenheit.
Sonntag nur 7 Uhr hl. Messe und hl. Segen.
Wochentags 6.30 Uhr hl. Messe, Montag 7 Uhr Schulmesse.
Donnerstag, hochhl. Fronleichnamsfest: 7 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr Predigt, feierliches Hochamt, Prozession, Te Deum und hl. Segen, 14.30 Uhr Segensandacht, 15 Uhr Zusammenkunft der kath. Gemeinde im Schützenhaus.

Evangelische Kirche Heinzenburg

Sonntag: 8 Uhr Gottesdienst, Abfahrt zum Kindergottesdienstfest in Heinzenburg 12, in Herbersdorf 11.30, in Neudorf 12.30 Uhr.

Evangelische Kirche Kunzendorf

Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Jugendgottesdienst.

Lotterievereinigung. Kommenden Dienstag ist Ziehung der dritten Klasse. Wir bitten die Teilnehmer um Zahlung bis Montag

Wegen wichtiger Schulangelegenheiten ist für heute, Freitag, 20.30 Uhr, eine Elternversammlung im großen evangelischen Schulhaus einberufen worden.

„**Morgenrot**", der unbestritten größte vaterländische Film, gelangt Sonnabend, Sonntag und **Montag** in unserem Florakino zur Aufführung. Ohne Uebertreibung kann behauptet werden, daß hier der Kamera- und Tontechnik Leistungen an Bild- und Tonphotographie gelungen sind, die bisher nie gezeigt wurden. Der Film, der im Weltkriege auf einem deutschen U-Boot spielt, hat eine Unmenge eindrucksvoller Szenen: An die Front — Abschied von der Mutter — Eine ganze Stadt ist auf den Beinen — Der Schrecken der Meere, ein U-boot — Feindlicher Segler, eine U-Bootfalle — deren Vernichtung — Der große Feind, Schlachtschiffe — Torpedo los — Volltreffer — Gerammt — Aus! — An die Oberfläche zurück — Heimkehr! Man sieht atemlos dem Film zu, der packend in eindrucksvollen Bildern deutsches Heldentum zeigt. Deutsche, kommt und seht Euch diesen Film an!

Tanzkränzchen ist Sonntag in Heinzenburg bei Familie Wolf

Rittergutsbesitzer Major a. D. Steiner-Hirtendorf im 67. Lebensjahr. — Schützenkönig! Auch in diesem Jahre wurde Hotelbesitzer Strauß, ein Polkwitzer Kind, wiederum Schützenkönig. Insgesamt hat St. siebenmal diese hohe Würde bekleidet.

Sprottau. Vom Bullen angefallen. In Hertwigswaldau wurde ein Gutsbesitzer von einem Bullen angefallen und brachte ihm und der zu Hilfe eilenden Stütze und der Frau schwere Verletzungen bei.

Sprottau. Glimpflich verlaufenes Autounglück. Ein mit sechs Saganer SA.-Leuten besetzter Kraftwagen kam auf der Chaussee Kotzenau—Primkenau ins Schleudern und fuhr in voller Fahrt in den Straßengraben. Der Wagen entwurzelte einen Baum und überschlug sich. Die Insassen konnten von Glück reden, daß sie nur mit leichten Verletzungen davonkamen. Das Auto wurde schwer beschädigt.

Steinau. Bau einer Oderbrücke bei Köben abgelehnt. Der Kreistag hat den Bau einer Oderbrücke bei Köben, mit dem in diesem Jahre nunmehr mit Bestimmtheit gerechnet wurde, ablehnen müssen, da die Mittel hierfür nicht aufzubringen waren. Da auch die Stadt Köben den notwendigen Betrag von 1 Million nicht aufbringen kann und das Arbeitsbeschaffungsprogramm bei der Wirtschaftslage der Stadt nicht zur Anwendung kommt, müßte der Staat die Durchführung des Bauvorhabens in die Hand nehmen.

Jauer. Fischsterben in der wütenden Neiße. An einer der fischreichsten Stellen der wütenden Neiße bei Semmelwitz hat auch dieses Jahr wieder ein großes Fischsterben eingesetzt. Trotz mannigfacher Verbote ist das Wasser durch Seifenlauge, Karbid und anderen Unrat verseucht worden, zumal es während der Trockenheit nur einen sehr geringen Abfluß hat. Die Fischwirtschaft erleidet dadurch einen fühlbaren Schaden.

Frankenstein. Vom Spiel in den Tod. In Zinkewitz ertrank das fünfjährige Mädchen der Familie Gröger im Dorfteich. Es hatte sich mit der älteren Schwester zum Spielen an den erst vor wenigen Wochen ausgehobenen Teich begeben, als es plötzlich in das etwa 80 Zentimeter tiefe Wasser stürzte. Die Schwester lief sofort zum Dorfe, um Hilfe zu holen, jedoch konnte das Kind nur noch als Leiche geborgen werden.

Rosenberg. Feuergefecht mit vier Wilderern. Bei der Ortschaft Ludwigsdorf geriet der Förster Nimtsch im Morgengrauen auf einem Kontrollgang in ein Feuergefecht mit vier Wilderern. Der 18jährige Wilderer Teja trug dabei eine leichte Verletzung davon und mußte zurückbleiben, während seine drei Komplicen flüchteten. Als sich der Förster näherte, schoß Teja sich selbst eine Kugel in den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte.

Hirschberg. Falschmünzer-Nest ausgehoben. Der Polizei ist es gelungen, Mitglieder der Falschmünzer-Organisation, von der eine größere Anzahl Landeshuter Geschäftsleute durch falsche Zweimarkstücke geschädigt worden sind, festzunehmen. Auch wurden im Grünbusch die Fälscherwerkstätten ausgehoben. Die Falschmünzer waren eben bei der Arbeit, außer Zweimarkstücken auch Drei- und Fünfmarkstücke herzustellen. Verhaftet wurden die Gebrüder Worbs, die wegen Falschmünzerei bereits vorbestraft sind, und als weiterer Beteiligter ein aus dem Zuchthause Kletschkau entflohener Strafgefangener. Es sitzen bereits fünf Mitglieder dieser gefährlichen Falschmünzerbande hinter Schloß und Riegel.

Bogutschütz. Das schwere Explosionsunglück in Bogutschütz hat sich bei der Prüfung der Röhren auf ihre Druckfestigkeit ereignet. Bei anscheinend vorzeitiger Entfernung der Rohrflanschen wurde das Rohrstück — die Rohrleitung war mit 8 Atmosphären Druckluft gefüllt — auseinandergerissen. Die an der Unfallstelle beschäftigten Arbeiter wurden auf die Straße geschleudert. 3 Arbeiter wurden getötet, 2 schwer und 4 leicht verletzt. Einem der Getöteten ist der Kopf glatt abgerissen worden. Die beiden anderen wurden 10 Meter weit auf das Straßenpflaster geschleudert und erlitten tödliche Verletzungen.

Immer wieder das leidige Ueberholen.

Die Ursache des Lastautounglücks einwandfrei festgestellt.

Ohlau. Die Untersuchung der Ursache des Lastautounglücks auf der Kunststraße Ramslau—Ohlau, bei dem der Führer der Strehlener Scharnhorst-Jugend, Obersteuersekretär Liehr, getötet und 43 acht- bis vierzehnjährige Mitglieder der Scharnhorst-Jugend verletzt wurden, ist abgeschlossen. Sie hat ergeben, daß der vordere Kraftwagen des Lastzuges von dem überholenden Personenauto angestoßen und dadurch gegen das Brückengeländer gedrückt wurde. Bei der Besichtigung der beiden Fahrzeuge wurde einwandfrei festgestellt, daß der Personenwagen mit der rechten Hinterradnabe das linke Vorderrad des Lastwagens gestreift hat. Gegen den Chauffeur des Personenautos, Franke aus Strehlen, ist daher ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Franke hätte in der Kurve und auf der Brücke den Lastzug überhaupt nicht überholen dürfen. Von Augenzeugen wird hervorgehoben, daß sich die Scharnhorstjugend bei dem Unglück außerordentlich geistesgegenwärtig und tapfer verhalten habe. Trotz ihrer eigenen schmerzhaften Verletzungen holten sie einen erwachsenen Mitfahrer, der mit gebrochenen Gliedern im Wasser lag und zu ertrinken drohte, heraus und retteten ihn so. Wäre der Lastzug nach der anderen Seite der Straße abgestürzt, wo das Wasser 7 Meter tief war, hätte das Unglück katastrophale Ausmaße angenommen.

Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

In Wahlstatt findet nächsten Sonntag auf Einladung des Gaues Schlesien im Reichsbund ehem. Kadetten ein großes Treffen der ehem. Kadetten, Offiziere und Lehrer sämtlicher ehemaliger Kadettenhäuser statt. U. a. findet eine Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal und eine Parade der Schüler auf dem Anstaltshof statt.

In Bunzlau wurde in der Werkstelle des Schneiders Ludwig versehentlich das elektrische Plätteisen nicht ausgeschaltet. Es brannte der Tisch durch, worauf das Feuer weiter um sich griff und wertvolle Anzugstoffe vernichtete. Das Gebäude selbst konnte dank energischer Löschhilfe erhalten werden.

In Pologwitz bei Breslau konnte die Rentnerin Renschin am Mittwoch ihren 100. Geburtstag feiern. Die Greisin ist noch recht rüstig und nimmt an allen Ereignissen noch lebhaften Anteil. Von ihren Nachkommen leben noch 5 Kinder, 22 Enkel und 28 Urenkel.

In Ketschdorf bei Schönau verübte aus unbekannter Ursache Kantor Schreiber Selbstmord. Er hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder.

In Poischwitz legten eine Ente und eine Henne ihre Eier in ein Nest am Dorfbach und brüteten diese abwechselnd aus. Nun sind fünf Entlein und acht kleine Kücken ausgeschlüpft. Eine seltene „Arbeitsteilung" im Tierreich.

In Schlesien ist die Zahl der Kraftpostlinien von 263 nach dem Winterfahrplan auf 276 gestiegen. Hiervon entfallen auf den Oberdirektionsbezirk Liegnitz 78, auf den Bezirk Breslau 122 und auf Oberschlesien 78 Linien.

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Fortdauer der herrschenden Witterung.

Letzte Nachrichten

Österreich sperrt die Grenze nach Deutschland.

Eine Anordnung der Salzburger Landesregierung.

Die Salzburger Landesregierung hat die deutsch-österreichische Grenze an allen Austrittsorten nach Bayern gesperrt. Diese Verfügung bezieht sich sowohl auf den Durchzugs- als auch auf den kleinen Grenzverkehr. Nur der Salzburger Bahnhof ist noch nach beiden Seiten hin offen.

Präsident D. Dr. Kapler zurückgetreten.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Präsident D. Dr. Kapler, der bereits in der Aprilsitzung des Kirchensenats angekündigt hatte, daß er seinen Abschied nehmen würde, sobald der von ihm noch durchzuführende Teil der Kirchenverfassungsreform abgeschlossen sein würde, hat dem Kirchensenat mitgeteilt, daß mit der Bestimmung D. von Bodelschwinghs zum Reichsbischof und mit der Feststellung der Grundzüge der neuen Kirchenverfassung dieser Abschluß erreicht sei. Sein Gesundheitszustand mache es ihm unmöglich, seinen Entschluß noch hinauszuschieben.

Der Kirchensenat hat in seiner Sitzung unter wärmster Würdigung der Lebensarbeit D. Dr. Kaplers und in größter Dankbarkeit dafür, daß es dem scheidenden Präsidenten noch vergönnt war, durch die Grundlegung des kirchlichen Reformwerks und die Berufung des Reichsbischofs seiner Lebensarbeit eine Krönung von kirchengeschichtlicher Bedeutung zu geben, dem Abschiedsgesuch stattgegeben.

Des Reichsbischofs Dank.

Die Kanzlei des Reichsbischofs bittet folgenden Dankesgruß zu veröffentlichen:

„Aus Anlaß meiner Bestimmung zum Reichsbischof der werdenden deutschen evangelischen Kirche sind mir aus allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes soviele tausend Glückwünsche und Segensgrüße in Form von Telegrammen, Briefen und Geldspenden zugegangen, daß mich die Fülle über die Maßen beglückt und erhebt. Allen denen, die in diesen schweren Tagen betend und fürbittend unserer Kirche und meiner gedacht haben, bin ich in herzlicher Dankbarkeit verbunden. Es drängt mich, diesem Dank Ausdruck zu geben: Der lebendige Herr Christus gebe seiner Kirche Kraft und Frieden! gez.: Friedrich von Bodelschwingh."

Neue Feuersbrunst in Bremerhaven.

Noch ein Baumwollager und Futtermittel verbrannt.

Während die Bremerhavener Feuerwehr noch mit den Aufräumungsarbeiten an dem Lagerschuppen der Baumwollfirma P. H. Ulrichs u. Co., der bekanntlich am Abend des zweiten Pfingstfeiertages mit weit über 4000 Baumwollballen abbrannte, beschäftigt war, kam ein neuer Riesenbrand in Bremerhaven zum Ausbruch. Ein Großfeuer, wie es die Unterweserstädte seit langen Jahren nicht mehr erlebt haben, rief sämtliche Feuerwehren Bremerhavens und Wesermündes in das Gelände des neuen Hafens, wo drei Schuppen, die mit Fischmehl, Baumwolle und Kartoffelflocken gefüllt waren, in Brand geraten waren.

Mit den Löscharbeiten waren fünf Motorspritzen und über 30 Rohrleitungen beschäftigt. Bevor die Feuerwehr ihre Arbeit recht entfalten konnte, mußten die Schutzpolizeibeamten die auf den Gleisen stehenden Güterwagen in Sicherheit bringen. Zu allem Unglück traf mitten in der Bekämpfung des Brandes die Nachricht ein, daß in Langen bei Wesermünde ein

großer Waldbrand

wüte, der unbedingt Hilfe erfordere. Hierauf verließ die Leherheider und ein Teil der Leher Freiwilligen Feuerwehr sowie eine SA.-Abteilung die Brandstätte, um gegen den Waldbrand vorzugehen.

In der vierten Nachmittagsstunde war das Riesenfeuer noch nicht restlos gelöscht. Das Baumwollager und ein Holzschuppen sind als vollkommen vernichtet zu betrachten.

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Im Verlaufe des im ehemaligen Königsschloß unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrats hat Ministerpräsident Azana den Rücktritt des Gesamtkabinetts eingereicht.

Der mit seinem Kabinett zurückgetretene Ministerpräsident Azana stand seit Oktober 1931 an der Spitze der Regierung. Er hatte ursprünglich nur eine Umbildung des Kabinetts in Aussicht genommen. Als er jedoch dem Präsidenten der Republik die Urkunde der Ernennung eines neuen Finanzministers zur Unterschrift vorlegte, erklärte Präsident Zamorra, daß er vorher noch mit den Faktionsführern und anderen Politikern Rücksprache nehmen wolle. Azana reichte hierauf sogleich den Rücktritt des Gesamtkabinetts ein, der vom Präsidenten angenommen wurde.

Prämie für Ermittlung von Banknotenfälschern.

Die Reichsbank teilt mit: Trotz häufiger Warnungen vor der Annahme falscher Reichsbanknoten gelingt es Fälschern, in erster Linie kleine Gewerbetreibende mit falschen Noten zu betrügen. Wer die Verhaftung der Hersteller dieser Noten und Beschlagnahme des Falschmünzergeräts veranlaßt oder hierzu beiträgt, hat Anspruch auf einen seiner Mithilfe entsprechenden Teil einer

Belohnung bis zu 3000 Mark.

Die Reichsbank belohnt auch diejenigen Personen angemessen, durch deren Mithilfe die Festnahme von wissentlichen Verbreitern falscher Reichsbanknoten gelingt.

Hierdurch werden alle bisherigen Auslobungen der Reichsbank, in denen für die Ergreifung von Herstellern falscher Reichsbanknoten höhere Beträge als 3000 Mark vorgesehen sind, kraftlos.

Japanisches Bombenlager explodiert.

Viele Tote und Verwundete.

Ein furchtbares Explosionsunglück ereignete sich in Hamamatsu in Japan: Beim Umladen von Fliegerbomben entstand durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters eine ungeheure Explosion, die nach den letzten Feststellungen 28 Todesopfer forderte. 63 Menschen wurden verwundet, 20 Häuser in der Umgebung zerstört.

Deutschland und Italien in Genf brüskiert.

Marxistischer Terror auf der Arbeitskonferenz.

Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf kam es in der Sitzung der Arbeitergruppe zu scharfen Zusammenstößen zwischen der sozialistischen Mehrheit dieser Gruppe und den deutschen und italienischen Arbeitervertretern. Die Mehrheit lehnte es ab, in die Arbeitsausschüsse der Konferenz die deutschen und die italienischen Vertreter als stimmberechtigte Mitglieder zu entsenden.

Der Antrag Dr. Leys, die Ausschüsse wie in den früheren Jahren zu besetzen — die deutschen Arbeiterdelegierten waren auf den früheren Konferenzen in elf von zwölf Ausschüssen vertreten —, wurde abgelehnt. Dr. Ley und der faschistische Delegierte Luigi Razza protestierten aufs heftigste gegen diese brutale Unterdrückung der Minderheit durch die Mehrheit. Ohne daß der Vorsitzende, der belgische Sozialistenführer Mertens, einschritt, wurden

Schimpfworte gegen den deutschen Vertreter

laut. Dr. Ley ersuchte den Vorsitzenden vergebens, [illegible] Beleidigungen in Schutz zu nehmen. Mertens erwiderte gereizt, er verbitte sich jede Belehrung durch den deutschen Vertreter. Daraufhin erklärte Dr. Ley, die Würde seines Landes verbiete ihm, sich an der Diskussion weiter zu beteiligen. Die Arbeitergruppe nahm sodann gegen den deutschen und italienischen Vertreter vorläufig die Besetzung des sogenannten Vorschlagsausschusses und des Entschließungsausschusses vor. In beiden sind Deutschland und Italien durch Delegierte nicht vertreten.

Der Hauptausschuß der „Abrüstungskonferenz" hat sich vorläufig bis zum 3. Juli vertagt. Die Schlußsitzung war von der Ankündigung der japanischen Regierung beherrscht, Japan lehne das bisher von allen Mächten angenommene Bombenabwurfverbot im englischen Abrüstungsplan ab, falls nicht die vollständige Abschaffung der Flugzeugmutterschiffe beschlossen würde. Die Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten wandten sich daraufhin sehr scharf gegen die japanische Ankündigung. Die Sitzung endete mit einer

offenen Verstimmung

zwischen Japan und den beiden übrigen großen Flottenmächten.

Über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz herrscht völlige Dunkelheit. Das Ergebnis der ersten Lesung des englischen Abkommensentwurfes wird auf deutscher Seite als in hohem Maße unbefriedigend bezeichnet. Die grundsätzlichen deutschen Forderungen, insbesondere die Forderung auf Zuerkennung der gleichen Verteidigungswaffen an Deutschland, wie Flugzeuge, Unterseeboote usw., haben in keiner Richtung eine Anerkennung gefunden.

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin — Breslau

7. 6.			31. 5.	7. 6.
	Ochsen			
34	vollfl. ausgew. höchster Schlachtwert	1. jüngere	25—27	24—30
—		2. ältere	—	—
32—33	sonstige vollfl.	1. jüngere	—	19—23
—		2. ältere	19—22	—
29—31	fleischige		12—15	14—15
25—28	geringgenährte		—	—
	Bullen			
—	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert		25—26	25—29
29—30	sonstige vollfl. oder ausgemästete		21—22	20—24
27—28	fleischige		14—17	—
24—26	geringgenährte		—	—
	Kühe			
26—28	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert		24—26	23—27
22—25	sonstige vollfl. oder ausgemästete		18—20	16—22
19—22	fleischige		13—14	12—15
13—18	geringgenährte		8—10	9—11
	Färsen (Kalbinnen			
31	vollfl. ausgemästet höchster Schlachtwert		26—28	24—29
29—30	vollfleischig		20—22	19—22
23—28	fleischig		12—18	—
	Fresser			
19—24	Mäßig genährtes Jungvieh		—	—
	Kälber			
—	Doppellender bester Mast		—	39—44
43—48	beste Mast- und Saugkälber		36—38	32—38
38—42	mittlere Mast- und Saugkälber		29—32	28—30
20—30	geringe Kälber		15—20	—
	Schafe			
	Mastlämmer und junge Masthammel			
—	1. Weidemast		—	—
30—32	2. Stallmast		30—33	—
—	mittl. Mastlämm, ält. Masthamm., gutgen. Schafe		20—25	—
—	fleischige Schafe		15—17	—
27—29	gering genährte Schafe		—	—
	Schweine			
37	Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht		35—36	35—38
36—37	vollfl. Schweine v. ca. 240—300 „ „		34—35	34—36
35—37	„ „ „ „ 200—240 „ „		32—34	33—35
34—35	„ „ „ „ 160—200 „ „		31—32	30—33
32—33	„ „ „ „ 120—160 „ „		—	—
33—35	Sauen		30—31	29—33

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Der Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Proz., bei Kälbern u. Schafen 18, bei Schweinen 16 Proz.

Breslauer Produktenbörse vom 8. Juni 1933

Getreide:	8. 6.	7. 6.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	18.60	18.90
Roggen 70,5 „ „ „ „	15.30	15.40
Hafer, mittlere Art und Güte	12.60	12.60
Braugerste, gute	—.—	—.—
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	—.—	—.—
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	—.—	—.—

Oelsaaten:	8.	1.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	22.—	22.—
Senfsamen	45.—	45.—
Hanfsamen	—.—	—.—
Blaumohn	112.—	112.—

Kartoffeln:	8.	1.
Speisekartoffeln	1.90	1.30
weiße	1.50	1.20
gelbe	2.00	1.40
Fabrikkartoffeln	0.07	0.06½

Die Jagdnutzung auf den Grundstücken des nördlichen Bezirks der Gemeindefeldmark der Stadt Polkwitz wird am

Sonnabend, den 24. Juni 1933, vorm. 11 Uhr im Rathaussaale hierselbst

öffentlich meistbietend verpachtet. Die Pachtbedingungen haben bereits ausgelegen und werden im Termin nochmals bekannt gegeben.

Polkwitz, den 8. Juni 1933

Der Jagdvorsteher
Wiese.

Rauchverbot in den Forsten.

Um Waldbrände zu verhüten, wird darauf hingewiesen, daß **das Rauchen in den Forsten verboten ist.** Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Der Stadtverordnete, Friseurmeister Carl Pallarz, ist am 8. Juni 1933 von hier verzogen.

Polkwitz, den 8. Juni 1933.

Der Magistrat

Wenn Baby sein Breichen bekommt –

muß sein Geschirr vor Sauberkeit blinken. Dann schmeckt's ihm doppelt so gut! Deshalb: Reinigen Sie seine Tellerchen, Näpfchen und Löffelchen mit dem wundervollen IMI! Eine heiße IMI-Lösung macht alles Geschirr nicht nur blitzblank, sondern auch geruchlos. So wie es für Baby sein muß!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

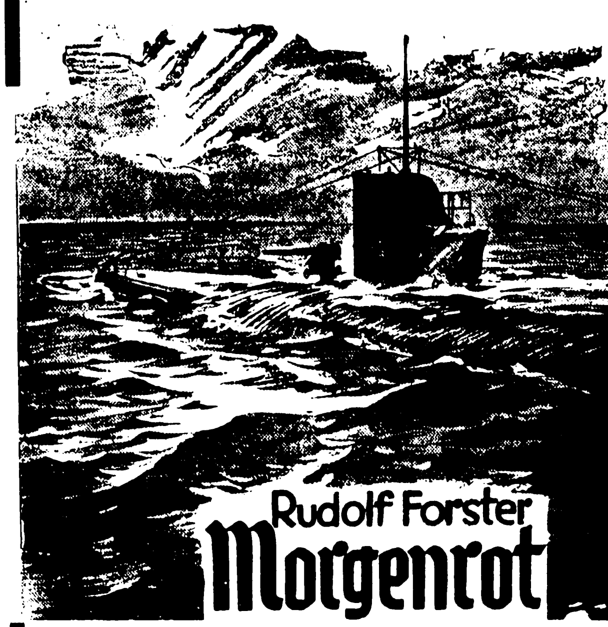
J 173/33 g

Henkel's IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Flora-Lichtspiele Polkwitz

Sonnabend, 10. Juni, abends 8.30 Uhr; Sonntag, 11. Juni, nachm. 2 Uhr Kinder- u. Familienvrstllg., 5 und abds. 8.30 Uhr; Montag, abds. 8.30 Uhr



Ein vaterländischer Großfilm der Ufa

Erinnerungen werden wach — Weltkrieg! Deutschland gegen eine Welt von Feinden! Da draußen „Ihr woll'n wir treu ergeben sein! Getreu bis in den Tod!" ein deutsches U-Boot, der Schrecken der Meere. Kapitän und Mannschaft von ein und demselben starken Lebens-, Kampfes- und Siegeswillen durchdrungen für Deutschland! Tag und Nacht kühne Fahrten und schwere Schlachten auf hoher See!

Dazu das reichhaltige Beiprogramm

Um gütigen Zuspruch bittet — Familie Vogt

Sonntagsdienst Dr. Walter

Staatlich gep. Dentist **M. Beyl**
Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitglied. Markt 31 (Autocentrale)

Zwangsversteigerung

Es wird versteigert öffentl. meistbietend gegen Barzahlung **Sonnabend, 10. Juni 1933** 12 Uhr in Polkwitz, Versammlung Gasth. z. d. Drei Mohren: 2 Schweine, 1 Schreibmaschine, 1 Bücherschrank, 1 Geldschrank, Schreibtisch, 1 Teppich, 3 Sessel, 1 Ausziehtisch, 1 Herrenfahrrad, 1 Buttermaschine, 1 Dezimalwaage.

Pflieger,
Ober-Gerichtsvollz. in Glogau

Freiw. Feuerwehr Polkwitz
Montag 20 Uhr Uebung

RJG **Sonntag, 12. Juni Wanderung nach Heinzenburg, 5 Uhr Treffpkt. Mehlhose**

Evangl. Frauenhilfe. Montag Nachm. Petschel oder 20 Uhr Vereinshaus

RGV. Montag 20.30 Sitzung

Sommer-sprossen!
Endlich vorbei durch **So-oh**
Flüssig 1.25 Creme 1.25 Seife -.50
Das neue garantiert helfende Mittel auch gegen Pickel, Mitesser, welke Haut.
Apotheke Kurt Winkelmann, Polkwitz

Arbeits-Bursche
stellt ein
Freye, Waldschlößchen.

Außerordntl. Generalversammlung

des Landwirtschaftlichen Vereins Polkwitz u. Umgegend

Sonnabend, den 10. Juni, abends 8 Uhr im Hotel Thronfolger. Tagesordnung: 1. betr. Gleichschaltung, 2. Vortrag von Landwirtschaftsrat Dr. Herrmann, 3. Verschiedenes.

Reuter

Ihre Verlobung geben bekannt:

Angela Gläser
Fritz Niewiesch

Nieder-Polkwitz — *Falkenhain*
Pfingsten 1933

Gasthaus zur Heinzenburg

Sonntag, den 11. Juni d. Js.

Tanzkränzchen

Anfang nachmittags 4 Uhr

Es ladet ergebenst ein **Familie Wolf**

Hitler- Postkarten, Hakenkreuzfähnchen und Wimpel, Briefpapier, Ausschneidebogen

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße

Ein treuer Ratgeber

für Mode und Heimgestaltung sowie sparsame Haushaltführung ist die bewährte Vobach-Zeitschrift

Mode und Heim

Bestechend schöne Ausstattung, außerordentlich vielseitiger Inhalt. Alle 14 Tage ein starkes Heft mit Schnittmusterbogen zum Preis von nur 50 Pfennig. (Frei-Haus-Lieferung 5 Pfennig mehr.) Abonnementsbestellungen nimmt entgegen: jede Buchhandlung, jedes Postamt und der Verlag

W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig

Ein grober Fehler

ist es, sich beim Kauf einer Parkett- oder Linoleum-Wichse nicht vorher die genauen Vorteile derselben erklären zu lassen. Die Wahl kann dann nur auf KINESSA-Bohnerwachs fallen. Und weshalb? Bei einer Ausgiebigkeit von ca. 80—85 qm (5—6 Zimmer) mit einer Pfunddose erhalten Sie mühelos einen herrlichen Hochglanz von überraschend guter Haltbarkeit, unempfindlich gegen Wasser. — Am besten holen Sie heute noch für nur RM. 1.25 eine Dose.

KINESSA
BOHNER-WACHS

Georg Kubatz, Drogerie

Der Bericht des Osthilfe-Untersuchungsausschusses dem Reichstag zugegangen.

Der Bericht des Osthilfeuntersuchungsausschusses, der bereits Anfang April veröffentlicht wurde, ist jetzt, auf besonderen Wunsch des Untersuchungsausschusses, dem Reichstag zugeleitet worden. Aus einigen dem Bericht beigegebenen Statistiken ergibt sich, daß im Osthilfegebiet bis zum 31. März 1933 insgesamt 16 358 landwirtschaftliche Entschuldungsdarlehen bewilligt wurden, die einen Gesamtbetrag von 196 327 350 Goldmark ausmachen. Die Gesamtfläche des in Betracht kommenden Eigentums beträgt rund 800 000 Hektar, der Darlehnsbetrag für den Hektar der Gesamtfläche mithin 246 Mark.

Einer Gesamtübersicht über den Stand der Entschuldungsarbeiten Anfang April dieses Jahres ist zu entnehmen, daß ursprünglich bei den acht Landstellen Königsberg, Stettin, Schneidemühl, Breslau, Oppeln, Berlin, Rostock und Dresden zusammen 72 733 Anträge vorlagen, von denen bis Ende März 22 952 abgelehnt und 8279 durch endgültige Auszahlung an die Gläubiger erledigt worden sind.

Was man noch wissen muß.

Das Propagandaministerium beim englischen Fliegerbesuch.

Berlin. An den Veranstaltungen zu Ehren der englischen Sportflieger, die zur Zeit Deutschland bereisen und bekanntlich auch von Reichskanzler Hitler empfangen wurden, hat auch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilgenommen.

Neuer Rekord im Segelflug.

Darmstadt. Der Diplomingenieur Riedel, der sich mit dem früher von Günter Grönhoff geflogenen Segelflugzeug „Fafnir" von einem Motorflugzeug auf 600 Meter Höhe schleppen ließ, ist bei der französischen Festung Epinal gelandet. Er hat damit 250 Kilometer zurückgelegt und seinen eigenen Rekord vom Pfingstsonntag noch um 50 Kilometer verbessert.

Danziger Senat verbietet Beteiligung der SA. am Umzug evangelischer Arbeitervereine.

Danzig. Der Danziger Senat hat die Beteiligung der Danziger SA. am Umzug der evangelischen Arbeitervereine anläßlich deren Reichstagung in Danzig ohne Angabe von Gründen verboten.

○ **Der Tod in den Bergen.** An den Nordhangen der Blauen Berge bei Bad Kreuth (Oberbayern) wurde der seit mehreren Tagen vermißte Gärtner Hans Klotz aus Tegernsee von einer Rettungsexpedition der alpinen Rettungsstelle Tegernsee des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins tot aufgefunden. Die Leiche, deren Bergung sich sehr schwierig gestaltete, wurde nach Tegernsee gebracht.

○ **Kraftwagen fährt in eine SA.-Kolonne. In Altona fuhr ein Kraftwagen aus Halstenbek aus Unvorsichtigkeit von hinten in eine marschierende SA.-Kolonne hinein. Von den SA.-Leuten wurden zwei erheblich und sechs leichter verletzt.**

⊙ **Drei Bergleute verschüttet.** Bei einem Einsturzunglück in der Saturngrube in Polnisch-Oberschlesien wurden drei Bergleute bei einer Sprengung durch Geröllmassen verschüttet. Obwohl sofort eine Rettungsmannschaft die Suche begann, konnten zwei Bergleute nur als Leichen geborgen werden, während der dritte an Entkräftung kurz nach der Bergung starb.

⊙ **Schlechter Start für einen Ozeanflug.** Als das englische Fliegerehepaar Mollison vom Flugplatz Croydon aus zur angekündigten doppelten Ozeanüberquerung starten wollte, überschlug sich das Flugzeug nach kurzem Anlauf. Sanitäter und Feuerwehr eilten sofort zur Unfallstelle. Das Fliegerehepaar hatte glücklicherweise keinen ernsten Schaden erlitten. Das Untergestell des Flugzeugs ist völlig zertrümmert.

Wir empfehlen zu billigsten Preisen!

Für die Hausfrau:

Butterbrotpapiere, gebleicht und ungebleicht, in Bogen und Rollen zu 50 Blatt und 100 Blatt.
Schrankpapiere, weiß, blau und gemustert, in Bogen und in Rollen
WAXOLEUM, d. Beste f. Tisch usw., abwaschbar
Papierspitzen — Tortenmanschetten
Tellerdeckchen — Plattendeckchen
Melitta - Filtrier - Papier
Melitta-Geschirrdeckchen
Papierservietten — Kochrezeptbücher
Handarbeitsbücher — Haushaltsbücher

Für Vereine:

Festabzeichen — Röllchenlose, Anklebenummern, Verlosungsgegenstände, Saalpostkarten
Theaterstücke, Kouplets, z. Auswahl
Packpapiere zum Kulissenmalen.
Vereinskassabücher, Fähnchen und Guirlanden
Wachsfackeln, Lampions, Eintrittskartenblocks

Für Gastwirtschaften:

Papier-Servietten — Geschirr-, Plattendeckchen
Strohhalme, mit und ohne Hülle, weiß und gelb
Eintrittskarten-, Garderoben - Blocks
Fahrradaufbewahrungs-, Kellnerblocks
Toilettenpapier — Tischtuchkrepp, auch in Rollen
Deutsche Altenburger Spielkarten
Pappteller für Fleisch- und Backwaren
Fähnchen und Guirlanden
Notizbücher und Notizblocks
Lampions, Kassabücher, Strazzen usw.
Bier-, Getränkesteuer-, Anmeldeformulare

Für Festlichkeiten jeder Art:

Papier- und Stoff - Fahnen schwarz - weiß - rot und Hakenkreuz in jeder Größe, Flaggen-Guirlanden, Willkommen-Transparente

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße 3, Fernsprecher 27

Man beachte unser Schaufenster — **Größte Auswahl in allen Artikeln**

Unter dem Zeichen des Friedens.

Zum Opferdank für das Rote Kreuz.

Wenn in stillen Stunden die Erinnerung zurückwandert in jene Zeiten, die erfüllt waren mit dem Gekrach platzenderGranaten und dem Pfeifen der Kugeln, mit all dem wüsten Toben des Großkampftages, — dann dringt auch durch diesen erinnerungsvollen Lärm der so oft und immer mit leichtem Frösteln gehörte Ruf: „Sanitäter! Sanitäter!“ Dann kam er herbeigesprungen, nicht achtend der eigenen Gefahr und der Todesnähe, dann tat er seine Pflicht wie der kämpfende Soldat, und er tat sein Bestes — der Mann mit dem roten Kreuz auf der weißen Armbinde. Er sah das Menschlichste im todesnahen Menschen, half ihm im stummen oder „rauhen“, aber immer herzlichen Tun. Und wer verwundet endlich, endlich die flatternde weiße Fahne mit dem roten Kreuz darin hoch am Lazarett sah, der atmete auf, weil er zu einem Ort des Friedens kam, der die vom Krieg geschlagenen Wunden heilen sollte, dem Krieg den Rücken zukehrte, den Krieg nun vom Menschen fernhalten wollte. Nicht immer gelang es, weil oft der Gegner diesen Ort und dieses Tun des Helfens und der Liebe nicht schonte.

Wohl sah man vor dem Kriege hier und da die Männer mit dem roten Kreuz auf weißem Grunde, beobachtete ihr stilles Tun und ahnte etwas von ihrer Bedeutung. Aber erst im Kriege erkannte man, was sich in seiner Fülle unter diesem Zeichen barg. Und jetzt in der Zeit nach dem Kriege werden die Augen erinnerungsschwer und des stillen Dankes voll, wenn sie auf das rote Kreuz auf weißem Grunde fallen. Viel zu wenige in Deutschland wissen leider, über welch' gewaltigem, in langen, langen Jahren aufgebautem Werke die Rote-Kreuz-Fahne weht, ein Werk, das in seinen vielen verschiedenen Teilen immer nur auf die eine Zweckbestimmung eingestellt ist: helfen, selbstlos helfen wollen!

Männerwerk ist es, helfen zu können auch in den Gefahren, die das alltägliche Leben mit sich bringt. Aber sportliche Betätigung auf dem Lande, zu Wasser und in der Luft. Überall, wo solche Gefahren auftreten können, da nahen die Männer mit dem roten Kreuz auf weißem Grunde. Sie sind bereit, in diesen Kämpfen des Friedens genau so zur Stelle zu sein, wenn der Ruf „Sanitäter! Sanitäter!“ wieder einmal hörbar wird. Wo sich die Zuschauermassen zusammenballen, wo Gefahren aus Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit drohen, — überall und immer tauchen dort, zum Rettungswerk bereit, die Männer mit dem ernsten Zeichen des roten Kreuzes auf.

Frauenwerk ist es, den notleidenden Frauen und Mädchen, den bedrängten Müttern und hilflosen Kindern zur Seite zu stehen. Das ist das riesengroße Arbeitsgebiet der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz. Auch hier sind vor dem Krieg umfangreiche Wohlfahrts- und Fürsorge-Einrichtungen geschaffen worden, die im Kriege eine langdauernde und überaus schwere Feuerprobe zu bestehen hatten. Auch der Mann, der im Felde stand, wußte davon zu sprechen, wenn ihn wieder einmal die Fahrt quer durch Deutschland von einem Kriegsschauplatz zum anderen trug und ihm dann hilfreiche Hände Speise und Trank darboten, den Verwundeten sorgsam aus dem Zuge hoben. Mit gutmütigen, aber in tiefer Dankbarkeit und Achtung sprach von ihnen auch der „rauheste Krieger“.

All die wachsende Not, die Geldentwertung, das Elend nach dem Kriege rüttelten an dem Werk, über dem das rote Kreuz im weißen Felde wehte. Auch Übelwollen schlug dröhnend an die Tore, parteipolitischer Haß gegen alles, was an innerlich und äußerlich Großem und aus der Vorkriegs- und der Kriegszeit erhalten blieb. Wenn der Egoismus triumphiert, dann wirft er seinen ganzen Haß auf die still arbeitende Selbstlosigkeit. Dabei war unter dieser Fahne nie und nirgends etwas zu finden, was auch nur im entferntesten nach Parteipolitik oder Kastengeist aussah. Aber schon das „Vaterländische“ im Namen der Frauenvereine vom Roten Kreuz war damals ja „verdächtig“!

Jetzt ist's wieder zum helleuchtenden Ehrentitel geworden, was doch für diese Vereine nur eine — Selbstverständlichkeit gewesen war. Wer zu ihnen hilfsbedürftig kam, dem wurde nach Kräften geholfen, gleichgültig, mit welcher parteipolitischen Farbe er sich sonst angemalt hatte; dort sah man unter dieser Farbe nur den Menschen! Und nun soll denen, die immer nur helfen wollen, so geholfen werden, daß sie besser noch als bisher auch helfen können. Oft heißt es, wenn ein Aufruf für irgendeine Persönlichkeit oder eine Einrichtung veröffentlicht wird, es sei eine „Ehrenpflicht des deutschen Volkes“, hier zu spenden. Aber jetzt, da der Reichskanzler Hitler zum Opferdank am Opfertage für das Rote Kreuz und seine Einrichtungen aufgerufen hat, dann empfindet jeder und jede im deutschen Volk: Nein, das ist kein „Opfern“, sondern ist nur Dank, ist nur selbstverständliche Pflicht des Gebens. Und wenn am Sonntag das Rote Kreuz erscheint, umrahmt diesmal von der Inschrift: „Helft uns helfen!“, dann weiß jeder im deutschen Volke, was die selbstverständliche Dankespflicht gegen dieses Zeichen des Friedens ihm gebietet: Nun hilf du auch helfen aus allen deinen Kräften!

Riesiges Aufgebot zur Weltwirtschaftskonferenz.

In London trifft man in fieberhafter Arbeit die letzten technischen Vorbereitungen zu der äußerlich größten Konferenz, die die Nachkriegszeit erlebt hat. Die Weltwirtschaftskonferenz, die am 12. Juni offiziell beginnen soll, wird nach ihrem Umfang und nach der Zahl der Teilnehmer noch größer werden als die Konferenz von Genua aus dem Jahre 1922. Damals wohnten nicht weniger als vierundvierzig Delegationen an einer insgesamt fast sechzig Kilometer langen Strecke an der Küste der Riviera, redeten, ließen es sich wohlsein, und es kam — mit Ausnahme des deutsch-russischen Rapallo-Vertrages — nichts zustande. In London werden es diesmal

sechsundsechzig Delegationen

sein, die wenigstens offiziell den Willen zeigen wollen, die Ursachen der Weltwirtschaftskrise gemeinsam zu erkennen und, soweit es die mancherlei Sonderwünsche zulassen, vielleicht auch teilweise zu beseitigen.

Der riesige Aufmarsch an Delegationen bedingt natürlich in der Gastgeberstadt einen entsprechend großen technischen Apparat. Der Generalsekretär der Weltwirtschaftskonferenz, Avenol, bemerkenswerterweise wieder einmal ein Franzose, ist mit einem technischen Stab von hundert Völkerbundangestellten bereits in London eingetroffen: sie stellen den personellen Verwaltungskörper der Konferenz dar. Die Teilnehmer der Konferenz werden in einer Halle sitzen, die in lebhaften grünen, grauen und goldenen Farben gehalten ist und rund tausend Besuchern Platz bietet. Die Verhandlungen werden voraussichtlich öffentlich sein. Sechzig Plätze hat man für die Presse und für Zuschauer reserviert.

Außer der Tatsache, daß Frankreich den einflußreichen Posten des Generalsekretärs der Konferenz besitzt, ist ferner kennzeichnend, daß die Vertreter der Staaten in der alphabetischen Reihenfolge der französischen Sprachbezeichnungen sitzen werden und daß die amtliche Sprache außer dem Englischen Französisch sein wird.

Die deutsche Abordnung,

zu der, wie gemeldet, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath, Reichswirtschafts- und Ernährungsminister Dr. Hugenberg und Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk gehören, wird im Dorchester-Hotel wohnen, wo ein Stockwerk für die Deutschen bereitgehalten ist. Das Londoner Oberpostamt hat bereits eine Anzahl Telephonleitungen und eine eigene Fernsprechvermittlung am Sitz der deutschen Delegation einbauen lassen.

Man sagt, der amerikanische Präsident Roosevelt habe den Mitglieder seiner Delegation die Weisung für die Konferenz erteilt:

„Handelt schnell und sprecht wenig!“

Es wäre in der Tat dringend zu wünschen, daß die Konferenz, von der unter Umständen das wirtschaftliche Schicksal von Millionen und aber Millionen Menschen abhängt, sich nicht nach berüchtigtem Genfer Muster in uferloses Gerede, gegenseitige Intrigen und Quertreibereien verliert und schließlich dasselbe Schicksal hat wie die internationale Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes vom Jahre 1927 kläglichen Angedenkens, die nach einem ungeheuerlichen Redewust ohne jedes praktische Ergebnis endete.

Neuordnung der Wohlfahrtspflege.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, in einem Runderlaß grundsätzliche Richtlinien aufgestellt, nach denen alle Behörden der Staats- und Selbstverwaltung die Neugestaltung der Zusammenarbeit von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege beschleunigt in Angriff nehmen und durchführen sollen. Es heißt darin u. a.:

Das Streben der Vergangenheit, die Aufgaben der Volkswohlfahrt grundsätzlich durch öffentliche Stellen und Einrichtungen zu erfüllen, hat sich als verhängnisvoller Fehlschlag erwiesen. Zugleich wurde die Wohlfahrtspflege politisiert und bürokratisiert und so dem Herzen des Volkes entfremdet.

Dabei kann gerade in der Wohlfahrtspflege wirksame Hilfe

am besten von Mensch zu Mensch

geleistet werden. Die Heranziehung aller nationalen und religiösen Persönlichkeiten zur tätigen Hilfe und Opferbereitschaft für die Volksgemeinschaft muß Ziel der Volkswohlfahrt im neuen Staat sein. Vor allem sind nach ihrer besonderen Eignung zu pflegerischer und erzieherischer Tätigkeit die Frauen befähigt und berufen, sich freiwillig in den Dienst der Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt zu stellen.

Es wird daher Aufgabe der vom nationalen und christlichen Geist getragenen Selbstverwaltung sein, die Fehler der vergangenen Jahre durch weitgehende Heranziehung der freien Wohlfahrtspflege auszugleichen. Insbesondere wird die Heimfürsorge an Alten, Kranken und Gefährdeten, die nachgehende erzieherische und fürsorgerische Betreuung von Kindern und Jugendlichen als Pflegekindern, Mündeln oder Schutzbefohlenen, in Kindergärten und Horten, in Heimen und Erziehungsanstalten in allerweitestem Umfange durch die freie Wohlfahrtspflege und deren Einrichtungen zu erfolgen haben. Dies entspricht auch am meisten den Wünschen der zu Betreuenden.

Die Leistung von Zuschüssen an Vereine, die Zahlung von Pflegegeldern, die Hilfe bei Schulung geeigneter freier Kräfte und die richtige Organisation der Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege wird den Wohlfahrts- und Jugendämtern den notwendigen Einfluß sichern, die Gemeinden und Gemeindeverbände, auch unter Beibehaltung der unentbehrlichen amtlichen Fürsorgekräfte, finanziell entlasten und die freie Wohlfahrtspflege zur vollen Auswirkung ihrer wertvollen Kräfte kommen lassen.

*

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind den Polizeibehörden in einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern Anweisungen zur

Bekämpfung des öffentlichen Bettelns

zugegangen, das eine ernstliche Gefahr für die öffentliche Ordnung darstellt. Als Betteln ist dabei auch das Anbieten von minderwertigen Leistungen oder Waren anzusehen, sofern damit augenscheinlich die Erlangung von Almosen bezweckt wird.

Der Oelmagnat

Roman v. E. Marquardsen-Kampfhövener

8] Nachdruck verboten

„Wir werden nicht verlieren! Wir allein werden schließlich die Gewinnenden sein, Monsieur Mac Intyre, wenn Sie Europa in eine Katastrophe hineingeritten haben werden, gegen die der Krieg ein Nichts war, Sie mit Ihrer Kontrolle der Ölkräfte!“

Dan Mac Intyre betrachtete durch den Qualm seiner Pfeife den erregten Mann und überlegte im Geiste, was er wohl verdiene bei seiner Opposition, und daß doch nur der Sowjetstaat allein hier die Hand im Spiele haben könne. Natürlich wieder russisches Öl, das sich seit einigen Wochen wie ein wilder Feind gegen ihn stellte. Lächerlich, diese Leute, die mit Gefühlen in Geldbingen spielten und sich dann Kreaturen dieser Art kauften, um ihre Absichten auszuführen! Lächerlich das Ganze!

„Hören Sie mir einmal zu, Monsieur Timoni: ich weiß über Sie sehr genau Bescheid. Ich habe mir die Mühe genommen, mich über Sie eingehend zu informieren. In Athen, in Smyrna und in Konstantinopel sind Sie kaputtgegangen; in Paris haben Sie getan, was man nur tun kann in der niederen Geldbranche. Oh, bitte, ich bin genau orientiert. Und eines Tages sind Sie, niemand weiß wieso, Direktor der ‚Banque confédérée‘ geworden und spielen die helle Flöte überall. Stimmt das?“

„In gewisser Weise ja — wenn auch —“

„Lassen wir das ‚wenn auch‘ beiseite, Monsieur Timoni. Die ‚Banque confédérée‘ wird mit staatlichem Gelde der Sowjets finanziert, und Sie sind Beauftragter der Sowjets, um einen Keil in diese Fusionen zu treiben. Was Sie dafür bekommen, daß Sie die russischen Ölinteressen gegen uns ausspielen, mag sich gegenwärtig lohnen . . . Aber nicht auf die Dauer, Monsieur Timoni, dessen seien Sie sicher. Bestimmt nicht auf die Dauer!“

Der kleine Levantiner hatte mehrmals zu unterbrechen versucht, aber Mac Intyre gehörte zu den Menschen, die sich nicht unterbrechen lassen. Lange sprach er nie, aber was er sagte, das führte er zu Ende und wurde nicht unterbrochen.

Jetzt prüfte er seine Pfeife, die nicht richtig zu ziehen schien, und wartete, was der andere sagen werde.

„Ich will alles tun, was Sie wollen, nur retten Sie mich. Sie drohen auch mir immer mit dem Tode . . .“

„Ich versichere Sie, Monsieur Mac Intyre, die Interessen, die ich vertrete, rechtfertigen jede Art von Widerstand . . .“

Ruhig wartete Mac Intyre, wie jener den Satz vollenden würde; da nichts mehr kam, sagte er:

„Ich kann Ihnen nicht zustimmen, Monsieur Timoni. Die Art von Widerstand, die von Ihren Auftraggebern angewendet wird, ist eines anständigen Geschäftsgebarens unwürdig. Sie drücken den Kampf zweier großer Interessensphären zu einem Kinoscherz herab. O ja, ich weiß was ich sage und werde es Ihnen beweisen, bitte, hier.“ Und Mac Intyre zog sein gewichtiges Taschenbuch hervor und legte einen kleinen Zettel vor den Levantiner hin.

„Hier, sehen Sie, Monsieur Timoni. Am 16. April hatte ich ein Autounglück, veranlaßt dadurch, daß man Nägel im Pneu fand. Am 30. April stürzte ein Gerüst ein, das meine Hausfassade zwecks Anstreichens gestellt war. Am 16. Mai flog durch die Scheibe meines Autos ein faustgroßer Stein. Am 28. Mai rauften sich zwei Betrunkene, plötzlich und unerwartet auftauchend, vor mir, als ich abends heimging, und der eine ‚Betrunkene‘, der sicher so nüchtern war wie ich, fiel so unglücklich gegen mich, daß er mich mit seiner Faust traf. Am 6. Juni, vor genau zehn Tagen, wurde ich in meinem Badezimmer eingeschlossen, während die Heißwasserleitung sich nicht abstellen ließ und die Kaltwasserleitung überhaupt nicht mehr lief. Mein werter Herr, ich erwarte als nächstes ein richtiges unmodernes Dynamitattentat, wie Ihre Auftraggeber diese früher mit so viel Glück gegen ihre eigenen Landsleute in Szene setzten! Und ich protestiere gegen diesen unerträglichen Kinobetrieb und verlange ein Ende solcher Dummheiten. Daß ich noch am Leben bin, beweist Ihnen ja am besten, daß Sie mir auf diese Weise nicht beikommen können!“

Mac Intyre hatte alles dieses in voller Ruhe vorgebracht, doch sein Zuhörer war in keiner Weise ruhig. Er rutschte auf seinem Sitz hin und her, als plagten ihn Ameisen, und sein Gesicht zuckte und vibrierte in allen Nerven. Mac Intyre ließ ihm Zeit, und schließlich platzte der Levantiner los:

„Sie haben recht, Monsieur, Sie haben vollkommen recht! Ich habe es mehrfach selbst gesagt, aber man kann mit diesen Leuten nicht reden, weil sie als einziges Argument immer den Tod haben. Auch ich . . . o Monsieur, Monsieur, retten Sie mich vor diesen Hunden! Retten Sie mich! Ich will alles tun, was Sie wollen, nur retten Sie mich! Sie drohen auch mir immer mit dem Tode . . . oh, ich fürchte mich so . . . und gehen Sie nicht in Ihren Wagen zurück . . . gehen Sie nicht . . . retten Sie mich.“

Mac Intyre stand auf und sah sich das an, was in der Verkleidung eines Mannes herumging und sich nun wimmernd auf einem Sessel wand. Der starke Schotte ekelte sich und zugleich wunderte er sich, wie man ein solches Geschöpf überhaupt mit der Offensive gegen ihn betrauen konnte. Das war doch bekannt, daß mit Levantinern nicht viel los war. Aber vielleicht war das gerade die Klugheit der Russen, einen Menschen zu nehmen, der wirklich Angst hatte, den man mit Todesdrohungen zu allem einschüchtern konnte. Möglich! Jedenfalls wollte er noch versuchen, eines von ihm zu erfahren und ihn dann seinem Schicksal überlassen.

„Nehmen Sie sich zusammen!“ rief der Ölkönig, und seine tiefe starke Stimme ließ den erbärmlichen Levantiner sich aufrichten. „Sagen Sie mir, warum man mir ans Leben will! Meine Arbeit würde doch auch ohne mich weitergehen!“

„Aber nicht in gleicher Richtung . . . und man will Sie ja nur eine Weile ausschalten, bis die Fusion mit russischem Öl sich gebildet hat . . . nur so lange. Aber mich, mich wird man töten . . . Oh, retten Sie mich . . . retten Sie mich.“

Werden Personen angetroffen, die ohne die vorgeschriebene Genehmigung Straßenhandel treiben oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen Schaustellungen oder dergleichen veranstalten, so ist gegen diese ebenso

unnachsichtig einzuschreiten

wie gegen die Bettler. Mit Rücksicht darauf, daß die Bettler zum größten Teil aus wirtschaftlicher Not gehandelt haben, ist dem Publikum durch geeignete Hinweise in der Presse nahezulegen, die Beträge, die bisher den Bettlern verabreicht sind, Organisationen der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege zu überweisen, damit diese mehr als bisher in die Lage versetzt werden, in Fällen unverschuldeter Notlage helfend einzugreifen.

Göring über Deutschland und Frankreich.

Das Pariser Blatt „Petit Journal" veröffentlicht eine Unterredung mit dem preußischen Ministerpräsidenten Göring, in der dieser — nach der französischen Darstellung — u. a. äußerte:

„Der Vier-Mächte-Pakt? Ja, das ist sehr gut und schön, aber was für eine praktische Tragweite wird er noch haben nach all den Vorbehalten Frankreichs? An die Gleichberechtigung, die wir gefordert haben, und die man uns ungern gewährt hat, glaubt niemand mehr in Deutschland.

Die Leute bei uns sind es überdrüssig, die Gleichberechtigung stets nennen zu hören, die keiner Wirklichkeit mehr entspricht. Der Krieg? Aus vielen Gründen wollen und können wir keinen führen. Den Verteidigungskrieg würde das deutsche Volk, wenn er ihm eines Tages aufgezwungen werden sollte, mit größter Energie führen, aber einen

Angriffskrieg niemals.

Ich weiß, daß das französische Volk den Krieg auch nicht will. Ein europäischer Krieg könnte übrigens letzten Endes nur dem Bolschewismus nützen.

Was will Frankreich von uns? Frankreich hat die stärkste Armee Europas, Verbündete und Garantieverträge. Deutschland steht allein, und sein Rüstungsstand ist so, daß wir nicht einmal feindliche Flugstreitkräfte daran hindern könnten, unsere Städte mit Bomben zu belegen. Will Frankreich diese Situation verlängern, wenn es von Sicherheit redet?

Eine Angleichung der Interessen beider Völker ist in jeder Hinsicht möglich. Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr habe ich den Eindruck, daß eine Verständigung beider Völker nötig ist.

Frankreichs Staatsmänner treffen sich mit den Staatsmännern aller Länder mit Ausnahme der deutschen. Es finden keine unmittelbaren Aussprachen zwischen beiden Regierungen statt, deren Zusammenarbeit mehr als alles andere den Frieden und den Wohlstand Europas sichern würde, und das gerade in dem Augenblick, in dem Deutschland sich eine starke Regierung gegeben hat, eine Regierung, die fähig ist, Verantwortung zu übernehmen, eine notwendige Vorbedingung für jede Politik auf weite Sicht.

Hat Adolf Hitler nicht deutlich genug seinen

Friedenswillen

bekundet? Wenn Frankreich und Deutschland miteinander verhandeln, so werden sie, ich habe die bestimmte Hoffnung, einen gemeinsamen Weg finden. Für den Augenblick ist die Atmosphäre nicht gut. Das ist sicher. Ich bemühe mich, sie zu bessern. Man kann aber traditionelle Strömungen nicht von einem Tag auf den anderen ändern. Das ist eine Aufgabe auf lange Sicht, aber man muß sie versuchen."

„Abrüstungskonferenz" um drei Wochen vertagt.

Das Präsidium der „Abrüstungskonferenz" hat einstimmig beschlossen, sich bis zum 27. Juni zu vertagen. Damit tritt jetzt für die Dauer von drei Wochen ein völliger Stillstand in den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz ein.

Das Schwergewicht der Abrüstungskonferenz verlagert sich nunmehr für die Dauer der Vertagung nach London, wo am 12. Juni die Weltwirtschaftskonferenz in Anwesenheit der führenden Staatsmänner beginnt.

„Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit."

Der Viermächtepakt fertiggestellt.

Der Viermächtepakt, der den Titel „Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit" führt, und über dessen Parafierung sich die beteiligten Regierungen nunmehr geeinigt haben, enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Artikel 1.

Die Hohen vertragschließenden Teile werden sich über alle Fragen, die sie angehen, ins Einvernehmen setzen. Sie verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zusammenarbeit zwischen allen Mächten zur Erhaltung des Friedens zur Anwendung zu bringen.

Artikel 2.

In Ansehung der Völkerbundsatzung, insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19, beschließen die Hohen vertragschließenden Teile unter sich und unter Vorbehalt der nur durch die ordentlichen Organe des Völkerbundes zu treffenden Entscheidungen alle Vorschläge hinsichtlich der Methoden und Verfahrensarten zu prüfen, die geeignet sind, diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verleihen.

Artikel 3.

Die Hohen vertragschließenden Teile verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen; sie behalten sich vor, falls Fragen, die sie besonders betreffen, bei Beendigung der Konferenz offengeblieben sein sollten, deren Prüfung in Anwendung dieses Vertrages unter sich wieder aufzunehmen, um sicherzustellen, daß sie auf geeigneten Wegen gelöst werden.

Artikel 4.

Die Hohen vertragschließenden Teile bestätigen ihre Absicht, sich im Hinblick auf eine im Rahmen des Völkerbundes anzustrebende Lösung über alle Fragen wirtschaftlicher Art ins Einvernehmen zu setzen, die für Europa, insbesondere für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau, von gemeinsamem Interesse sind.

Artikel 5.

Dieser Vertrag wird für eine Dauer von zehn Jahren, gerechnet von seinem Inkrafttreten an, abgeschlossen.

Wenn keine der Hohen vertragschließenden Teile den anderen vor Ablauf des achten Jahres seine Absicht mitteilt, den Vertrag zu beendigen, gilt er als erneuert und bleibt ohne zeitliche Befristung in Kraft, wobei jeder der Hohen vertragschließenden Teile die Befugnis hat, den Vertrag durch eine zu diesem Zweck mit einer Frist von zwei Jahren abzugebenden Erklärung zu beendigen.

Artikel 6.

Dieser Vertrag, der in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache abgefaßt ist, wobei im Falle von Abweichungen der französische Wortlaut maßgebend ist, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Rom niedergelegt werden. Die Königlich Italienische Regierung wird jedem der Hohen vertragschließenden Teile eine beglaubigte Abschrift der Protokolle über die Niederlegung übersenden.

Frankreichs Schuld an der Verwässerung.

Die Bedeutung des Paktes für Deutschland

In Berlin verhehlt man sich nicht, daß der jetzt vorliegende Viermächtepakt im Vergleich zu dem ursprünglichen Gedanken Mussolinis eine wesentliche Verwässerung bedeutet und nicht so ausgefallen ist, wie man dies vor allem im europäischen Gesamtinteresse und im Interesse der Weltpolitik hätte wünschen müssen. Wenn es anders gekommen ist, als ursprünglich gedacht, so lag dies an den bekannten Widerständen insbesondere Frankreichs.

Immerhin wird an zuständiger Berliner Stelle auf die Bedeutung der Tatsache verwiesen, daß überhaupt in einer kritischen Zeit wie dieser ein Staatsvertrag dieser Art hat abgeschlossen werden können. Entscheidend ist aber doch, daß in diesem Pakt erstmalig, im Gegensatz zu sämtlichen übrigen bisher geschlossenen Pakten und Verträgen, ein Moment der Bewegung und die Aussicht und

Rücksicht auf künftige Entwicklungen ausdrücklich aufgenommen

wird. Im einzelnen wird von deutscher Seite u. a. folgendes hervorgehoben: Artikel 1 hebt klar die Führung der vier europäischen Großmächte für die Zusammenarbeit und die Erhaltung des Friedens heraus, wenn auch die Formulierung dieser Tatsache auf den bestehenden Völkerbund Rücksicht nimmt.

Artikel 2 ist insofern bedeutsam, als erstmalig Artikel 19 (Möglichkeiten der Revision) von allen Vertragschließenden noch einmal ausdrücklich hervorgehoben und anerkannt ist. Alle bisherigen Versuche dieser Art, von welcher Seite auch immer, sind bekanntlich seit dem Bestehen der Völkerbundsatzungen bisher an dem Widerstande Frankreichs gescheitert.

Der Hauptkampf ging vor allem in den letzten vier Wochen um Artikel 3, der die Frage der

deutschen Gleichberechtigung

enthält. Weder die Franzosen noch auch der deutsche Standpunkt sind dabei durchgedrungen; die gefundene Formel läßt aber alles offen und ändert nicht das geringste an der seinerzeitigen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung durch die fünf Mächte.

Im übrigen behält Deutschland seine Handlungsfreiheit gegenüber allen Mächten.

Abschließend muß gesagt werden, daß die deutsche Zustimmung zu diesem Pakt ein erneuter Beweis des großen Friedenswillens der Reichsregierung und des deutschen Volkes ist. Wenn jetzt Frankreich noch immer sich gegen eine wirksame Abrüstung im Interesse des Friedens Europas und der Welt sträuben sollte, dann wird man allgemein wissen, was man von Frankreich zu halten hat. Die Reichsregierung ist mit ihrer Zustimmung auch den innenpolitischen Bedürfnissen anderer Länder, besonders Frankreichs, weitest entgegengekommen.

Im Italienischen Senat schilderte Mussolini in etwa dreiviertelstündigen Ausführungen die Vorgeschichte und die Bedeutung des Viererpaktes. Er kennzeichnete dann im einzelnen die Haltung Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens.

An der Stelle, an der Mussolini von dem versöhnlichen Geist Hitlers sprach, brach im ganzen Hause spontaner und minutenlang anhaltender Beifall aus.

Zum Schluß kündigte Mussolini die Paraphierung an und warnte zugleich vor übertriebenem Optimismus; denn es seien durch den Viererpakt nur die Grundlagen zu einer weiteren politischen Arbeit gegeben.

Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen.

Seine Amtseinführung in Kassel durch Ministerpräsident Göring.

Am Mittwoch trafen Ministerpräsident Göring und der neue Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz von Hessen, sowie seine Gemahlin, die Prinzessin Mafalda mit Begleitung auf dem Kasseler Hauptbahnhof ein. Sie wurden auf dem Bahnsteig von den hessischen Gauleitern der Provinz sowie den Spitzen der Behörden begrüßt. Auf der Fahrt zum Roten Palais wurden der Oberpräsident und die Gäste von einer die Straßen dicht umsäumenden Menschenmenge gefeiert.

Als erster entbot der Oberbürgermeister der Stadt Kassel, Dr. Lahmeyer, dem Ministerpräsidenten herzliche Willkommensgrüße. Hierauf überreichte der Stadtverordnetenvorsteher und Landrat Lengemann dem Reichsminister Göring die Ehrenbürgerurkunde.

„Die Ernennung unseres neuen Oberpräsidenten", so führte der Oberbürgermeister u. a. aus, „ist hier im Lande

mit großer Freude aufgenommen

worden. Das Hessenland grüßt ihn als Zugehörigen, als Mann von echtem hessischen Geblüt."

Für die Gauleitung Kurhessen der NSDAP. begrüßte Gauleiter Weinrich den preußischen Ministerpräsidenten und dankte ihm für die Ernennung des Prinzen Philipp

---

„Hören Sie auf mit der Litanei. Sagen Sie mir sofort, wer an der Spitze steht."

„Stroganoff."

Ein leises Erstaunen war im Blick des Ölkönigs, und er wiederholte halblaut für sich: „Stroganoff?"

Zugleich auch stand das Bild dieses Mannes vor ihm, und er begriff nicht, wieso er es nicht längst erfaßt hatte, daß nur dieser es sein könne, der einen Finanzkampf mit den Mitteln übler Hintertreppenromane führte. Dieser zu den Sowjets übergegangene russische Fürst, dessen Schönheit und Geschmeidigkeit an einen Panther erinnerte und der den großen Gent in Paris spielte, während seine Standesgenossen verhungerten oder Knechtsdienste taten. Natürlich der! Aber wie schade, daß es gerade Stroganoff war, an dem er ein wenig einen Narren gefressen hatte. Das durfte man eben nicht. Es vertrug sich nicht mit geschäftlichen Dingen. Niemals vertrauen. Niemals glauben. Er allein gegen alle. Sie alle gegen ihn. Der Schotte reckte sich in den Schultern, steckte seine ausgebrannte Pfeife ein und ging in den Verhandlungssaal, wo sich die Teilnehmer inzwischen wieder versammelt hatten.

Er sah sie sich alle der Reihe nach an, diese Geldmagnaten der Welt, und eröffnete dann die Verhandlung mit den Worten: „Meine Herren, wer von Ihnen in irgendwelcher Weise mit den russischen Interessen liiert ist, muß ausscheiden. Ich habe Beweise dafür, daß in nichts, aber auch in gar nichts ein Zusammengehen möglich ist, und teile mit, daß die Banque confédérée nicht mehr für uns in Betracht kommt."

Auf diese Worte hin erhob sich eine lebhafte Diskussion, die darin ihr Ende fand, daß Mac Intyre erklärte, die Herren allein weiterverhandeln lassen zu wollen. Er würde am morgigen Tage jede russische Verbindung liquidieren und offen gegen die Sowjet-Olinteressen vorgehen. Er überlasse es den Versammelten, ihm Mitteilung zu machen, ob sie bereit wären, sich seiner neuen, gegen Osten gerichteten Aktionsfront anzuschließen. Was die hiesige Bankfusion anlange, so übertrage er seinem Generaldirektor für Europa den Vorsitz und erwarte in der anderen Frage Nachricht nach Paris.

Damit verabschiedete sich Mac Intyre von der Versammlung, denn ihn hatte eine starke Unruhe gepackt, ihm lag noch die Warnung des Levantiners im Ohr, er solle nicht in seinen Wagen gehen. Worte, die ihm erst nach und nach zum Bewußtsein kamen. Und in seinem Wagen war Rey, sein geliebter Collie. Er ließ sich sofort mit seinem Wagen verbinden, doch es war unmöglich, irgendeine Verbindung zu erhalten. Als Mac Intyre eben das große Bankgebäude verließ, wo die Verhandlung stattgefunden hatte, wurde ihm in der Vorhalle vom Portier ein Brief überreicht, derselbe sei vor einer halben Stunde abgegeben worden. Ungeduldig riß Mac Intyre den Umschlag auf und las erstaunt folgende Worte:

„Sir, Ihrem Befehl gemäß fahren wir soeben nach Pfeffikon, um das Aktenpaket zu holen. Simon und ich sind, wie befohlen, um Mittag abgefahren, konnten jedoch nicht telephonisch nochmals nachfragen, da der Apparat versagte. Wir nehmen Kenntnis davon, daß der Wagen erst an den zweiten Nachtzug angeschlossen wird und sind pünktlich um 23 Uhr dort. Rey ließen wir befehlsgemäß zurück. Bitte sich darauf zu verlassen, daß Simon und ich die Akten sicher zurückbringen. Ihr ergebener Diener, Sir. Fielding."

Mac Intyre stand im Portal der Bank und drehte diesen Brief hin und her, hin und her. Ja, es war Fieldings Schrift. Aber was bedeutete die ganze Sache? Immer wieder las er den Satz: „Rey ließen wir befehlsgemäß zurück", und dann hörte er die wimmernde Stimme des Levantiners, die vor dem Betreten des eigenen Wagens warnte. Plötzlich war alles klar. Alles das und die künstliche Entfernung des Kammerdieners Fielding nebst Simon, dem Koch, waren die Vorbereitungen zu einem Anschlag auf den Wagen, und Rey war allein darin, Rey, der einzige, der wirkliche Freund und Kamerad!

Als Mac Intyre dieses alles erfaßte, merkte man ihm äußerlich nichts von seiner Erregung an. Der Portier hatte ein Auto herbeigepfiffen und Mac Intyre befahl: „Bahnhof, Frachteingang, doppelte Zahlung, wenn sehr schnell."

Dann saß er im Wagen und dachte an seinen einzigen Freund, der vielleicht schon nicht mehr lebte, an Rey, den Collie. Dachte mit Angst und Zärtlichkeit an ihn und wußte gar nicht, wie einsam er war, er, der große, der vielbeneidete Ölkönig, der nur einen Hund zum Freunde hatte, sonst nichts auf der Welt. Er zwang sich zur Ruhe, während er sich schwor, es Stroganoff teuer zahlen zu lassen, falls Rey etwas geschehen war.

Endlich war auch diese anscheinend endlose Fahrt beendet und Mac Intyre sprang heraus, warf dem Fahrer ein Geldstück zu und mußte dann noch, bebend vor Ungeduld, seine Papiere prüfen lassen, ehe man ihn zu seinem Wagen gehen ließ.

Der große Mann sprang wie ein Knabe von Gleis zu Gleis und segnete die eigene Elastizität, die ihn nicht erlahmen ließ. Aber als er soweit war, daß er die Mehrzahl der Frachtwagen hinter sich hatte und seinen hellbraunen Wagen sehen konnte, da stand er plötzlich wie angewurzelt.

Denn über die Gleise her kam es geflogen, in gerader Richtung auf ihn zu, ein Mädchen und ein Hund. Und wenn er bei Verstande war, so war das Rey, sein Rey, der sich von einem unbekannten Mädchen am Halsband halten ließ und blaffend neben ihr lief, so als gehörten sie überhaupt zusammen, diese zwei. Sein Rey, der sich nur von ihm anfassen ließ! Und was hatte er überhaupt mit dem fremden Mädchen zu tun, das dort schlank und leicht neben ihm lief? Sein Rey! Wenigstens war ihm nichts geschehen. Mac Intyre stand still und sah zu, wie die beiden herankamen. Er rief nicht, er wartete. Aber es dauerte nicht lange, so witterte ihn Rey und begann zu zerren und zu reißen, und dann gab es einen Ruck und Mac Intyre sah mit Schrecken, wie das schlanke Mädchen sich nicht mehr halten konnte und hinstürzte auf dem Gleise, auf dem sie eben balancierte, während Rey in großen Sätzen auf ihn zugesprungen kam. Mac Intyre setzte sich in Bewegung und spürte deutliche Unruhe, ob sich das fremde Mädchen, Reys unbekannte Freundin, etwas getan habe. Er war sehr schnell zur Stelle, während sich Marieliese bereits mühsam aufraffte, denn die Steine und Gleise hatten ihr weh getan, und es war ihr, als habe sie sich den Fuß verknickt. Da stand ein fremder Mann vor ihr und fragte in englischer Sprache:

„Haben Sie sich verletzt? Stützen Sie sich auf mich."

Sie antwortete ebenso, während sie in ruhige Augen sah: „Ich glaube nicht; danke."

Dann hielt sie sich an seinem Arm und versuchte ihre Füße zu bewegen.

„Es ist nichts", sagte sie, zu ihm aufschauend.

Rey stand neben Mac Intyre und stupfte seinen Herrn immer mit der Schnauze. Zum ersten Male geschah es ihm, daß sein Herr nicht unmittelbar auf seine Liebesbeweise reagierte. Denn Mac Intyre war damit beschäftigt, Marieliese in die Augen zu schauen, die so unbegreiflich vertrauend zu ihm aufschauten. Sie sahen sich beide eine Weile an und dachten, nun sei alles gut. Was gut sei, warum es so sei, wodurch, das alles wußten sie nicht. Nur war es eben gut. Aber nur einen Augenblick lang; dann besann sich ein jedes, und sie zogen sich hastig und schnell voneinander zurück. Marieliese wollte etwas sagen, empfand aber plötzlich, daß ihr da ein ganz besonderer Mensch gegenüberstand. Sie fühlte den Blick des Mannes, dem eine starke ruhige Macht entströmte. Und sie glaubte schon zu wissen, mit wem sie spreche, als sie eilig sagte:

„Ich suche Hilfe; im Salonwagen ist etwas passiert."

Fortsetzung folgt

von Hessen zum Oberpräsidenten. Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger-Frankfurt am Main begrüßte als Leiter des Gaues Hessen-Nassau ebenfalls den Reichsminister Göring und den Prinzen Philipp von Hessen.

Hierauf dankte Reichsminister Göring für die ihm zuteilgewordene Ehrung. Zum Prinzen Philipp gewandt, führte er aus: „Sie wissen, daß Sie

das Vertrauen des Führers

und mein Vertrauen haben, und ich glaube, Ihnen sagen zu können, wer das Vertrauen des Führers hat, hat auch das Vertrauen des Volkes." Nach einem dreifachen Siegheil auf den Kanzler übergab der Ministerpräsident dem Prinzen Philipp die Provinz Hessen-Nassau.

Prinz Philipp von Hessen dankte in herzlichen Worten. Im Anschluß daran trugen sich die Gäste in das Goldene Buch der Stadt Kassel ein. Als der Ministerpräsident mit dem Prinzen Philipp von Hessen auf dem Balkon des Palais erschien, erklang das Deutschlandlied und die italienische Nationalhymne. Nachdem sich die

Begeisterungsstürme der Massen

gelegt hatten, hielt Ministerpräsident Göring eine Ansprache an die hessische Bevölkerung.

Ein dreifaches Siegheil, das Horst-Wessel-Lied und der italienische Faschistenmarsch beendeten die Feier. Die Gäste begaben sich sodann vor das Hauptportal des Palais, wo sie einen Vorbeimarsch der Verbände und der Schupo abnahmen. Darauf erfolgte die Weiterfahrt nach Wilhelmshöhe, wo der Ministerpräsident und Prinz Philipp von Hessen Wohnung genommen haben.

Der Vertreter Afghanistans erschossen.

Von einem Landsmann.

In der Berliner afghanischen Gesandtschaft sprach am Dienstagmittag der 33jährige Afghane Kamal Siyd vor. Im Laufe der Unterhaltung gab er auf den Gesandten Sirdar Muhammed Azziz Khan, einen Bruder des Königs von Afghanistan, fünf Revolverschüsse ab, von denen einer dem Gesandten durch die Brust ging. Der Gesandte brach zusammen. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er gegen 2 Uhr an seiner schweren Verletzung starb. Einer seiner Begleiter war durch den zweiten Schuß des Attentäters am Kopf verwundet worden.

Sirdar Muhammed Azziz Khan, der im 55. Lebensjahr steht, kam Ende April als Gesandter nach Berlin, nachdem er vorher zwei Jahre lang die Vertretung seines Landes in Moskau wahrgenommen hatte.

Zu dem in der Berliner afghanischen Gesandtschaft verübten Attentat auf den afghanischen Gesandten wird amtlich noch folgendes mitgeteilt: Die Reichsregierung hat unmittelbar nach der Tat Geheimrat Sauerbruch ersucht, dem Verletzten seine ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Leider waren die Bemühungen, das Leben des Gesandten zu retten, erfolglos. Er ist bereits am Nachmittag seiner schweren Verletzung erlegen. Der Mörder gibt an, aus politischen Gründen gehandelt zu haben.

Die Reichsregierung bedauert

den Tod dieses hervorragenden Diplomaten, der sein Land bereits als Botschafter in Moskau vertreten hatte, bevor er den Berliner Posten übernahm, auf das tiefste, und verurteilt mit dem ganzen deutschen Volke das verabscheuungswürdige Verbrechen. Der Ermordete, der ein Bruder des Königs Nadir Schah ist, hatte den Berliner Gesandtenposten erst vor kurzem angetreten.

Der Mörder des afghanischen Berliner Gesandten, der Student Kamal Seyd, ist einem stundenlangen Verhör durch die politische Polizei unterzogen worden. Der Mörder gab seiner Befriedigung über das Gelingen seiner Tat Ausdruck und versicherte, es sei ihm völlig gleichgültig, wenn er seinen eigenen Kopf verliere. Die Vernehmungen werden fortgesetzt. Es sind mehrere Zeugen vorgeladen, die dem Bekanntenkreis des Attentäters angehören.

Deutsch-englischer Fliegertag in Berlin.

Reichsluftfahrtminister Göring begrüßt die Gäste.

Die 24 englischen Sportflieger, die zur Zeit Deutschland bereisen, wurden in Berlin auf einer Veranstaltung des Aero-Klubs von Deutschland auch durch den Reichsluftfahrtminister Göring namens der ganzen deutschen Luftfahrt begrüßt. Der Minister führte in seiner Ansprache u. a. aus: Deutschland heiße sie herzlich willkommen in einer Zeit, in der die Diplomaten oft nicht mehr wüßten, wie sie weiterkommen sollten. In solcher Zeit müsse

das Volk selbst zum Volke kommen,

und es gebe keine geeigneteren Botschafter als die Flieger und noch mehr die Fliegerinnen.

Ein Teil der englischen Gäste habe vor mehr als einem Jahrzehnt uns an der Front gegenübergestanden. Damals hätte man gelernt, sich gegenseitig zu achten. Auch in England sei, zum mindesten in der Presse, eine falsche Darstellung über das neue Deutschland verbreitet worden. Die englischen Gäste würden sich davon überzeugt haben, daß wir ein Volk seien, das den Frieden will, das aber auch

geachtet sein wolle.

Nach der Rede Görings intonierte die Kapelle die englische Nationalhymne, worauf der Vizepräsident des britischen Aero-Klubs, Lindsay Everard, dem Reichsminister Göring für die Gastfreundschaft dankte. Der Vizemarschall des englischen Luftfahrtministers Borton führte u. a. aus, daß er den Ausführungen des Reichsministers Göring nur zustimmen könne.

Der erste deutsche Postflug über den Südatlantik.

Mit Zwischenlandung auf der „Westfalen".

Bei dem von der Deutschen Lufthansa unternommenen praktischen Versuch für den Beginn einer Luftpostverbindung nach Südamerika hat das Dornier-Wal-Flugzeug D 2069 „Monsun" zum ersten Male den Südatlantik überquert. Der Atlantikflug wurde in der vorgesehenen Weise in zwei Etappen mit einer Zwischenlandung auf dem bei der Deutschen Werft gecharterten und als Flugstützpunkt im Südatlantik festgelegten Dampfer „Westfalen" durchgeführt. Der Start von Bord der „Westfalen" erfolgte mittels der neuen Großschleuderanlage.

Reichsluftfahrtminister Göring hat der Deutschen Lufthansa dazu einen Glückwunsch übermittelt.

Französisches Schnüffelmanöver abgewehrt.

In der Frage der Waffenherstellung.

Ein französischer Antrag auf der Abrüstungskonferenz, eine Kontingentierung des Waffenbesitzes und der Waffenausfuhr der einzelnen Länder einzuführen und für die kontinentalen europäischen Länder die Waffenherstellung und den Waffenhandel von den Kontingentierungen des ständigen Ausschusses abhängig zu machen, stieß auf einen unerwartet geschlossenen Widerstand der Vertreter Englands, Italiens, der Vereinigten Staaten, Deutschlands und Japans, die in fast gleichlautenden Ausführungen den französischen Vorschlag als praktisch völlig undurchführbar und unzweckmäßig bezeichneten.

Großfeuer vernichtet ein Varietétheater.

Die „Scala" in Danzig völlig niedergebrannt.

In dem auf der Danziger Niederstadt gelegenen großen Varietétheater „Scala" brach ein Feuer aus, das bei der leichten Bauart des Gebäudes außerordentlich rasch um sich griff. Obwohl die Danziger Feuerwehren schnell zur Stelle waren, stand bald der gesamte Gebäudekomplex in hellen Flammen. Die Tätigkeit der Wehren mußte sich vor allen Dingen gegen eine weitere Ausdehnung des Brandes beschränken. Durch Einsturz einer Mauer wurden drei Feuerwehrleute verletzt und die Schläuche beschädigt. Bis neue Schläuche zur Stelle geschafft werden konnten, waren die gesamten Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Nach vierstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr abrücken. Der Schaden dürfte sich auf mehrere hunderttausend Gulden belaufen.

Was man noch wissen muß.

Olympiade 1936 in Berlin.

Wien. Das Olympische Komitee hat beschlossen, daß die Olympiade 1936 in Berlin stattfinden soll.

Gnadengesuche für die Altonaer Verurteilten.

Altona. Die Rechtsanwälte Schmieder und Soll haben die Gnadengesuche für die im Altonaer Aufruhrprozeß wegen des Blutsonntags zum Tode verurteilten Angeklagten Luetgens, Tesch, Wolff und Möller an das preußische Staatsministerium abgesandt.

Übertritt zur NSDAP.

Berlin. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Wilhelm Schmidt-Neukölln, der Führer des Reichsverbandes Vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, ist aus der Deutschnationalen Volkspartei sowie aus der Fraktion ausgetreten und hat seine Anmeldung als Hospitant in die Fraktion der NSDAP. erklärt.

Der Katholische Gesellentag in München wieder zugelassen.

München. Der mit Verfügung der Politischen Polizei vom 2. Juni verbotene Deutsche Gesellentag wurde unter der Bedingung zugelassen, daß diese Veranstaltung auf den Ausstellungspark und das Dante-Stadion beschränkt bleibt und daß außerhalb des Ausstellungsparks und des Dante-Stadions weder Aufmärsche stattfinden noch entrollte Fahnen gezeigt werden.

Der Prozeß wegen Entführung der Gebrüder Rotter.

Die Verhandlungen in Vaduz.

Vor dem Fürstlich Liechtensteinischen Kriminalgericht in Vaduz begann die Strafverhandlung gegen vier Teilnehmer an der versuchten Entführung der Gebrüder Alfred und Fritz Schaie genannt Rotter sowie der Frau Alfred Rotter, der Witwe Julie Wolf. Angeklagt sind der Student Peter Rheinberger, ferner Rudolf Schaedler, Besitzer des Kurhauses Gaflei, der Chauffeur Eugen Frommelt und der Architekt Franz Roeckle. An dem Versuch, die Gebrüder Schaie zu entführen, um sie der deutschen Gerichtsbarkeit zuzuführen, sind ferner fünf Deutsche beteiligt, auf deren Auslieferung aber das Fürstentum Liechtenstein verzichtet hat.

Die Vorgeschichte.

Die Gebrüder Schaie genannt Rotter waren Anfang dieses Jahres unter Zurücklassung erheblicher Schulden von Berlin nach dem Fürstentum Liechtenstein geflüchtet, dessen Staatsangehörigkeit sie bereits seit 193' besaßen. Der Hotelbesitzer Rudolf Schaedler erhielt wegen der Anwesenheit der von den Berliner Gerichten wegen Konkursverbrechens Gesuchten mehrfach Beschwerdebriefe von ehemaligen Gästen aus Deutschland. Er beschloß, zusammen mit seinem Neffen Rheinberger sie den deutschen Gerichtsbehörden zuzuführen. Schaedler lud die Gebrüder Rotter in das Kurhaus Gaflei ein und führte sie mit dem Auto hinauf. Kaum war der Wagen beim Kurhaus angelangt, da sprangen hinter dem ersten Hause die mit Gaspistolen bewaffneten Männer hervor. Es entstand ein schweres Handgemenge. Alfred Schaie und seine Frau rannten einen Abhang hinunter, stürzten ab und kamen zu Tode. Fritz Schaie war ins Kurhaus hineingezogen worden. Bald darauf kam Schaedler und erbot sich, ihn nach Vaduz zurückzuführen und die Polizei zu verständigen. Unterwegs tauchte vor Fritz Schaie ein deutsches Auto auf. Da Schaedler auf seine Aufforderung nicht anhielt, sprang Fritz bei Masescha aus dem fahrenden Wagen, verletzte sich die linke Achsel und alarmierte die Polizei. Seit etwa 14 Tagen hat er sich von Vaduz mit unbekanntem Ziel entfernt.

Die Anklage

bestreitet ausdrücklich, daß die Verhafteten aus unehrenhaften Motiven gehandelt hätten.

In der Verhandlung erklärten die Hauptangeklagten Schaedler und Rheinberger, bei dem Entführungsversuch nicht aus eigennützigen Motiven, sondern im Interesse der Gesamtheit gehandelt zu haben. Ihre Tat sei Dienst am Vaterland gewesen; eine Absicht, den Gebrüdern Rotter Körperschäden zuzufügen, habe nicht bestanden.

Ein Schüler beim Bootsausflug ertrunken.

Itzehoe. Am Pfingstmontag hat sich in Heiligenstedten bei Itzehoe ein schwerer Unglücksfall ereignet. Ein Lehrer des Landesaufnahmeheimes war mit 15 Schülern in einem Boot unterwegs. Bei heftiger Strömung trieb das Boot gegen die Brücke und schlug dann um. Alle Kinder mitsamt dem Lehrer fielen ins Wasser. Während sich der Lehrer und 14 Kinder retten konnten, ertrank ein 15jähriger Schüler.

Werden Personen angetroffen, die ohne die vorgeschriebene Genehmigung Straßenhandel treiben oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen Schaustellungen oder dergleichen veranstalten, so ist gegen diese ebenso

unnachsichtig einzuschreiten

wie gegen die Bettler. Mit Rücksicht darauf, daß die Bettler zum größten Teil aus wirtschaftlicher Not gehandelt haben, ist dem Publikum durch geeignete Hinweise in der Presse nahezulegen, die Beträge, die bisher den Bettlern verabreicht sind, Organisationen der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege zu überweisen, damit diese mehr als bisher in die Lage versetzt werden, in Fällen unverschuldeter Notlage helfend einzugreifen.

Göring über Deutschland und Frankreich.

Das Pariser Blatt „Petit Journal" veröffentlicht eine Unterredung mit dem preußischen Ministerpräsidenten Göring, in der dieser — nach der französischen Darstellung — u. a. äußerte:

„Der Vier-Mächte-Pakt? Ja, das ist sehr gut und schön, aber was für eine praktische Tragweite wird er noch haben nach all den Vorbehalten Frankreichs? An die Gleichberechtigung, die wir gefordert haben, und die man uns ungern gewährt hat, glaubt niemand mehr in Deutschland.

Die Leute bei uns sind es überdrüssig, die Gleichberechtigung stets nennen zu hören, die keiner Wirklichkeit mehr entspricht. Der Krieg? Aus vielen Gründen wollen und können wir keinen führen. Den Verteidigungskrieg würde das deutsche Volk, wenn er ihm eines Tages aufgezwungen werden sollte, mit größter Energie führen, aber einen

Angriffskrieg niemals.

Ich weiß, daß das französische Volk den Krieg auch nicht will. Ein europäischer Krieg könnte übrigens letzten Endes nur dem Bolschewismus nützen.

Was will Frankreich von uns? Frankreich hat die stärkste Armee Europas, Verbündete und Garantieverträge. Deutschland steht allein, und sein Rüstungsstand ist so, daß wir nicht einmal feindliche Flugstreitkräfte daran hindern könnten, unsere Städte mit Bomben zu belegen. Will Frankreich diese Situation verlängern, wenn es von Sicherheit redet?

Eine Angleichung der Interessen beider Völker ist in jeder Hinsicht möglich. Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr habe ich den Eindruck, daß eine Verständigung beider Völker nötig ist.

Frankreichs Staatsmänner treffen sich mit den Staatsmännern aller Länder mit Ausnahme der deutschen. Es finden keine unmittelbaren Aussprachen zwischen beiden Regierungen statt, deren Zusammenarbeit mehr als alles andere den Frieden und den Wohlstand Europas sichern würde, und das gerade in dem Augenblick, in dem Deutschland sich eine starke Regierung gegeben hat, eine Regierung, die fähig ist, Verantwortung zu übernehmen, eine notwendige Vorbedingung für jede Politik auf weite Sicht.

Hat Adolf Hitler nicht deutlich genug seinen

Friedenswillen

bekundet? Wenn Frankreich und Deutschland miteinander verhandeln, so werden sie, ich habe die bestimmte Hoffnung, einen gemeinsamen Weg finden. Für den Augenblick ist die Atmosphäre nicht gut. Das ist sicher. Ich bemühe mich, sie zu bessern. Man kann aber traditionelle Strömungen nicht von einem Tag auf den anderen ändern. Das ist eine Aufgabe auf lange Sicht, aber man muß sie versuchen."

„Abrüstungskonferenz" um drei Wochen vertagt.

Das Präsidium der „Abrüstungskonferenz" hat einstimmig beschlossen, sich bis zum 27. Juni zu vertagen. Damit tritt jetzt für die Dauer von drei Wochen ein völliger Stillstand in den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz ein.

Das Schwergewicht der Abrüstungskonferenz verlagert sich nunmehr für die Dauer der Vertagung nach London, wo am 12. Juni die Weltwirtschaftskonferenz in Anwesenheit der führenden Staatsmänner beginnt.

„Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit."

Der Viermächtepakt fertiggestellt.

Der Viermächtepakt, der den Titel „Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit" führt, und über dessen Paraffierung sich die beteiligten Regierungen nunmehr geeinigt haben, enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Artikel 1.

Die Hohen vertragschließenden Teile werden sich über alle Fragen, die sie angehen, ins Einvernehmen setzen. Sie verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zusammenarbeit zwischen allen Mächten zur Erhaltung des Friedens zur Anwendung zu bringen.

Artikel 2.

In Ansehung der Völkerbundsatzung, insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19, beschließen die Hohen vertragschließenden Teile unter sich und unter Vorbehalt der nur durch die ordentlichen Organe des Völkerbundes zu treffenden Entscheidungen alle Vorschläge hinsichtlich der Methoden und Verfahrensarten zu prüfen, die geeignet sind, diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verleihen.

Artikel 3.

Die Hohen vertragschließenden Teile verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen; sie behalten sich vor, falls Fragen, die sie besonders betreffen, bei Beendigung der Konferenz offengeblieben sein sollten, deren Prüfung in Anwendung dieses Vertrages unter sich wieder aufzunehmen, um sicherzustellen, daß sie auf geeigneten Wegen gelöst werden.

Artikel 4.

Die Hohen vertragschließenden Teile bestätigen ihre Absicht, sich im Hinblick auf eine im Rahmen des Völkerbundes anzustrebende Lösung über alle Fragen wirtschaftlicher Art ins Einvernehmen zu setzen, die für Europa, insbesondere für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau, von gemeinsamem Interesse sind.

Artikel 5.

Dieser Vertrag wird für eine Dauer von zehn Jahren, gerechnet von seinem Inkrafttreten an, abgeschlossen.

Wenn keine der Hohen vertragschließenden Teile den anderen vor Ablauf des achten Jahres seine Absicht mitteilt, den Vertrag zu beendigen, gilt er als erneuert und bleibt ohne zeitliche Befristung in Kraft, wobei jeder der Hohen vertragschließenden Teile die Befugnis hat, den Vertrag durch eine zu diesem Zweck mit einer Frist von zwei Jahren abzugebenden Erklärung zu beendigen.

Artikel 6.

Dieser Vertrag, der in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache abgefaßt ist, wobei im Falle von Abweichungen der französische Wortlaut maßgebend ist, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Rom niedergelegt werden. Die Königlich Italienische Regierung wird jedem der Hohen vertragschließenden Teile eine beglaubigte Abschrift der Protokolle über die Niederlegung übersenden.

Frankreichs Schuld an der Verwässerung.

Die Bedeutung des Paktes für Deutschland

In Berlin verhehlt man sich nicht, daß der jetzt vorliegende Viermächtepakt im Vergleich zu dem ursprünglichen Gedanken Mussolinis eine wesentliche Verwässerung bedeutet und nicht so ausgefallen ist, wie man dies vor allem im europäischen Gesamtinteresse und im Interesse der Weltpolitik hätte wünschen müssen. Wenn es anders gekommen ist, als ursprünglich gedacht, so lag dies an den bekannten Widerständen insbesondere Frankreichs.

Immerhin wird an zuständiger Berliner Stelle auf die Bedeutung der Tatsache verwiesen, daß überhaupt in einer kritischen Zeit wie dieser ein Staatsvertrag dieser Art hat abgeschlossen werden können. Entscheidend ist aber doch, daß in diesem Pakt erstmalig, im Gegensatz zu sämtlichen übrigen bisher geschlossenen Pakten und Verträgen, ein Moment der Bewegung und die Aussicht und

Rücksicht auf künftige Entwicklungen ausdrücklich aufgenommen

wird. Im einzelnen wird von deutscher Seite u. a. folgendes hervorgehoben: Artikel 1 hebt klar die Führung der vier europäischen Großmächte für die Zusammenarbeit und die Erhaltung des Friedens heraus, wenn auch die Formulierung dieser Tatsache auf den bestehenden Völkerbund Rücksicht nimmt.

Artikel 2 ist insofern bedeutsam, als erstmalig Artikel 19 (Möglichkeiten der Revision) von allen Vertragschließenden noch einmal ausdrücklich hervorgehoben und anerkannt ist. Alle bisherigen Versuche dieser Art, von welcher Seite auch immer, sind bekanntlich seit dem Bestehen der Völkerbundsatzungen bisher an dem Widerstande Frankreichs gescheitert.

Der Hauptkampf ging vor allem in den letzten vier Wochen um Artikel 3, der die Frage der

deutschen Gleichberechtigung

enthält. Weder die Franzosen noch auch der deutsche Standpunkt sind dabei durchgedrungen; die gefundene Formel läßt aber alles offen und ändert nicht das geringste an der seinerzeitigen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung durch die fünf Mächte.

Im übrigen behält Deutschland seine Handlungsfreiheit gegenüber allen Mächten.

Abschließend muß gesagt werden, daß die deutsche Zustimmung zu diesem Pakt ein erneuter Beweis des großen Friedenswillens der Reichsregierung und des deutschen Volkes ist. Wenn jetzt Frankreich noch immer sich gegen eine wirksame Abrüstung im Interesse des Friedens Europas und der Welt sträuben sollte, dann wird man allgemein wissen, was man von Frankreich zu halten hat. Die Reichsregierung ist mit ihrer Zustimmung auch den innenpolitischen Bedürfnissen anderer Länder, besonders Frankreichs, weitest entgegengekommen.

Im Italienischen Senat schilderte Mussolini in etwa dreiviertelstündigen Ausführungen die Vorgeschichte und die Bedeutung des Viererpaktes. Er kennzeichnete dann im einzelnen die Haltung Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens.

An der Stelle, an der Mussolini von dem versöhnlichen Geist Hitlers sprach, brach im ganzen Hause spontaner und minutenlang anhaltender Beifall aus.

Zum Schluß kündigte Mussolini die Paraphierung an und warnte zugleich vor übertriebenem Optimismus; denn es seien durch den Viererpakt nur die Grundlagen zu einer weiteren politischen Arbeit gegeben.

Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen.

Seine Amtseinführung in Kassel durch Ministerpräsident Göring.

Am Mittwoch trafen Ministerpräsident Göring und der neue Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz von Hessen, sowie seine Gemahlin, die Prinzessin Mafalda mit Begleitung auf dem Kasseler Hauptbahnhof ein. Sie wurden auf dem Bahnsteig von den hessischen Gauleitern der Provinz sowie den Spitzen der Behörden begrüßt. Auf der Fahrt zum Roten Palais wurden der Oberpräsident und die Gäste von einer die Straßen dicht umsäumenden Menschenmenge gefeiert.

Als erster entbot der Oberbürgermeister der Stadt Kassel, Dr. Lahmeyer, dem Ministerpräsidenten herzliche Willkommensgrüße. Hierauf überreichte der Stadtverordnetenvorsteher und Landrat Lengemann dem Reichsminister Göring die Ehrenbürgerurkunde.

„Die Ernennung unseres neuen Oberpräsidenten", so führte der Oberbürgermeister u. a. aus, „ist hier im Lande

mit großer Freude aufgenommen

worden. Das Hessenland grüßt ihn als Zugehörigen, als Mann von echtem hessischen Geblüt."

Für die Gauleitung Kurhessen der NSDAP. begrüßte Gauleiter Weinrich den preußischen Ministerpräsidenten und dankte ihm für die Ernennung des Prinzen Philipp

---

„Hören Sie auf mit der Litanei. Sagen Sie mir sofort, wer an der Spitze steht."

„Stroganoff."

Ein leises Erstaunen war im Blick des Ölkönigs, und er wiederholte halblaut für sich: „Stroganoff?"

Zugleich auch stand das Bild dieses Mannes vor ihm, und er begriff nicht, wieso er es nicht längst erfaßt hatte, daß nur dieser es sein könne, der einen Finanzkampf mit den Mitteln übler Hintertreppenromane führte. Dieser zu den Sowjets übergegangene russische Fürst, dessen Schönheit und Geschmeidigkeit an einen Panther erinnerte und der den großen Gent in Paris spielte, während seine Standesgenossen verhungerten oder Knechtsdienste taten. Natürlich der! Aber wie schade, daß es gerade Stroganoff war, an dem er ein wenig einen Narren gefressen hatte. Das durfte man eben nicht. Es vertrug sich nicht mit geschäftlichen Dingen. Niemals vertrauen. Niemals glauben. Er allein gegen alle. Sie alle gegen ihn. Der Schotte reckte sich in den Schultern, steckte seine ausgebrannte Pfeife ein und ging in den Verhandlungssaal, wo sich die Teilnehmer inzwischen wieder versammelt hatten.

Er sah sie sich alle der Reihe nach an, diese Geldmagnaten der Welt, und eröffnete dann die Verhandlung mit den Worten: „Meine Herren, wer von Ihnen in irgendwelcher Weise mit den russischen Interessen liiert ist, muß ausscheiden. Ich habe Beweise dafür, daß in nichts, aber auch in gar nichts ein Zusammengehen möglich ist, und teile mit, daß die Banque contédérée nicht mehr für uns in Betracht kommt."

Auf diese Worte hin erhob sich eine lebhafte Diskussion, die darin ihr Ende fand, daß Mac Intyre erklärte, die Herren allein weiterverhandeln lassen zu wollen. Er würde am morgigen Tage jede russische Verbindung liquidieren und offen gegen die Sowjet-Olinteressen vorgehen. Er überlasse es den Versammelten, ihm Mitteilung zu machen, ob sie bereit wären, sich seiner neuen, gegen Osten gerichteten Aktionsfront anzuschließen. Was die hiesige Bankfusion anlange, so übertrage er seinem Generaldirektor für Europa den Vorsitz und erwarte in der anderen Frage Nachricht nach Paris.

Damit verabschiedete sich Mac Intyre von der Versammlung, denn ihn hatte eine starke Unruhe gepackt, ihm lag noch die Warnung des Levantiners im Ohr, er solle nicht in seinen Wagen gehen. Worte, die ihm erst nach und nach zum Bewußtsein kamen. Und in seinem Wagen war Rey, sein geliebter Collie. Er ließ sich sofort mit seinem Wagen verbinden, doch es war unmöglich, irgendeine Verbindung zu erhalten. Als Mac Intyre eben das große Bankgebäude verließ, wo die Verhandlung stattgefunden hatte, wurde ihm in der Vorhalle vom Portier ein Brief überreicht, derselbe sei vor einer halben Stunde abgegeben worden. Ungeduldig riß Mac Intyre den Umschlag auf und las erstaunt folgende Worte:

„Sir, Ihrem Befehl gemäß fahren wir soeben nach Pfeffikon, um das Aktenpaket zu holen. Simon und ich sind, wie befohlen, um Mittag abgefahren, konnten jedoch nicht telephonisch nochmals nachfragen, da der Apparat versagte. Wir nehmen Kenntnis davon, daß der Wagen erst an den zweiten Nachtzug angeschlossen wird und sind pünktlich um 23 Uhr dort. Rey ließen wir befehlsgemäß zurück. Bitte sich darauf zu verlassen, daß Simon und ich die Akten sicher zurückbringen. Ihr ergebener Diener, Sir. Fielding."

Mac Intyre stand im Portal der Bank und drehte diesen Brief hin und her, hin und her. Ja, es war Fieldings Schrift. Aber was bedeutete die ganze Sache? Immer wieder las er den Satz: „Rey ließen wir befehlsgemäß zurück", und dann hörte er die wimmernde Stimme des Levantiners, die vor dem Betreten des eigenen Wagens warnte. Plötzlich war alles klar. Alles das und die künstliche Entfernung des Kammerdieners Fielding nebst Simon, dem Koch, waren die Vorbereitungen zu einem Anschlag auf den Wagen, und Rey war allein darin, Rey, der einzige, der wirkliche Freund und Kamerad!

Als Mac Intyre dieses alles erfaßte, merkte man ihm äußerlich nichts von seiner Erregung an. Der Portier hatte ein Auto herbeigepfiffen und Mac Intyre befahl: „Bahnhof, Frachteingang, doppelte Zahlung, wenn sehr schnell."

Dann saß er im Wagen und dachte an seinen einzigen Freund, der vielleicht schon nicht mehr lebte, an Rey, den Collie. Dachte mit Angst und Zärtlichkeit an ihn und wußte gar nicht, wie einsam er war, er, der große, der vielbeneidete Ölkönig, der nur einen Hund zum Freunde hatte, sonst nichts auf der Welt. Er zwang sich zur Ruhe, während er sich schwor, es Stroganoff teuer zahlen zu lassen, falls Rey etwas geschehen war.

Endlich war auch diese anscheinend endlose Fahrt beendet und Mac Intyre sprang heraus, warf dem Fahrer ein Geldstück zu und mußte dann noch, bebend vor Ungeduld, seine Papiere prüfen lassen, ehe man ihn zu seinem Wagen gehen ließ.

Der große Mann sprang wie ein Knabe von Gleis zu Gleis und segnete die eigene Elastizität, die ihn nicht erlahmen ließ. Aber als er soweit war, daß er die Mehrzahl der Frachtwagen hinter sich hatte und seinen hellbraunen Wagen sehen konnte, da stand er plötzlich wie angewurzelt.

Denn über die Gleise her kam es geflogen, in gerader Richtung auf ihn zu, ein Mädchen und ein Hund. Und wenn er bei Verstande war, so war das Rey, sein Rey, der sich von einem unbekannten Mädchen am Halsband halten ließ und blaffend neben ihr lief, so als gehörten sie überhaupt zusammen, diese zwei. Sein Rey, der sich nur von ihm anfassen ließ! Und was hatte er überhaupt mit dem fremden Mädchen zu tun, das dort schlank und leicht neben ihm lief? Sein Rey! Wenigstens war ihm nichts geschehen. Mac Intyre stand still und sah zu, wie die beiden herankamen. Er rief nicht, er wartete. Aber es dauerte nicht lange, so witterte ihn Rey und begann zu zerren und zu reißen, und dann gab es einen Ruck und Mac Intyre sah mit Schrecken, wie das schlanke Mädchen sich nicht mehr halten konnte und hinstürzte auf dem Gleise, auf dem sie eben balancierte, während Rey in großen Sätzen auf ihn zugesprungen kam. Mac Intyre setzte sich in Bewegung und spürte deutliche Unruhe, ob sich das fremde Mädchen, Reys unbekannte Freundin, etwas getan habe. Er war sehr schnell zur Stelle, während sich Marieliese bereits mühsam aufraffte, denn die Steine und Gleise hatten ihr weh getan, und es war ihr, als habe sie sich den Fuß verknickt. Da stand ein fremder Mann vor ihr und fragte in englischer Sprache:

„Haben Sie sich verletzt? Stützen Sie sich auf mich."

Sie antwortete ebenso, während sie in ruhige Augen sah: „Ich glaube nicht; danke."

Dann hielt sie sich an seinem Arm und versuchte ihre Füße zu bewegen.

„Es ist nichts", sagte sie, zu ihm aufschauend.

Rey stand neben Mac Intyre und stupfte seinen Herrn immer mit der Schnauze. Zum ersten Male geschah es ihm, daß sein Herr nicht unmittelbar auf seine Liebesbeweise reagierte. Denn Mac Intyre war damit beschäftigt, Marieliese in die Augen zu schauen, die so unbegreiflich vertrauend zu ihm aufschauten. Sie sahen sich beide eine Weile an und dachten, nun sei alles gut. Was gut sei, warum es so sei, wodurch, das alles wußten sie nicht. Nur war es eben gut. Aber nur einen Augenblick lang; dann besann sich ein jedes, und sie zogen sich hastig und schnell voneinander zurück. Marieliese wollte etwas sagen, empfand aber plötzlich, daß ihr da ein ganz besonderer Mensch gegenüberstand. Sie fühlte den Blick des Mannes, dem eine starke ruhige Macht entströmte. Und sie glaubte schon zu wissen, mit wem sie spreche, als sie eilig sagte:

„Ich suche Hilfe; im Salonwagen ist etwas passiert."

Fortsetzung folgt

von Hessen zum Oberpräsidenten. Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger-Frankfurt am Main begrüßte als Leiter des Gaues Hessen-Nassau ebenfalls den Reichsminister Göring und den Prinzen Philipp von Hessen.

Hierauf dankte Reichsminister Göring für die ihm zuteilgewordene Ehrung. Zum Prinzen Philipp gewandt, führte er aus: „Sie wissen, daß Sie

das Vertrauen des Führers

und mein Vertrauen haben, und ich glaube, Ihnen sagen zu können, wer das Vertrauen des Führers hat, hat auch das Vertrauen des Volkes." Nach einem dreifachen Siegheil auf den Kanzler übergab der Ministerpräsident dem Prinzen Philipp die Provinz Hessen-Nassau.

Prinz Philipp von Hessen dankte in herzlichen Worten. Im Anschluß daran trugen sich die Gäste in das Goldene Buch der Stadt Kassel ein. Als der Ministerpräsident mit dem Prinzen Philipp von Hessen auf dem Balkon des Palais erschien, erklang das Deutschlandlied und die italienische Nationalhymne. Nachdem sich die

Begeisterungsstürme der Massen

gelegt hatten, hielt Ministerpräsident Göring eine Ansprache an die hessische Bevölkerung.

Ein dreifaches Siegheil, das Horst-Wessel-Lied und der italienische Faschistenmarsch beendeten die Feier. Die Gäste begaben sich sodann vor das Hauptportal des Palais, wo sie einen Vorbeimarsch der Verbände und der Schupo abnahmen. Darauf erfolgte die Weiterfahrt nach Wilhelmshöhe, wo der Ministerpräsident und Prinz Philipp von Hessen Wohnung genommen haben.

Der Vertreter Afghanistans erschossen.

Von einem Landsmann.

In der Berliner afghanischen Gesandtschaft sprach am Dienstagmittag der 33jährige Afghane Kamal Siyd vor. Im Laufe der Unterhaltung gab er auf den Gesandten Sirdar Muhammed Azziz Khan, einen Bruder des Königs von Afghanistan, fünf Revolverschüsse ab, von denen einer dem Gesandten durch die Brust ging. Der Gesandte brach zusammen. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er gegen 2 Uhr an seiner schweren Verletzung starb. Einer seiner Begleiter war durch den zweiten Schuß des Attentäters am Kopf verwundet worden.

Sirdar Muhammed Azziz Khan, der im 55. Lebensjahr steht, kam Ende April als Gesandter nach Berlin, nachdem er vorher zwei Jahre lang die Vertretung seines Landes in Moskau wahrgenommen hatte.

Zu dem in der Berliner afghanischen Gesandtschaft verübten Attentat auf den afghanischen Gesandten wird amtlich noch folgendes mitgeteilt: Die Reichsregierung hat unmittelbar nach der Tat Geheimrat Sauerbruch ersucht, dem Verletzten seine ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Leider waren die Bemühungen, das Leben des Gesandten zu retten, erfolglos. Er ist bereits am Nachmittag seiner schweren Verletzung erlegen. Der Mörder gibt an, aus politischen Gründen gehandelt zu haben.

Die Reichsregierung bedauert

den Tod dieses hervorragenden Diplomaten, der sein Land bereits als Botschafter in Moskau vertreten hatte, bevor er den Berliner Posten übernahm, auf das tiefste, und verurteilt mit dem ganzen deutschen Volke das verabscheuungswürdige Verbrechen. Der Ermordete, der ein Bruder des Königs Nadir Schah ist, hatte den Berliner Gesandtenposten erst vor kurzem angetreten.

Der Mörder des afghanischen Berliner Gesandten, der Student Kamal Seyd, ist einem stundenlangen Verhör durch die politische Polizei unterzogen worden. Der Mörder gab seiner Befriedigung über das Gelingen seiner Tat Ausdruck und versicherte, es sei ihm völlig gleichgültig, wenn er seinen eigenen Kopf verliere. Die Vernehmungen werden fortgesetzt. Es sind mehrere Zeugen vorgeladen, die dem Bekanntenkreis des Attentäters angehören.

Deutsch-englischer Fliegertag in Berlin.

Reichsluftfahrtminister Göring begrüßt die Gäste.

Die 24 englischen Sportflieger, die zur Zeit Deutschland bereisen, wurden in Berlin auf einer Veranstaltung des Aero-Klubs von Deutschland auch durch den Reichsluftfahrtminister Göring namens der ganzen deutschen Luftfahrt begrüßt. Der Minister führte in seiner Ansprache u. a. aus: Deutschland heiße sie herzlich willkommen in einer Zeit, in der die Diplomaten oft nicht mehr wüßten, wie sie weiterkommen sollten. In solcher Zeit müsse

das Volk selbst zum Volke kommen,

und es gebe keine geeigneteren Botschafter als die Flieger und noch mehr die Fliegerinnen.

Ein Teil der englischen Gäste habe vor mehr als einem Jahrzehnt uns an der Front gegenübergestanden. Damals hätte man gelernt, sich gegenseitig zu achten. Auch in England sei, zum mindesten in der Presse, eine falsche Darstellung über das neue Deutschland verbreitet worden. Die englischen Gäste würden sich davon überzeugt haben, daß wir ein Volk seien, das den Frieden will, das aber auch

geachtet sein wolle.

Nach der Rede Görings intonierte die Kapelle die englische Nationalhymne, worauf der Vizepräsident des britischen Aero-Klubs, Lindsay Everard, dem Reichsminister Göring für die Gastfreundschaft dankte. Der Vizemarschall des englischen Luftfahrtministers Borton führte u. a. aus, daß er den Ausführungen des Reichsministers Göring nur zustimmen könne.

Der erste deutsche Postflug über den Südatlantik.

Mit Zwischenlandung auf der „Westfalen".

Bei dem von der Deutschen Lufthansa unternommenen praktischen Versuch für den Beginn einer Luftpostverbindung nach Südamerika hat das Dornier-Wal-Flugzeug D 2069 „Monsun" zum ersten Male den Südatlantik überquert. Der Atlantikflug wurde in der vorgesehenen Weise in zwei Etappen mit einer Zwischenlandung auf dem bei der Deutschen Werft gecharterten und als Flugstützpunkt im Südatlantik festgelegten Dampfer „Westfalen" durchgeführt. Der Start von Bord der „Westfalen" erfolgte mittels der neuen Großschleuderanlage.

Reichsluftfahrtminister Göring hat der Deutschen Lufthansa dazu einen Glückwunsch übermittelt.

Französisches Schnüffelmanöver abgewehrt.

In der Frage der Waffenherstellung.

Ein französischer Antrag auf der Abrüstungskonferenz, eine Kontingentierung des Waffenbesitzes und der Waffenausfuhr der einzelnen Länder einzuführen und für die kontinentalen europäischen Länder die Waffenherstellung und den Waffenhandel von den Kontingentierungen des ständigen Ausschusses abhängig zu machen, stieß auf einen unerwartet geschlossenen Widerstand der Vertreter Englands, Italiens, der Vereinigten Staaten, Deutschlands und Japans, die in fast gleichlautenden Ausführungen den französischen Vorschlag als praktisch völlig undurchführbar und unzweckmäßig bezeichneten.

Großfeuer vernichtet ein Varietétheater.

Die „Scala" in Danzig völlig niedergebrannt.

In dem auf der Danziger Niederstadt gelegenen großen Varietétheater „Scala" brach ein Feuer aus, das bei der leichten Bauart des Gebäudes außerordentlich rasch um sich griff. Obwohl die Danziger Feuerwehren schnell zur Stelle waren, stand bald der gesamte Gebäudekomplex in hellen Flammen. Die Tätigkeit der Wehren mußte sich vor allen Dingen gegen eine weitere Ausdehnung des Brandes beschränken. Durch Einsturz einer Mauer wurden drei Feuerwehrleute verletzt und die Schläuche beschädigt. Bis neue Schläuche zur Stelle geschafft werden konnten, waren die gesamten Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Nach vierstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr abrücken. Der Schaden dürfte sich auf mehrere hunderttausend Gulden belaufen.

Was man noch wissen muß.

Olympiade 1936 in Berlin.

Wien. Das Olympische Komitee hat beschlossen, daß die Olympiade 1936 in Berlin stattfinden soll.

Gnadengesuche für die Altonaer Verurteilten.

Altona. Die Rechtsanwälte Schmieder und Soll haben die Gnadengesuche für die im Altonaer Aufruhrprozeß wegen des Blutsonntags zum Tode verurteilten Angeklagten Luetgens, Tesch, Wolff und Möller an das preußische Staatsministerium abgesandt.

Übertritt zur NSDAP.

Berlin. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Wilhelm Schmidt-Neukölln, der Führer des Reichsverbandes Vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, ist aus der Deutschnationalen Volkspartei sowie aus der Fraktion ausgetreten und hat seine Anmeldung als Hospitant in die Fraktion der NSDAP. erklärt.

Der Katholische Gesellentag in München wieder zugelassen.

München. Der mit Verfügung der Politischen Polizei vom 2. Juni verbotene Deutsche Gesellentag wurde unter der Bedingung zugelassen, daß diese Veranstaltung auf den Ausstellungspark und das Dante-Stadion beschränkt bleibt und daß außerhalb des Ausstellungsparks und des Dante-Stadions weder Aufmärsche stattfinden noch entrollte Fahnen gezeigt werden.

Der Prozeß wegen Entführung der Gebrüder Rotter.

Die Verhandlungen in Vaduz.

Vor dem Fürstlich Liechtensteinschen Kriminalgericht in Vaduz begann die Strafverhandlung gegen vier Teilnehmer an der versuchten Entführung der Gebrüder Alfred und Fritz Schaie genannt Rotter sowie der Frau Alfred Rotter, der Witwe Julie Wolf. Angeklagt sind der Student Peter Rheinberger, ferner Rudolf Schaedler, Besitzer des Kurhauses Gaflei, der Chauffeur Eugen Frommelt und der Architekt Franz Roeckle. An dem Versuch, die Gebrüder Schaie zu entführen, um sie der deutschen Gerichtsbarkeit zuzuführen, sind ferner fünf Deutsche beteiligt, auf deren Auslieferung aber das Fürstentum Liechtenstein verzichtet hat.

Die Vorgeschichte.

Die Gebrüder Schaie genannt Rotter waren Anfang dieses Jahres unter Zurücklassung erheblicher Schulden von Berlin nach dem Fürstentum Liechtenstein geflüchtet, dessen Staatsangehörigkeit sie bereits seit 193[illegible] besaßen. Der Hotelbesitzer Rudolf Schaedler erhielt wegen der Anwesenheit der von den Berliner Gerichten wegen Konkursverbrechens Gesuchten mehrfach Beschwerdebriefe von ehemaligen Gästen aus Deutschland. Er beschloß, zusammen mit seinem Neffen Rheinberger sie den deutschen Gerichtsbehörden zuzuführen. Schaedler lud die Gebrüder Rotter in das Kurhaus Gaflei ein und führte sie mit dem Auto hinauf. Kaum war der Wagen beim Kurhaus angelangt, da sprangen hinter dem ersten Hause die mit Gaspistolen bewaffneten Männer hervor. Es entstand ein schweres Handgemenge. Alfred Schaie und seine Frau rannten einen Abhang hinunter, stürzten ab und kamen zu Tode. Fritz Schaie war ins Kurhaus hineingezogen worden. Bald darauf kam Schaedler und erbot sich, ihn nach Vaduz zurückzuführen und die Polizei zu verständigen. Unterwegs tauchte vor Fritz Schaie ein deutsches Auto auf. Da Schaedler auf seine Aufforderung nicht anhielt, sprang Fritz bei Masescha aus dem fahrenden Wagen, verletzte sich die linke Achsel und alarmierte die Polizei. Seit etwa 14 Tagen hat er sich von Vaduz mit unbekanntem Ziel entfernt.

Die Anklage

bestreitet ausdrücklich, daß die Verhafteten aus unehrenhaften Motiven gehandelt hätten.

In der Verhandlung erklärten die Hauptangeklagten Schaedler und Rheinberger, bei dem Entführungsversuch nicht aus eigennützigen Motiven, sondern im Interesse der Gesamtheit gehandelt zu haben. Ihre Tat sei Dienst am Vaterland gewesen; eine Absicht, den Gebrüdern Rotter Körperschäden zuzufügen, habe nicht bestanden.

Ein Schüler beim Bootsausflug ertrunken.

Itzehoe. Am Pfingstmontag hat sich in Heiligenstedten bei Itzehoe ein schwerer Unglücksfall ereignet. Ein Lehrer des Landesaufnahmeheimes war mit 15 Schülern in einem Boot unterwegs. Bei heftiger Strömung trieb das Boot gegen die Brücke und schlug dann um. Alle Kinder mitsamt dem Lehrer fielen ins Wasser. Während sich der Lehrer und 14 Kinder retten konnten, ertrank ein 15jähriger Schüler.

Für Selbstrasierer!

Buchdruckerei Polkwitz
Lübenerstraße 3 Fernruf 27

Rasierapparate in einf. u. eleg. Etuis, pa. Apparat ab **95** Pf.

Rasierklingen Stück 45, 40, 30, 20, 15, 12, 10 und **5** Pf.

Rasiermesser erstklassigste Solinger Fabrikate, ab **1.50**

Rasierseifen 100, 65, 60, 45, 15, Org. Kalodermaab **15**

Rasierpinsel echt Dachs und andere gutgeleimt, ab **30**

Klingenschärfer d idealste u. bequemste Instrument, **1.20**

Rasiercreme Rotbart, pa. pa., **90** Crematine, o. Waff., 80

Rasiernäpfe a. gutem Aluminium Stück **20** Pf.

Rasierspiegel in allen Größen und Ausführung., ab **30**

Garnituren komplett, mit und ohne Spiegel, in allen Preislagen

Streichriemen in pma. Rindleder, versch. Ausführgn, ab **80** Pf.

Lokales und Provinzielles

Ehestandsdarlehen nicht vor August.

Gesuche nur an die Gemeinde.

In den letzten Tagen sind im Reichsfinanzministerium sehr viele Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen eingegangen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Anträge nicht an das Reichsfinanzministerium, sondern an die Gemeinde des Wohnsitzes des künftigen Ehemannes zu richten sind. Die im Reichsfinanzministerium bereits eingegangenen Anträge werden an die zuständigen Gemeinden zur weiteren Behandlung abgegeben.

Die Gemeinden geben die Anträge im Falle der Befürwortung an das zuständige Finanzamt weiter, das über den Antrag endgültig entscheidet und gegebenenfalls die Auszahlung des Ehestandsdarlehns durchführt. Mit den Auszahlungen kann nicht vor August 1933 begonnen werden; denn die zur Beschaffung der Mittel erforderlichee Ehestandshilfe wird erst mit Wirkung ab 1. Juli 1933 erhoben. Bei der Stellung von Anträgen auf Gewährung von Ehestandsdarlehen sind nur die Vordrucke zu verwenden, die ab 1. Juli 1933 bei den Gemeindekanzleien erhältlich sein werden.

Urlaubsregelung für den Arbeiter.

Die NSK. berichtet, daß der Leiter des Tarifamtes der Deutschen Arbeitsfront u. a. mitteilt, daß sich in unerträglichem Maße die Beschwerden über rigorose Urlaubskürzungen sowie über Herabdrückung des Lohnes in Urlaubsfällen häuften. Ein derartiges Verhalten sei heute in der Zeit der aufsteigenden Wirtschaftskurve durch nichts zu rechtfertigen. Wer weiterhin noch versuche, den deutschen Arbeiter weiter als Ausbeutungsobjekt zu behandeln, verdiene es nicht, als deutscher Unternehmer geachtet und behandelt zu werden. Die bisherige Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts fuße auf marxistischem, also arbeiterfeindlichem Recht.

Bis zur gesetzlichen Regelung wird angeordnet: 1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer gegenüber den Vereinbarungen für das Jahr 1932 nicht gekürzt werden. 2. In jedem Falle ist für die Urlaubszeit, soweit nicht tariflich etwas Günstigeres vereinbart ist, der volle ungekürzte Wochenlohn unter Zugrundelegung der 48-Stunden-Woche zu zahlen, also auch dann, wenn verkürzt gearbeitet worden ist.

Bezugsberechtigung bei der Speisefettverbilligung.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem Erlaß des Minister des Innern der bezugsberechtigte Personenkreis von Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette wie folgt bestimmt:

Als von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützungs- und Zuschlagsempfänger in offener Fürsorge unterstützte Personen gelten auch diejenigen Mieter, denen nur die Hauszinssteuer gestundet ist. Dabei sind als Zuschlagsempfänger diejenigen mit dem Mieter im Haushalt lebenden Familienangehörigen zu rechnen, die bei der Berechnung seines Bedarfs mitberücksichtigt wurden.

Zu dem bezugsberechtigten Personenkreis gehören selbstverständlich auch die in offener Fürsorge laufend unterstützten Kleinrentner und ihre Zuschlagsempfänger.

Auch Notstandsarbeiter, für die die öffentliche Fürsorge die Grundförderung zahlt, und Fürsorgearbeiter erhalten die Reichsverbilligungsscheine. Als Zuschlagsempfänger sind diejenigen Haushaltsangehörigen anzusehen, für die der Fürsorgearbeiter oder Notstandsarbeiter Zuschläge erhalten würde, wenn er statt in Fürsorge oder in Notstandsarbeit laufend in unterstützender öffentlicher Fürsorge stände.

Autobus mit Scharnhorstjugend verunglückt.

Ein Toter, 43 Verletzte.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Kunststraße zwischen Peisterwitz und Alt-Bergel bei Ohlau. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger, der mit 54 Kindern der Scharnhorst-Jugend besetzt war, die von einer Tagung in Namslau nach Strehlen zurückkehrten, wurde beim Überholen durch einen Personenkraftwagen auf einer nur fünfeinhalb Meter breiten Brücke über einen Tümpel so weit nach rechts gedrückt, daß der Wagen das rechte Brückengeländer streifte.

Der Führer bekam das Steuer nicht mehr rechtzeitig herum, und der Wagen samt Anhänger durchbrach das Geländer und stürzte etwa vier Meter tief in das sumpfige Gelände, wobei der Wagen umstürzte, so daß die Räder nach oben standen. Von den 54 Kindern sind 43 leicht verletzt worden. Der Führer der Abteilung, Obersteuersekretär Liehr aus Strehlen, der neben dem Chauffeur saß, erlitt so schwere Quetschungen, daß er sofort starb. Der Kraftwagenführer erlitt ebenfalls leichtere Verletzungen. Feuerwehr und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle.

Riesenbetrügereien mit „gesunkenen Ostseeschiffen".

Breslau. Hier begann ein Monstre-Prozeß gegen ein Betrügerkonsortium, das u. a. Riesenbetrügereien mit gesunkenen Ostseeschiffen, einer erfundenen Erbschaft und einer Drahtseilbahn verübt hat. Dieser ungewöhnliche Prozeß wird etwa sechs Wochen dauern. Es sind 174 Zeugen geladen. Die Prozeßakten umfassen 15 Bände, und die Anklageschrift hat einen Umfang von 190 Seiten. Die Hauptangeklagten sind der Taucher Gottfried Küster, der Monteur Alois Deutschmann und der Kaufmann Hans Hoffmeister. Außerdem haben sich drei Komplicen zu verantworten, darunter ein Justizangestellter.

Unter den 70 Betrugsfällen, die den Angeklagten zur Last gelegt werden, beansprucht der Hauptcoup des Konsortiums besonderes Interesse. Deutschmann, der früher einmal bei einer Bergungsfirma tätig war, erklärte Hamburger Geldgebern, er habe das Recht zur Hebung und Verwertung von sieben angeblich gesunkenen Ostseeschiffen. Die Schiffe lägen zwischen Stolpmünde und dem polnischen Korridor auf dem Meeresgrunde und hätten 4000 Tonnen Blei, 500 Tonnen Kupfer und etwa 500 000 Liter Sprit geladen. Es gelang Deutschmann, in Hamburg einen Kapitän Joos für das Unternehmen zu interessieren, und dieser gab auch nach Abschluß sehr eingehender Verhandlungen und Verträge etwa 10 000 RM bares Geld und stellte ferner seinen Schleppdampfer für die Bergungsarbeiten zur Verfügung.

Kapitän Joos hat später aus Gram über den schweren Schaden, den er durch die Schwindler erlitten hat, Selbstmord verübt.

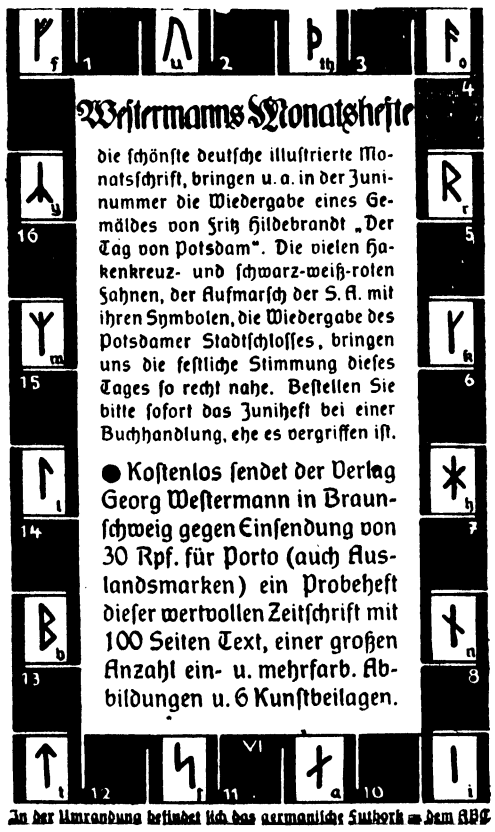
Gleichzeitig verhandelte Deutschmann noch mit anderen Geldgebern, die aber die Angaben Deutschmanns nachprüften und feststellten, daß es sich um ein Schwindelunternehmen handelte. Die Schiffe existierten zum Teil überhaupt nicht, oder ihre Ladung war so unbedeutend, daß frühere Bergungsversuche als aussichtslos aufgegeben worden sind. Im Büro eines Hamburger Anwalts wurde Deutschmann schließlich 1930, als er gerade wieder einen großen Vertrag abschließen wollte, von der Kriminalpolizei verhaftet. Merkwürdigerweise hat man Deutschmann seinerzeit wieder auf freien Fuß gesetzt.

Bald darauf kaufte Deutschmann im Riesengebirge für 3000 RM eine Drahtseilbahn, die bei der Liquidation eines Albendorfer Kalkwerks abgebrochen worden war, und nun setzte ein

großzügiges Betrugsgeschäft mit der Drahtseilbahn

ein. Ihr Wert stieg in den teilweise gefälschten Verträgen und Unterlagen bis auf 90 000 RM, und immer neue Geldgeber wurden gewonnen oder zu gewinnen versucht, die mit Beträgen bis zu 15 000 RM an der Verwertung dieser Drahtseilbahn beteiligt wurden und ihr Geld verloren. Die Angelegenheit spielt auch nach Oberschlesien hinüber, wohin die Drahtseilbahn verkauft werden sollte.

In Breslau versuchte das Konsortium einen Coup mit einer angeblichen Riesenerbschaft aus Amerika. Deutschmann behauptete, 135 000 Dollar von einem Onkel aus Amerika geerbt zu haben, und war gerade im Begriff, größere Darlehen auf diese Erbschaft aufzunehmen, als die Staatsanwaltschaft eingriff und dieses neue Schwindelunternehmen unterband. Seit dieser Zeit, dem Juni 1932, sitzt Deutschmann endgültig in Haft. Bei den meisten übrigen Betrugsfällen handelt es sich vorwiegend um Käufe, Kredit- und Kautionsschwindeleien. Hoffmeister trat als Spezialist für große Getreideläufe in der Provinz auf und hat einer Reihe von Gutsbesitzern bis zu 400 Zentner Weizen oder Roggen abgekauft, ohne daß die Verkäufer je das Geld dafür bekamen.



Katastrophale Lage der Oderschiffahrt.

Das schöne Sommerwetter, das Ausbleiben auch der geringsten Niederschläge bedeutet ein schweres Unglück für die Oderschiffahrt. Die am 1. Juni auf 0,78 m heruntergesetzte Tauchtiefe unterhalb Breslau läßt einen wirtschaftlichen Verkehr kaum noch zu. Bei Berg- wie Talschiffahrt wurde das Ableichten in den letzten Tagen fast ganz eingestellt. Durch die Schleuse Ransern fuhren noch zu Berg 51 beladene, 174 leere Kähne, zu Tal 105 beladene und 8 leere Kähne. Die so dringend erhoffte Besserung im Talumschlag ist recht bescheiden, es wurden in den oberen Häfen zu Tal umgeschlagen in:

Coselhafen	39 750	To. einschl.	1412,5	To.	verschied.	Güter
Oppeln			670,0	„	„	„
Breslau	8721	„ „	7941,0	„	„	„
Maltsch	9788	„ „	1493,0	„	„	„
			und 4490	To.	Steine.	

Dagegen war das Stettiner Geschäftsehrlebhaft. 130 Kähne mit rund 32 500 To. Brennstoffen, Eisen und Getreide wurde allein nach Berlin und Magdeburg abgefertigt; oderaufwärts wurden rund 11 000 To. Schwefelkiese, Eisenerze und Papierholz abgeschleppt, leider gingen 400 To. Erze zur Bahn. Der in Stettin vorhandene Kahnraum fand prompt gute Beschäftigung, reichlicher sind nur Finow-Deckkähne vorhanden. Die Forderungen der Schiffer für Kahnmieten überstiegen die vom Frachtenausschuß Stettin festgesetzten Anteilfrachten. Die Beschäftigung der Oderschiffahrt ab Hamburg ist unverändert bescheiden.

Rekordpfingstverkehr in Schlesien.

Die herrlichen Pfingsttage haben auch den schlesischen Gebirgen einen Rekordbesuch gebracht. Es ist lange her, daß der Riesengebirgskamm einen derartigen Massenbesuch gesehen hat. Zu manchen Tageszeiten schienen die Chausseen in Großstadtstraßen verwandelt zu sein, so stark war der Autoverkehr. Im Eulengebirge, in der Grafschaft Glatz und im Waldenburger Bergland war es nicht viel anders. Die Eisenbahnverwaltung hatte zahlreiche Vor- und Nachzüge einlegen müssen, um des Verkehrs Herr zu werden. In den Bädern und Kurorten reichten vielfach die Parkplätze zur Aufnahme der Autos und Kraftomnibusse nicht aus. Die Gastwirtschaften und Fremdenheime im Schlesier Bergland sind endlich wieder einmal auf ihre wohlverdiente Rechnung gekommen.

Erinnerung an die Zerstörung der Stadt Nimptsch vor 300 Jahren.

Am 4. Juni 1633 wurde die Stadt Nimptsch im Dreißigjährigen Kriege von den Kaiserlichen erobert. Da sich die Stadt mit ihrer unter dem Hauptmann Kaplier stehenden Besatzung nicht ergeben hatte, wurde sie bis auf die Burg restlos niedergebrannt, wobei die Mehrzahl der Bevölkerung in den Flammen umkam. — Zur Erinnerung an diesen traurigen Gedenktag wurden am Pfingstsonntag auf den städtischen Gebäuden die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Gleichzeitig soll damit gezeigt werden, daß die Stadt Nimptsch als älteste deutsche Siedlung im Osten heute nach 300 Jahren infolge der Kreisaufteilung ein ähnliches Schicksal der Zerstörung bedroht, wenn ihr nicht schnelle Hilfe zuteil wird.

Schlesische Tageschronik.

Sprottau. Durch Leichtsinn von Kindern ereignete sich auf dem Gute Ober-Altgabel ein schwerer Unglücksfall. Mehrere 13jährige Jungen hatten sich durch Schießen mit einem 6-Millimeter-Tesching auf Tauben vergnügt. Durch eine abgeprallte Kugel wurde die neunjährige Ilse Wokittel in den Hals getroffen und schwer verletzt. Es gelang bisher nicht, die Kugel zu entfernen. Glücklicherweise besteht keine Lebensgefahr.

Sprottau. Eine Schonung vernichtet. In einer zum Dominium Zeisdorf (Besitzer Landschaftsdirektor Rittergutsbesitzer von Kessel) gehörigen, dicht an der Wichelsdorfer Grenze gelegenen Schonung mit ca. 15jährigem Bestand kam Feuer aus, durch das die Schonung vernichtet wurde. Den alarmierten Feuerwehren Wichelsdorf, Zeisdorf und Ebersdorf gelang es nach vielen Mühen, das Feuer durch Ausschlagen zu ersticken.

Rosenberg. Berüchtigter Wilddieb erschossen. In den Forsten bei Eisenhammer (Krs. Rosenberg) kam es zu einem Feuergefecht zwischen dem Förster Kapps und dem berüchtigten Wilddieb Gabrisch aus Lommnitz. Der wegen Wilddiebstahls schon erheblich vorbestrafte Gabrisch wurde dabei so schwer verletzt, daß er im Kreuzberger Krankenhaus verstarb. Gabrisch stand übrigens im Verdacht, ein Komplice des Landjägermörders Kalus gewesen zu sein.

Oberglogau. Eine „Mackensen-Straße". In der Stadtverordnetensitzung wurde der Beschluß gefaßt, die Wallstraße in „Mackensen-Straße" umzubenennen. Bekanntlich hat Generalfeldmarschall von Mackensen zugesagt, aus Anlaß der demnächst stattfindenden Feier des Jubiläums des Militärvereins nach Oberglogau zu kommen.

Kattowitz. Ein schweres Explosionsunglück, bei dem drei Personen lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich in einer Seifenfabrik in Schoppinitz. Als der Monteurmeister Karl Roth aus Berlin und zwei Monteure mit der Inbetriebsetzung eines Bezinbehälters in der Oelraffinerieabteilung beschäftigt waren, explodierte plötzlich der Kessel. Der Monteurmeister und beide Monteure erlitten hierbei schwere Verbrennungen und wurden in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt.

Kattowitz. Drei Bergarbeiter verschüttet. Auf der Saturn-Grube im Dombrowaer Industriegebiet wurden bei einem Pfeilerabbau drei Bergarbeiter verschüttet. Die sofort eingesetzten Rettungsmannschaften konnten bisher nicht bis zur Unfallstelle vordringen, da weitere Einstürze zu befürchten sind. Von den Verschütteten gibt einer Lebenszeichen; mit den beiden anderen konnte eine Verbindung bisher nicht aufgenommen werden.

Unnötige Hausfrauen-Sorgen

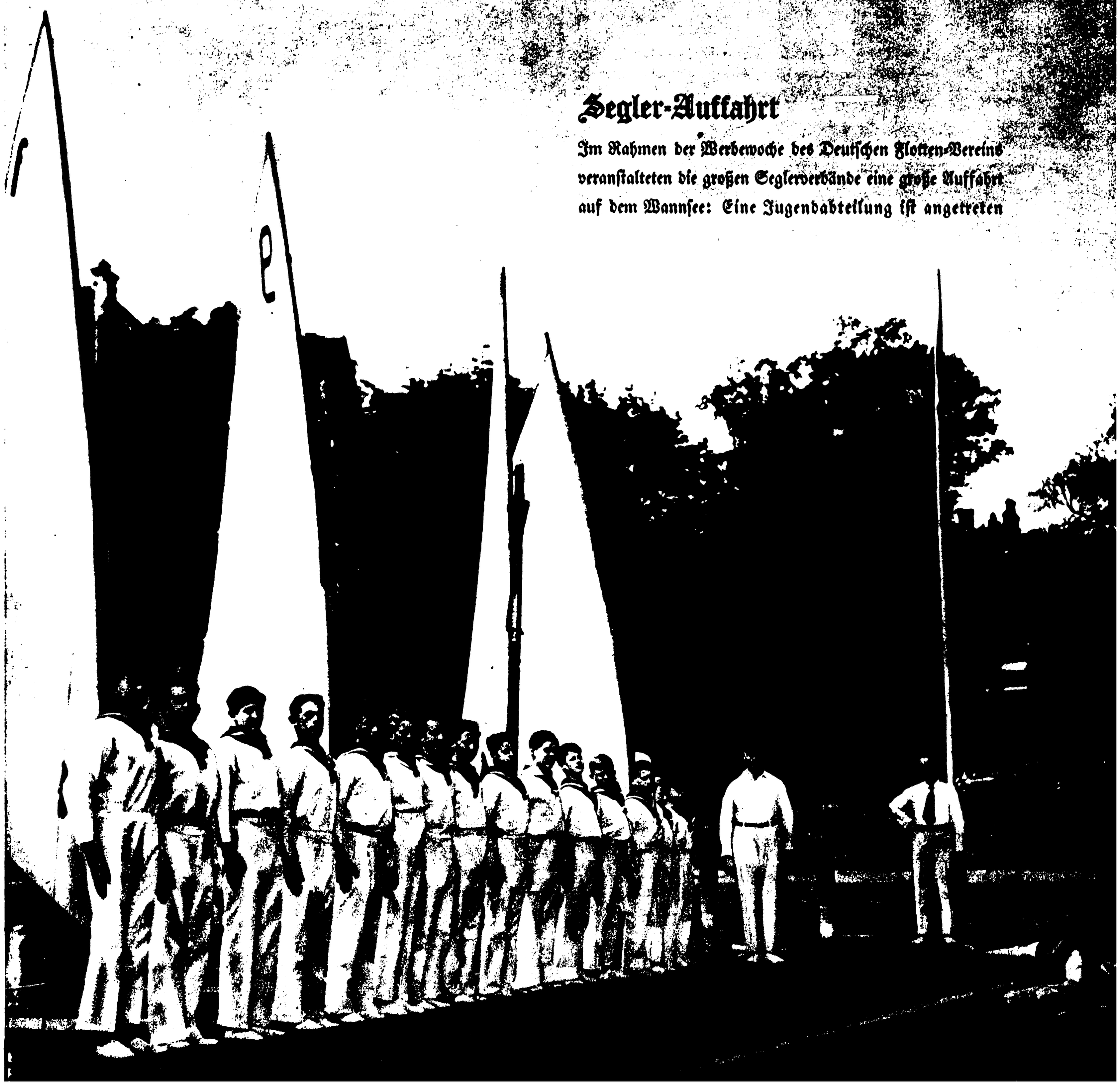
gibt es häufig wegen der Pflege von Parkett und Linoleum. Das Urteil der größten deutschen Hausfrauen-Verbände und von ungezählten Hausfrauenvereinen in ganz Deutschland sagt Ihnen deutlich genug, welchen Weg Sie hier zu gehen haben. Der Weg heißt Kinessa-Bohnerwachs. Diese Parkett- und Linoleum-Wichse hat durch eine ganz besondere Zusammensetzung eine Ergiebigkeit von 80—85 Quadratmeter (5—6 Zimmer mit einer Pfunddose), sie ist sehr leicht aufzutragen, gibt mühelos einen wundervollen Spiegelhochglanz von überraschend langer Haltbarkeit, man kann wiederholt naß aufwischen und durch bloßes Aufreiben den Glanz in der früheren Schönheit wieder herstellen. Begeisterte Gutachten bezeugen eine monatelange Haltbarkeit der behandelten Flächen. Bei solchen Vorzügen sind Sie doch verpflichtet, wenigstens den Versuch zu machen; Sie werden dann aber auch bestimmt nichts anderes mehr kaufen.

Welt-Panorama

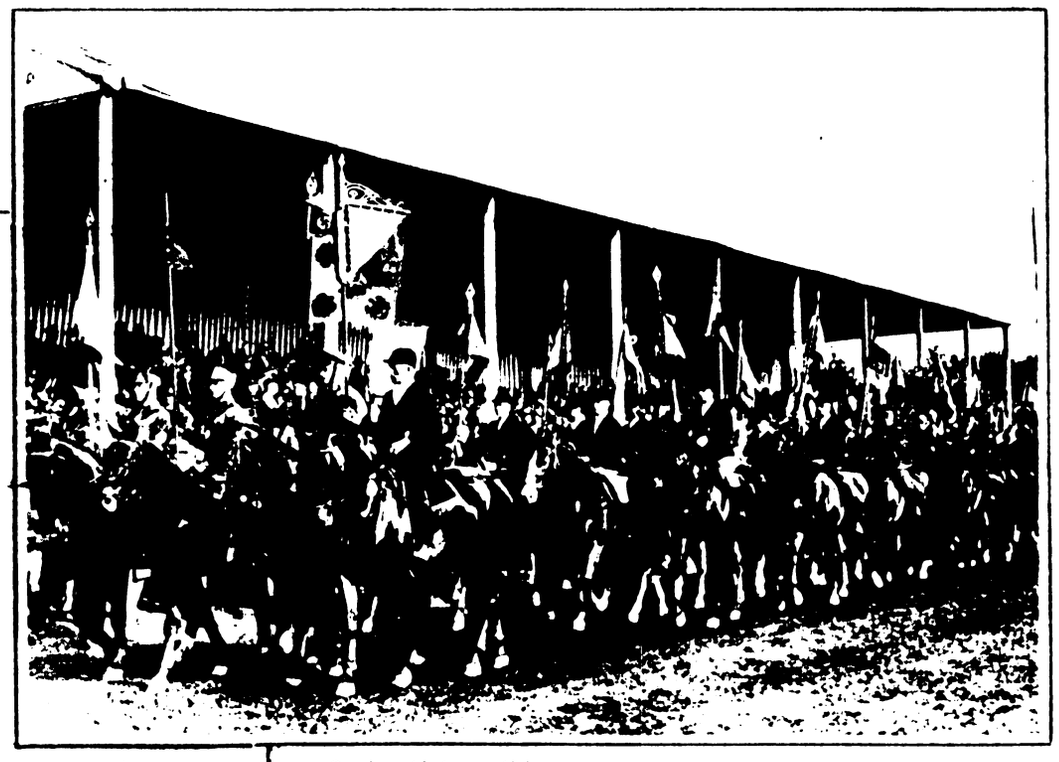
Beilage zum Pollwitzer Stadtblatt

Segler-Auffahrt

Im Rahmen der Werbewoche des Deutschen Flotten-Vereins veranstalteten die großen Seglerverbände eine große Auffahrt auf dem Wannsee: Eine Jugendabteilung ist angetreten



Umschau



Feierlicher Einzug der Bauern-Reiter-Vereine beim Berliner Fahr- und Reitturnier

Der Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche Friedrich von Bodelschwingh

Gegen die Wahl hat sich die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" erklärt

Kemper-Platz in Berlin jetzt Skagerrak-Platz

Anläßlich der 17. Wiederkehr des Jahrestages der Skagerrak-Schlacht wurde der Berliner Kemper-Platz am 31. Mai 1933 in Skagerrak-Platz getauft

Oben: Die Ansprache des Konteradmirals Lützow

Das neue Namensschild wird angebracht

Unten: Zum 26. Male wurde der traditionelle Staffellauf Potsdam—Berlin am Sonntag, dem 28. Mai, ausgetragen

Der Sieger, Obervachtmeister Tiezmann, wird vom Kommandeur Balzer beglückwünscht

Der „Bund Deutscher Osten" gegründet. In Berlin ist jetzt nach längeren Vorverhandlungen der „Bund Deutscher Osten" gegründet worden, der die gesamten Ostverbände in einer Organisation zusammenfassen soll.

Rechts: Die Gründungssitzung: Bundesführer Dr. Lüdtke spricht

Bergrutsch an der Saale

Eine Naturkatastrophe wie sie sich in Deutschland ähnlich kaum in letzter Zeit ereignete, ist am 31. Mai über die Gegend an der Saale zwischen Bernburg und Lutdorf hereingebrochen. Unweit von Lutdorf stürzte in 500 m Breite ein Kalkberg in die Saale. Die Steinmassen verstopften völlig das Flußbett, so daß im Nu die Umgebung durch Hochwasser bedroht wurde.

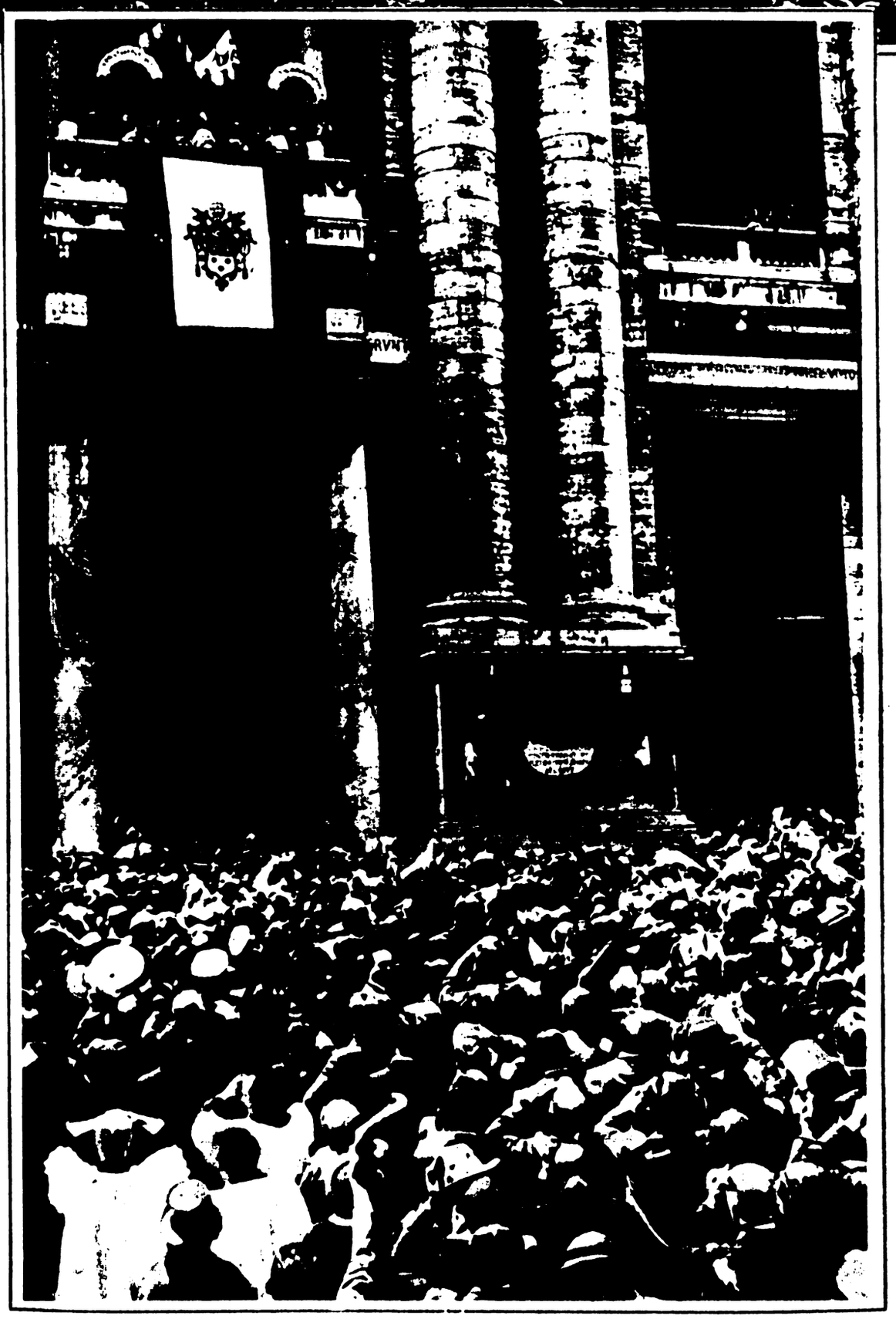
Links:

Das Saaletal mit dem verstopften Flußbett

Marga von Etzdorf,
die bekannte deutsche Fliegerin, verlor auf einem geplanten Australienflug bei Aleppo ihr Leben

Elisabeth Bindemann, Weimar,
ist mit 90 Jahren Deutschlands älteste akademische Kunstmalerin

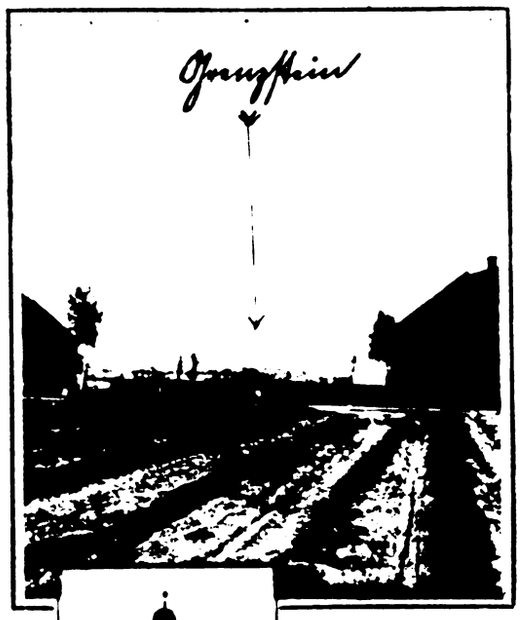
Das Ehepaar Eduard und Pauline Rothe, Heygendorf, feierte am 28. April das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Beide sind 85 Jahre alt



Päpstlicher Segen vom Balkon der Lateran-Basilika
Der Papst hat kürzlich zum erstenmal seit 60 Jahren den alten Lateran-Palast betreten und von dort aus den Segen an die Volksmenge gespendet

Zur 700-Jahrfeier des Grenzdorfes Glausche, Kr. Namslau

Herzog Heinrich I. machte das schlesische Dorf dem Hochmeister des Deutschritterordens 1233 am „Herrentage der Fleischwerdung" zum Geschenk. Während seines Aufenthaltes in Breslau übergab der Führer des Deutschen Ritterordens, Hermann Balk, dem Kapellan Egidius von Namslau und seinen Erben die Berechtigung zur Siedlung im Gebiet von Lasusici, dem heutigen Glausche



Die deutsch/polnische Landesgrenze zwischen zwei Gehöften an der Namslauer Chaussee

Links: Die neuerbaute evangl. Kirche sieht vom Mühlberg aus weit nach Polen hinein

Schloß von Glausche
Über dem zweiten Fenster von rechts das Deutsche Ordenskreuz

Der neue deutsche Tanz

Rheinländer modern

Oben und unten:
„Jägerneuner", ein Gemeinschaftstanz

Die beiden Vorkämpfer neuer deutscher Tanzkunst, Walter Carlos und Dr. Böhme, zeigten kürzlich einem geladenen Kreise die Tänze, die vom Verband der deutschen Tanzlehrer geschaffen wurden

Rechts:
Polka modern

Oben und rechts:
Tanzposen des „Jägerneuner"

Fronleichnam auf märkischem Sand

Der Segen mit dem Allerheiligsten auf offener Straße

Unten: Die Musikkapelle im Zug

Chorknaben

Der vorwiegend katholische Süden und Westen Deutschlands kennt den farbenfrohen Prunk der katholischen Feiertage, der mit der jährlichen Fronleichnamsprozession seinen Höhepunkt findet. Dem sachlicheren Ton der evangelischen Kirchensprache ist der pathetische Akzent des weihevollen Gepränges meistens fremd. Um so interessanter ist die Teilnahme an einer Fronleichnamsprozession mitten im Herzen der protestantischen Mark, in dem Sommersitz der ersten preußischen Könige, Königswusterhausen. Kann das äußerliche Bild dieses feierlichen Aufzuges auch nicht mit dem rauschenden Festgepränge in den Mittelpunkten alter katholischer Kultur wetteifern, so steht hier wie dort auf den Gesichtern aller Teilnehmer doch der gleiche Zug frommer innerlicher Anteilnahme und Ergriffenheit

Links nebenstehend:
Blumenstreuende Kinder in der Prozession

Strahlende Steine und staubige Straßen.

VON SENTA NECKEL

Inhalt des bisher Abgedruckten: Fräulein Dr. phil. Lore Helmolt, Privatsekretärin in der Direktion eines Berliner Bankhauses, verliert infolge des Zusammenbruchs dieser Bank ganz plötzlich ihre Stellung. In ihrer Verstörung über diesen Schicksalsschlag läuft sie beim Verlassen des Bankgebäudes vor ein Auto, kommt aber mit dem Schrecken davon, ohne verletzt zu werden. Der Führer und Besitzer des Autos, Dr. Karl Ettisch, Seniorchef der Juwelierfirma Ettisch & Co., nimmt sich der jungen Dame an und beauftragt sie mit dem Verkauf kostbarer Edelsteine an den Plätzen, wo sich das kaufkräftige internationale Publikum das Leben angenehm zu machen pflegt. Während eines Aufenthalts in Lugano lernt sie einen Herrn von Effberg kennen, ohne daß sie eine Ahnung davon hat, daß Konrad von Effberg der Neffe ihres Gönners Dr. Ettisch ist und zu ihrem Beschützer auf der Reise bestimmt ist. Die beiden jungen Menschen fühlen sich zueinander hingezogen. Eine Autofahrt, die Lore mit zwei Herren unternimmt, endet damit, daß Lore ihres Juwelenschatzes beraubt wird. Eine fremde Dame, Thea Ley, nimmt sich ihrer an und bringt sie nach Amsterdam. Hier im Mittelpunkte des Edelsteinhandels der ganzen Welt, sind inzwischen auch Dr. Ettisch und Konrad eingetroffen. Ebenso haben sich die Juwelendiebe nach Amsterdam gewandt, wo sie mit Hilfe des alten Hehlers Joe Alaat ihre Beute zu Geld machen wollen. Um ihnen den Raub wieder abzujagen, muß Lore auf Veranlassung von Thea Ley nach völliger Veränderung ihres Aussehens als reiche Plantagenbesitzerin aus Holländisch-Indien auftreten, während Thea die Rolle ihrer Gesellschafterin übernimmt. 22. Fortsetzung

Kein Außenstehender sah der schönen rotblonden Frau an, die mit lässiger Grazie jetzt ihre Austern schlürfte, daß sie vor wenigen Wochen noch im vierten Stock einer Berliner Gartenhauswohnung ihr Heim gehabt hatte.

„Wie fühlen Sie sich, Mevrouw Versluys?"

Ein dunkler Kopf beugte sich über Lores Hand, drehte sie schnell um und küßte die Innenfläche.

Lore zog die Hand schnell zurück. Eine winzig kleine Falte stand zwischen ihren Augenbrauen, aber als der junge Mann jetzt erschreckt ein Auge zukniff und ausschaute wie ein Schulbub, der sich vor dem Stock des Lehrers fürchtet, mußte sie doch lachen.

„Wissen Sie, Igo Brissard, Sie haben sich in der Zeit unseres Kennenlernens mit einer derart immensen Geschwindigkeit zum Roué entwickelt, daß ich mich gar nicht wundern würde, wenn Sie mich eines Tages mit einem Kuß auf den Mund begrüßen würden!"

„Ein Segen, daß ich weiß, daß Sie sich nicht wundern würden, ich wundere mich nämlich auch nie über etwas!"

„Igo!" Thea Ley klopfte energisch auf den Tisch.

„Verzeihung, Herrin, ich weiß, ich mache immerfort unmögliche Sachen, aber Sie sind ja auch die einzige, die mich kennt und versteht, kann man aus einem Raben auf einmal einen Schwan machen? Nein, das kann kein Mensch verlangen. Ich bin der ehrlichste Mensch der Welt, ich muß es also von mir geben: Frau Ariane Versluys ist das entzückendste Wesen, das mir in meinem reichlich bewegten Leben vorgekommen ist . . ., außer selbstverständlich Ihnen, teure Herrin."

Thea Ley schüttelte den Kopf. Ein kleines, melancholisches Lächeln stand in ihren Mundwinkeln und machte diese kluge, energische Frau unendlich anziehend. Im nächsten Moment jedoch runzelte sie die Stirn: „Ihre persönliche Ansicht über uns beide interessiert im Moment keinen Menschen, wir wollen wissen, wie die Aktien stehen."

„Da wird Ihnen Frau Ariane besser Auskunft geben können, denn die Blumen, die auf ihrem Zimmer stehen, sagen doch genug! Der Mann hat sich in Unkosten gestürzt, um diese Jahreszeit hundert rote Rosen ist eine Verschwendung, aber vielleicht liebt er auch unsere schöne rotblonde Frau!"

Wieder neigte er sich über Lores Hand. Ein wenig träumerisch ließ sie sie ihm. Sie wußte selbst nicht, warum sie es tat, aber es war auf einmal in ihr eine solche Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Liebe, daß ihr auch der Handkuß dieses ihr gänzlich gleichgültigen und fremden Mannes wohltat.

In diesen wenigen Tagen ihres Amsterdamer Aufenthalts war es Lore zum Bewußtsein gekommen, daß sie wirklich schön war. Nie vorher in ihrem Leben hatte sie Zeit gehabt, an sich selbst zu denken. Erst die letzten Wochen hatten eine Umwandlung in ihrem Leben gebracht, deren Stärke sie mit jedem Moment stärker fühlte. Vielleicht war es ein Traumleben, das sie führte, vielleicht kam eines Tages ganz unerwartet das Erwachen, vielleicht würde eines Morgens wieder die unerbittliche Hand ihrer Wirtin an die Tür ihres möblierten Zimmers klopfen und eine widerlich gleichgültige Stimme rufen: „Fräulein Doktor, es ist Zeit zum Aufstehen!" Und dann würde man durch die wesenlosen Steinstraßen der Stadt laufen, sich in überfüllte Omnibusse quetschen, den Geruch von fremden Menschen um sich haben, die all dieses fad-säuerliche Odeur werktätiger Menschen an sich haben, man würde wieder eine von den namenlosen Nummern sein, die eingeordnet werden in die Kartothek des Lebensbuches, ohne die geringste Bevorzugung. Ja, sie wußte genau, daß es eines Tages wieder so sein würde, aber dann war dieses Alltagsleben nicht mehr mit demselben Gleichmut zu ertragen.

War dieser Sprung aus dem Alltag gut gewesen? War dieses Erwachen aus dem üblichen Dreh der Tage nicht eher der Sprung in einen Abgrund gewesen? Lore schüttelte leise den Kopf. Wie hatte Konrad zu ihr gesagt: Es gibt kein Schicksal, es kommt alles, wie es kommen muß, niemand kann etwas dazu tun. Nur der eine verträgt es besser als der andere.

O nein, sie hatte nicht Lust, sich von irgendeiner unbekannten Macht ihren Lebensweg vorzeichnen zu lassen, sie hatte nicht Lust, alles hinzunehmen, wie es gerade kam; schön, man hatte sie ins Wasser geworfen, nun wollte sie auch schwimmen!

Der große Lüster, der an der Decke des Saales hing, goß eine blendende Lichtfülle aus. Elegante Menschen saßen rings herum, jeder einzelne darauf bedacht, das Leben sich so angenehm zu machen, wie es irgend ging. Überall sah man fröhliche Mienen. Jeder trug hier seine Maske, hinter der sich das persönliche Schicksal verbarg. Man machte dem Leben gegenüber Konzessionen, man verpflichtete sich zum Frohsinn, wenn man in einem glänzenden und festlichen Saal war.

Lore schaute sich um. Sie sah Männerblicke, die mit begehrendem Bewundern an ihr hingen, sie sah Frauen, die ein wenig neidisch zu ihr blickten, heimlich einen Vergleich im Spiegel zogen, um dann innerlich sich geschlagen zu geben, obwohl ihre Lippen lächelten.

Lore fühlte, daß sie schön war, und auf einmal durchflutete sie eine warme Welle der Lebensfreude. Alles, alles würde gut werden. Langsam hob sie ihr Glas: „Ich danke Ihnen, Thea!"

Die Frau an ihrer Seite sah über die Menschen im Saal hinweg. Sie sah, daß sie einsam war, trotz ihres Reichtums, sie sah, daß es nicht gut war, wenn der Mensch einsam ist, aber sie sah auch, daß es für manche Menschen keine Zweisamkeit gibt. Ihr Herz tat ein paar ganz schnelle harte Schläge, ehe es wieder in den üblichen Rhythmus zurückfiel. Dann heftete sie ihre Augen auf das leuchtende Antlitz Lores, und auf einmal drängten sich ganz unbewußt die Worte über ihre Lippen, die sie sich vorgenommen hatte nie auszusprechen:

„Lore, lieben Sie einen Menschen?"

„Ja, Thea, ich liebe einen Menschen, mehr als mein Leben, mehr als ich es ertragen kann." Da fragt Thea Ley nicht weiter, aber der glänzende Ballsaal weitete sich vor ihren Blicken zu einer endlosen Landstraße, auf der sie einsam schritt, ohne sich umzusehen . . .

Die Musik spielte einen weichen, werbenden Tango. Brissard sprang auf: „Kommen Sie, schöne Frau, bei dieser Musik kann ich nicht sitzenbleiben!"

Lore ließ sich führen. Sie hatte nie viel getanzt in ihrem Leben, aber ihr angeborenes Gefühl für Musik half ihr über die kleinen technischen Klippen des modernen Tanzes hinweg.

Brissard tanzte gut. Er hatte keine Routine, die modernen Figuren des Tanzes waren ihm unbekannt, aber er führte Lore sicher und fühlte bei jedem Schritt ihren Körper, obwohl er äußerlich sehr korrekt und ganz gentlemanlike tanzte.

Brissard dachte während des Tanzes scharf nach. Er wußte, sobald Lore ihr Ziel erreicht hatte, würde sie Amsterdam verlassen, und er würde sie nie wiedersehen. Er war beauftragt, ihr zu helfen, und er wußte genau, daß er nicht eher ruhen würde, bis er seinen Auftrag erfüllt hatte. Aber war es nicht ganz menschlich, wenn man diese Erfüllung ein paar Tage hinausschob? Konnte man es ihm verdenken, wenn er sich auch ein bißchen Freude vom Leben nahm? Und diese Freude bedeutet ihm das Zusammensein mit Lore. Unter den einschmeichelnden Tönen des Tangos schwor er sich, ein klein wenig die Beendigung dieses Abenteuers hinauszuschieben, ganz ohne irgendeine böse Absicht, so, daß es keinem etwas schaden konnte.

Die Musik schloß mit einem schwingenden Ton, die Paare blieben stehen und klatschten, um eine Verlängerung des Tanzes zu erbitten. Der Kapellmeister hob die Geige zum Kinn. Mit einem langgezogenen süßen Ton fiel die Ziehharmonika ein.

Lore tanzte nun schon zum drittenmal an dem Tisch vorbei, an dem Bertrand Mikulitz mit seinem Begleiter Ernö saß.

Bertrand ließ Lore nicht aus den Augen. Er verfolgte ihren Tanz und versuchte ihren Blick zu fangen, aber Lore blickte immer an ihm vorbei. Das brachte ihn zur Raserei.

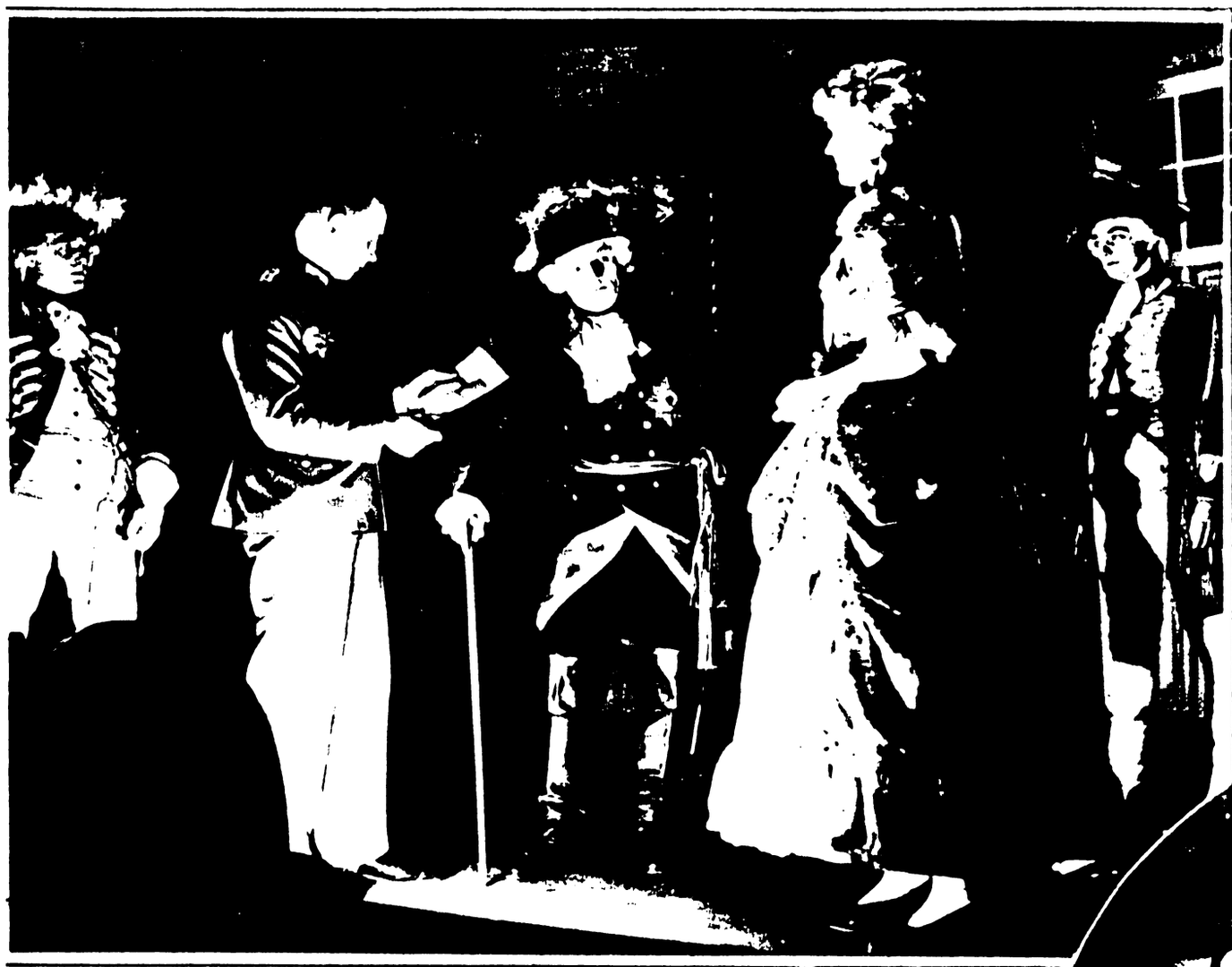
Er umkrampfte das Sektglas, daß die Knöchel seiner Finger weiß hervortraten. Die kleine Narbe auf der rechten Backe hatte sich dunkelrot gefärbt. Hastig goß er ein Glas Sekt nach dem anderen herunter.

Ernö kaute schweigsam an seiner schwarzen Zigarre. Er haßte diese Aufmachung der Bälle und dieses tatenlose Herumsitzen in den Hotels. Seit einigen Tagen war sein Begleiter und Kumpan Bertrand wie umgewandelt. Er kannte ihn ganz genau: es bereiteten sich große Dinge vor, die aber diesmal auf einer ganz anderen Linie zu liegen schienen, als er bisher gewohnt war. Doch er vertraute Bertrand, da er die absolute geistige Überlegenheit seines Partners kannte. Er selbst war nur das ausführende Objekt, das zuverlässig den Direktiven eines Führers folgen konnte, ohne eigene Initiative. Aber Bertrand wußte, was er an ihm hatte, er war verschwiegen und im gewissen Sinne anhänglich und treu, obwohl er jederzeit, ohne sich zu besinnen, in eine andere Position gerückt wäre, wenn man ihm gute Bedingungen geboten hätte. Er fand dies kaufmännisch absolut fair und wäre empört gewesen, wenn man ihm etwa Unsauberkeit vorgeworfen hätte. Eine einmal angegriffene Arbeit führte er mit Exaktheit zu Ende, da konnte ihn nichts von seinem Weg abbringen.

Im Augenblick wußte er nichts mit Bertrand anzufangen, es war ihm noch nicht klar, wohin der Weg ging, er wagte nicht zu fragen, denn Bertrand war von einer nervösen Reizbarkeit, die er noch nie an ihm beobachtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichswehr spielt Theater



Ein Leutnant führt Regie, die Darsteller sind sämtlich Reichswehrsoldaten

Die „Müllerstochter" probiert ihr Kostüm

Auch der Vorhangzieher ist im Privatleben Kanonier

Links: „Friedrich der Große" wird unter Aufsicht des Maskenbildners von seinen Kameraden zurechtgeschminkt

Kamerad Souffleur

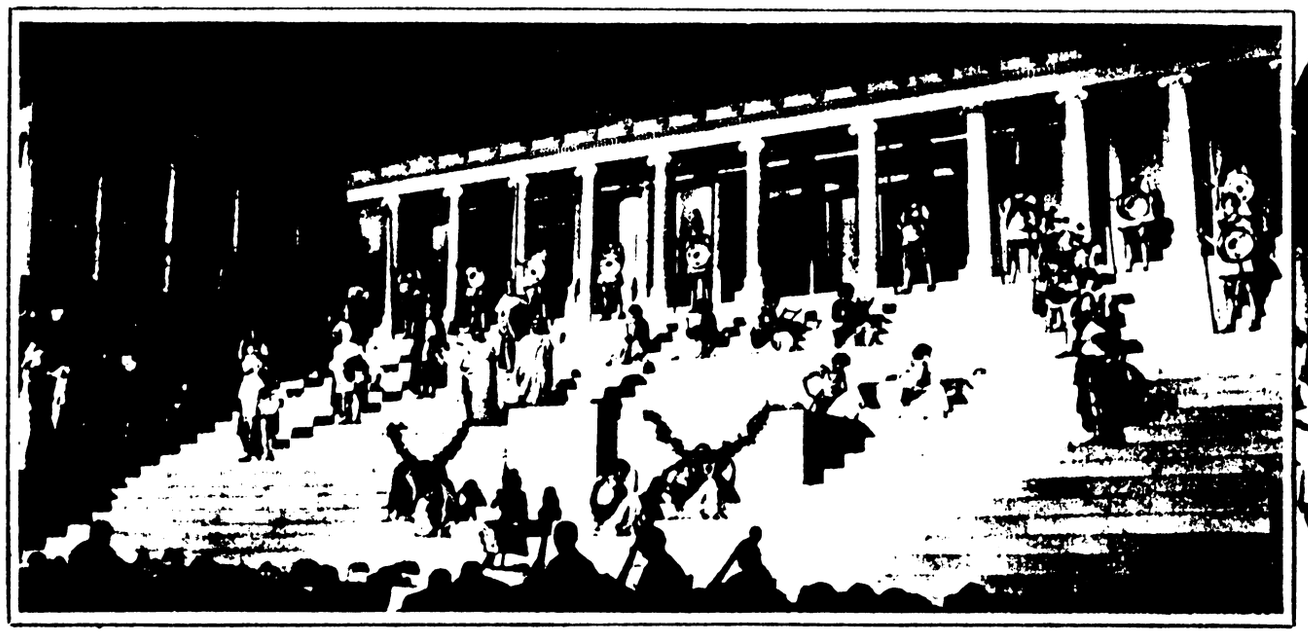
Rechts: Reichswehrsoldaten als Kulissenschieber

Wer kürzlich in die Potsdamer Kaserne des 3. Artillerie-Regiments kam, sah in den Korridoren Unteroffiziere und auch Kanoniere in den bunten Uniformen der friderizianischen Zeit geschäftig auf und ab gehen. Wer aber glaubte, die Reichswehr will eine neue Uniform einführen, hatte nicht recht. Die Unteroffiziere und Kanoniere bereiteten sich nur für „ihren" großen Abend, für den Theaterabend der 11. reitenden Batterie vor. Die Reichswehr spielt Theater! Die Bemühung, die lange Dienstzeit des Nachkriegssoldaten äußerlich und innerlich möglichst abwechsungsvoll zu gestalten, rief unter anderen wichtigen sozialen Einrichtungen auch die sogenannten Theatergruppen ins Leben. Bei dem in jedem Jahr stattfindenden Fest jeder einzelnen Formation werden moderne und klassische Werke der Literatur in improvisiert gestellten Theateraufführungen zur Vorstellung gebracht. Bei diesen Vorstellungen sind die Schauspieler, der Souffleur und der Vorhangzieher, die Kulissenschieber und Garderobiers, genau so wie die Zuschauer — Mitglieder der Reichswehr. Diese Theaterabende gehören zu den beliebtesten „Nebenbeschäftigungen" unserer Reichswehrsoldaten. Die Vorgesetzten bis zum obersten Chef des Heeres und der Marine unterstützen liebevoll die Theaterabende, wo ein gewöhnlicher Kanonier den Generalfeldmarschall und ein Unteroffizier Wilhelmine, Markgräfin von Bayreuth, spielen darf. Unser Bildbericht zeigt die Vorbereitungen zu dem Batteriefest der 11. reitenden Batterie des 3. Artillerie-Regiments in Potsdam, zur Aufführung im „ausverkauften Potsdamer Konzerthaus". Gespielt wurde das „historische Bild" von Siegfried Philippi „Fridericus und der Müller von Sanssouci" — etwa 200 Schritte nur von dem wirklichen Ort der Handlung entfernt.

Ein Leutnant führte Regie, die Darsteller waren sämtlich Reichswehrsoldaten.

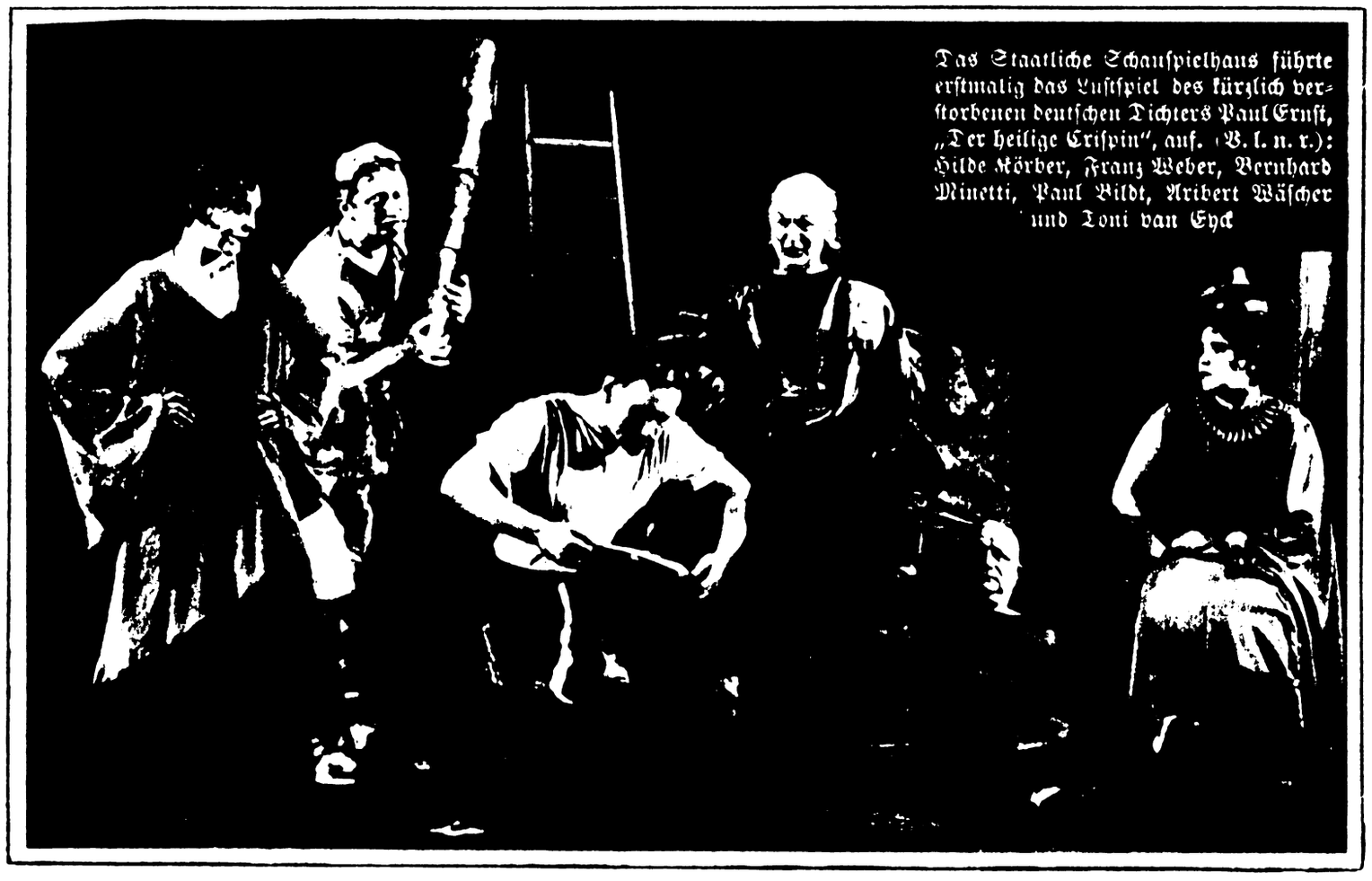
KUNSTWOCHEN

beschlossen auch in diesem Jahre die Berliner Theater- und Konzertsaison



Auf den Stufen des berühmten Pergamon-Altars auf der Museumsinsel fanden Aufführungen von Gluck „Iphigenie in Aulis" zugunsten der Künstler-Altershilfe statt

Im Kreis: Unter der musikalischen Oberleitung von Generalmusikdirektor Kleiber wurde Wagners „Lohengrin" in der Berliner Staatsoper neu inszeniert zur Aufführung gebracht



Das Staatliche Schauspielhaus führte erstmalig das Lustspiel des kürzlich verstorbenen deutschen Dichters Paul Ernst, „Der heilige Crispin", auf. (V. l. n. r.): Hilde Körber, Franz Weber, Bernhard Minetti, Paul Bildt, Aribert Wäscher und Toni van Eyck

Im Schlüterhof des Schlosses fanden bei Fackelbeleuchtung wieder Nachtmusiken allererster Orchester unter der Stabführung bekannter Dirigenten statt

RÄTSEL

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — a — a — be — chen — chi — de — de — de — der — di — dorff — e — e — ei — en — ex — ex — fan — fin — frei — ga — ge — ge — gie — hall — ham — hau — ho — i — iff — kon — kur — lan — land — le — li — med — ment — mer — mo — nen — ner — nie — nin — on — ri — sar — sen — si — stor — te — tem — ung — vi — wal — zi

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten und deren letzte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben. (ch gleich ein Buchstabe.)

1. Wertpapiere, 2. Tatkraft, 3. Religionsstifter, 4. Fechtausdruck, 5. Oper von Wagner, 6. Nebenfluß der Donau, 7. dt. Dichter, 8. Geistlicher, 9. Fechtausdruck, 10. Schauspieler (1814 †), 11. Fiebermittel, 12. Windmaschine, 13. europ. Staat, 14. strafbare Handlung, 15. Streifzug, 16. Ruhmeshalle, 17. Hauch, 18. Grundstoff, 19. griech. Dichter.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Legat, 4. Seide, 7. Abo, 8. Eli, 10. Traum, 12. Eta, 14. Sam, 15. Ade, 16. Rondo, 17. Erben, 20. Maere, 23. Sonne, 25. Erl, 26. Tet, 27. Don, 28. Talar, 30. Log, 31. Rum, 32. Niere, 33. Elite.

Senkrecht: 1. Lager, 2. Abt, 3. Torso, 4. Seume, 5. Elm, 6. Eigen, 9. Jto, 11. Ode, 13. Angel, 15. Abend, 17. Dur, 19. Rio, 20. Meran, 21. Art, 22. Etage, 23. Stare, 24. Not, 24a. entre, 28. Tor, 29. Rul.

Silbenrätsel. 1. Anachoret, 2. Lasting, 3. Landauer, 4. Elzevir, 5. Iris, 6. Natrium, 7. Delegation, 8. Epidemie, 9. Rennen, 10. Vögel, 11. Oberst, 12. Reisbrei, 13. Torgau, 14. Rolle, 15. Album, 16. Galeere, 17. Manchester, 18. Anakardie. Allein der Vortrag macht des Redners Glück.

Magisches Kreuz.

1. Jericho, 2. Beichte, 3. Juchten.

HUMOR

So, so.

„Herr Suse, das ist aber keine Art, daß Sie das Besteck an der Serviette abwischen", erregt sich die Pensionswirtin, Frau Lächelblech. „Erstens ist es absolut unnötig und zweitens macht es die Serviette nur schmutzig."

Unverfroren

„Dieser Blumentopf ist mir soeben von Ihrem Balkon auf den Kopf gefallen!" „Ach, sehr freundlich, daß Sie sich bemüht haben . . . ich hätte ihn ja auch durch die Kinder heraufholen lassen können."

Schriftleitung: Dr. Gustav Wallaschek, Tiefdr.; Allg. Verl.- u. Druckerei-GmbH., Berlin SW 68 24-33